universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Gewalt und Frieden.
Eine Analyse der Gewalt- und Friedensentwicklungen im ehemaligen Sudan nach Johan Galtungs “Gewaltdreieck” mit Fokus auf den Einflüssen und Wirkungen kultureller Gewalt und tiefenkultureller Komponenten

Band 1 von 1 Band

Verfasserin

Teresa Patricia Gruber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 057 390
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Internationale Entwicklung
Betreuer:	Prof. Dr. Berthold Meyer

Inhalt 1
Abstracts (Deutsch, Englisch) 4
1. Einleitung 5
2. Galtungs Friedensbegriff 7
3. Galtungs Konfliktbegriff 9
3.1. Galtungs Konfliktbegriff im Allgemeinen 9
3.2. Asymmetrische Konflikte als Herausforderung 12
4. Galtungs Gewaltbegriff und die Beziehung zwischen Gewalt, Frieden und Tun 13
4.1. Galtungs „Gewaltdreieck“ 14
4.1.1. Direkte Gewalt 15
4.1.2. Strukturelle Gewalt 15
4.1.3. Kulturelle Gewalt 19
Sprache 21
Klasse 22
Religion 23
Ideologie 24
4.1.4. Tiefenkultur 25
4.2. Die Berücksichtigung von Galtungs „Gewaltdreieck“ und des Faktors *Zeit* in der wissenschaftlichen Analyse 29
5. Galtungs Entwicklungsbegriff 30
6. Systemreife, Entwicklungspotenziale und sechs Analysedimensionen nach Galtung 33
6.1. Dimension Natur 35
6.2. Dimension Person 35
6.3. Dimension Gesellschaft & Dimension Welt 35
6.4. Dimension Zeit/Geschichte 37
6.5. Dimension Kultur 39
7. Das Fallbeispiel Sudan 40
Daten und Fakten 41
8. Eine historische Analyse des Sudan unter Berücksichtigung der sechs Analysedimensionen nach Galtung 44
8.1. Ein Überblick über ökologische und topographische Rahmenbedingungen, Potenziale und Risiken des Sudan 44

8.2. Friedens- und Gewaltentwicklungen im Sudan vom 6. bis ins 21.Jahrhundert 51
Erster historischer Abschnitt: 6.Jahrhundert bis zum Vorabend der Unabhängigkeit des Sudans 1955 52
8.2.1. 6.Jahrhundert bis 19.Jahrhundert. Ein historischer Abriss und Implikationen für das Selbstverständnis des Sudan 52
8.2.2. Der Sudan unter britischer und ägyptischer Kolonialmacht 53
Zweiter historischer Abschnitt: Vorabend der Unabhängigkeit des Sudan 1955 bis 1970er-Jahre 54
8.2.3. Unabhängigkeit und Bürgerkrieg. Versuche von Neuorientierung und Eigenständigkeit. 54
8.2.4. 1958-1964: Der Sudan unter Ibrahim Abbud. Entfremdung und islamistischer Druck 55
8.2.5. 1964-1969: Umbruch ohne Lösungen 57
8.2.6. 1969-1986: Der Sudan unter Dja'far Mohammed an-Numeiri 57
8.2.7. 1972: Das Addis Abeba-Abkommen 58
Dritter historischer Abschnitt: 1970er-Jahre bis zum Friedensabkommen 2005 62
8.2.8. Erdölfunde im Süden. Neue Entwicklungen, Interessen und ihre Auswirkungen 62
8.2.9. Bedeutungen der Kinder und Frauen für Friedens- und Gewaltentwicklungen 68
Sexualität, Identität und Reproduktion im Spannungsfeld zwischen Gewalt und Frieden 68
Frauen und Frauenorganisationen im Sudan und ihre Situation ab 1989 71
8.2.10. Zweiter Bürgerkrieg: 1983-2005. 74
Exkurs Shari'a 75
Exkurs Djihad 78
8.2.11. Friedenszeiten im ehemaligen Sudan: Erreichte Ziellinie *Frieden* oder Boxenstopp zum Aufrüsten? 81
8.2.12. 1989. Der Sudan unter Omar Hassan al-Bashir 82
Vierter historischer Abschnitt: Friedensabkommen 2005 84
8.2.13. Das Naivasha-Friedensabkommen – das *Comprehensive Peace Agreement.* 84

9. Inter- und intranationale Beziehungs- und Handlungskonstellationen: Netzwerke, Hintergründe, Haltungen und Reaktionen. 86
9.1. Erdölerschließung im Sudan 87
9.2. Reaktionen und Folgen aufgrund des Umgangs mit den Erdölressourcen 88
9.3. Haltungen und Verhaltensweisen der „internationalen Gemeinschaft“ 91
9.3.1. Die Haltung der externen afrikanischen Akteure 91
9.3.2. Die Haltung der USA 93
10. Eine Analyse der Gewaltarten entsprechend dem „Gewaltdreieck“ Galtungs in Verknüpfung mit der historischen Analyse der Gewalt- und Friedensentwicklungen im ehemaligen Sudan mit Schwerpunkt auf kultureller Gewalt und tiefenkultureller Aspekte 97
10.1. Erster historischer Abschnitt: 6.Jahrhundert bis zum Vorabend der Unabhängigkeit des Sudans 1955 97
10.2. Zweiter historischer Abschnitt: Vorabend der Unabhängigkeit des Sudan 1955 bis 1983 100
10.3. Dritter historischer Abschnitt: 1983-2005 105
10.4. Vierter historischer Abschnitt: Friedensabkommen 2005 107
11. Konstruktion und Instrumentalisierung von Identität, „Rasse“ und Religion 109
12. Der Umgang mit Konflikten im ehemaligen Sudan: War eine vererbte Gewaltkultur Hemmschwelle für nachhaltige (Friedens-) Entwicklungen? 113
13. Conclusio 115
Anhang 118
Bibliographische Eckdaten zu Johan Galtung 118
Abbildungen 119
Bibliographie 125
Quellen der Abbildungen 136
Curriculum Vitae der Verfasserin 139

Abstracts (Deutsch, Englisch)

Der Südsudan wurde am 09.Juli 2011 vom Sudan unabhängig. Die dieser Unabhängigkeit vorangegangenen Gewalt- und Friedensentwicklungen – mit Schwerpunkt auf den Entwicklungen zwischen Nord- und Südsudan - und der Umgang mit diesen und den damit zusammenhängenden Faktoren stehen im Fokus dieser Arbeit. Zur Analyse der Einflüsse und Wirkungen im Netz der Gewalt- und Friedensentwicklungen dienen eine historische Analyse dieser Entwicklungen des Sudans ab dem 6.Jahrhundert (detaillierter ab 1955) bis zu dem Friedensabkommen von 2005 sowie Ansätze und Konzepte – insbesondere das „Gewaltdreieck" - des Friedenforschers Johan Galtung dienen. Durch die Analyse sollen einerseits Rückschlüsse auf einflussreiche Komponenten für die Gewalt- und Friedensentwicklungen und den Umgang mit diesen und andererseits auf die Operationalisierbarkeit des Galtung'schen „Gewaltdreiecks" gezogen werden. Weiteres Ziel dieser Arbeit ist es deshalb zu ergründen, welche Komponenten kultureller Gewalt sich nach Galtungs Definitionen identifizieren lassen. Es soll herausgefunden werden, ob insbesondere durch kulturelle Gewalt und tiefenkulturelle Komponenten die Gewaltentwicklungen ermöglicht und genährt wurden, deren Wurzeln über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte hinaus reichen, ob dadurch Friedensentwicklungen be- bzw. verhindert wurden und wie sich diese auf die Gewalt- und Friedensentwicklungen und so auch auf die Entwicklung des Nord- und Südsudans auswirkten.

South Sudan gained its independence from Sudan on 9th July 2011. This paper focuses on the violence and peace developments that preceded this independence – in particular in the relations between North and South Sudan – and on the manner these developments and their related factors were dealt with. The analysis of influences and effects in the web of violence and peace developments is achieved through a historical analysis of Sudan going back to the 6th century and with more detail between 1955 and the 2005 peace agreement, and through academic approaches and concepts, in particular the Triangle of Violence posited by peace researcher Johan Galtung. The aims of this analysis are to shed light on the components of violence and peace developments and how they were dealt with on the one hand and on the operational feasibility of Galtung's Triangle of Violence on the other hand. Therefore it is the further aim of this paper is to identify which components of cultural violence as defined by Galtung were present, and to establish whether cultural violence and deep cultural components played a notable role in enabling and sustaining the developments of violence whose roots go back for decades or even centuries, whether they impaired or thwarted peace developments, and how they affected thus the overall development of North and South Sudan.

1. **Einleitung**[1]

Der Südsudan wurde am 09.Juli 2011 vom Sudan unabhängig.[2] Bis dahin war das Verhältnis zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan durch Konflikte, Krisen und Gewalt geprägt.[3] Die Gewalt- und Friedensentwicklungen des ehemaligen Sudan – speziell zwischen Nord- und Südsudan sollen in der vorliegenden Arbeit untersucht werden. Es soll herausgefunden werden, welche Komponenten sich auf die Gewalt- und Friedensentwicklungen zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan auswirkten und wie diese wiederum von anderen Komponenten beeinflusst wurden. Um dieses Netz an Komponenten und deren Verknüpfungen und Wirkungen untersuchen zu können, werden Ansätze und Konzepte – insbesondere das „Gewaltdreieck“[4] - des Friedenforschers Johan Galtung herangezogen. Mithilfe des „Gewaltdreiecks“ stellt Galtung die Wechselbeziehungen von direkter, struktureller und kultureller Gewalt dar[5], die im Detail erläutert werden sollen.

Es wird davon ausgegangen, dass durch eine historische Analyse in Verbindung mit der Analyse der Gewaltarten entsprechend dem „Gewaltdreieck“ die Beziehungen, deren Wurzeln, Austragungsformen und Wirkungen herausgefunden werden können, die die jeweiligen Gewalt- und Friedensentwicklungen ausmachen. Diese methodische Herangehensweise wird somit gewählt, um die Gewalt- und Friedensentwicklungen zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan zu untersuchen. Es soll dazu eine grobe Darstellung der Entwicklungen des Sudans ab dem 6.Jahrhunderts erfolgen und die Zeitspanne ab der Unabhängigkeit des Sudan 1955[6] nach der Kolonialherrschaft durch die Briten[7] bis zum Friedensabkommen von 2005 (*Comprehensive Peace Agreement)*[8] genauer analysiert werden. Dadurch sollen einerseits Rückschlüsse auf einflussreiche Komponenten auf die Gewalt- und Friedensentwicklungen und den Umgang mit diesen und andererseits auf die Operationalisierbarkeit des Galtung’schen „Gewaltdreiecks“ gezogen werden können.

Es wird angenommen, dass die Konflikt- und Gewaltentwicklungen im ehemaligen Sudan durch kulturelle Gewalt[9] und tiefenkulturelle[10] Komponenten ermöglicht und genährt wurden, deren Wurzeln über Jahrzehnte hinaus reichen. Es soll demzufolge ergründet werden,

---

[1] Wenn in dieser Arbeit bei personenbezogenen Begriffen, für die es eine männliche und eine weibliche Form gibt, nur die männliche genannt wird, dann geschieht dies nicht in diskriminierender Absicht, sondern um den Lesefluss zu erleichtern.
[2] vgl. Grill
[3] ebd., vgl. Giovanni 1988:10ff, vgl. Zeid 1988:21ff
[4] vgl. Institut für Friedenspädagogik Tübingen
[5] ebd.
[6] vgl. Giovanni 1988:10ff
[7] vgl. Jok 2007:52
[8] vgl. Grill
[9] vgl. Galtung 2007:367
[10] ebd.:12

welche Komponenten kultureller Gewalt sich nach Galtungs Definition identifizieren lassen und wie sich diese auf die Gewalt- und Friedensentwicklungen und so auch auf die Entwicklung des Nord- und Südsudans auswirkten. Bei der Analyse der Gewaltformen und deren Beziehungen wird es wichtig sein zu hinterfragen, welche Rollen u. a. Faktoren wie Ökonomie und Religion spielten und wie mit diesen umgegangen wurde, um nachvollziehen zu können, wie sich diese auf die Entwicklungen auswirkten und welchen Platz sie in dem „Gewaltdreieck" einnahmen. Es soll in Folge kritisch bemerkt werden, wo bei der Anwendung einer Analyse nach Galtungs „Gewaltdreieck" an Grenzen gestoßen wurde und welche Ergebnisse sich ablesen lassen. Bibliographische Eckdaten zu Johan Galtung erfolgen im Anhang und grundlegende Begriffe wie *Frieden, Gewalt, Konflikt* und *Entwicklung* sollen in den Kapiteln 2 bis 5 als Basis und nach Galtungs Verständnis und Definition in Bezug auf die weitere Auseinandersetzung vorausgeschickt werden. In einer Conclusio sollen die erlangten Ergebnisse zusammengetragen und nochmals abschließend reflektiert werden.

2. **Galtungs Friedensbegriff**

Definitionen, die Frieden lediglich als Abwesenheit von Krieg beschreiben, lehnt Galtung ab. Diese Sicht ist zu eingeschränkt und braucht Ergänzung, wie Galtung meint. Nach Galtung soll Frieden nicht nur als Kontrolle und Verringerung offener Gewalt, sondern als vertikale Entwicklung im Sinne sozialer Gerechtigkeit erkannt werden. Um das zu erreichen, sollen hierarchische Gesellschaftsstrukturen abgebaut[11] und die Strukturen des Systems an sich hinterfragt und transformiert werden. Bei *Frieden* handelt sich also nicht um *einen* Bereich, der zu analysieren, anzustreben und zu verändern ist. Frieden beinhaltet mehrere Bereiche, benötigt bestimmte Bereiche als Grundlage und verlangt nach der Vermeidung bestimmter Umstände, um Gewalt und Konflikteskalationen zu reduzieren und Entwicklung – nach Verständnis Galtungs - zu unterstützen, wodurch deutlich wird, dass „[...] Friedenstheorie nicht nur mit Konflikttheorie, sondern gleichermaßen mit Entwicklungstheorie in engem Zusammenhang steht [...] [wobei] den Überschneidungen eine große Bedeutung zukommt."[12] Um ein umfassenderes Konzept als das Konzept „Frieden ≠ Krieg" kreieren zu können, ist die Betrachtung aus unterschiedlichen Blickwinkeln essentiell sowie das immer wieder kritische Begutachten des Begriffs *Frieden*.[13] Anstatt lediglich von der Abschaffung der negativen Aspekte zu sprechen, sollen die positiven angestrebt werden, wobei eine vertikale Entwicklung, Dezentralisierung, Beteiligung und Mitbestimmung in den Vordergrund gerückt werden sollten.[14] Galtung bezeichnet Frieden, der ein stabileres Gleichgewicht und die Möglichkeit zur Regeneration und Reproduktion bedeutet, als „positiven Frieden", während er Frieden als bloße Abwesenheit von Krieg als „negativen Frieden" ansieht.[15] Galtung weist darauf hin, wie notwendig die Friedensdefinition für eine erfolgsversprechende wissenschaftliche Strategie ist. Mangelt es an Anerkennung und Hinweisen auf politische, intellektuelle und wissenschaftliche Probleme oder wird Frieden nicht dem jeweiligen Kontext entsprechend definiert, kann es zu Misserfolgen bei der Umsetzung der Strategie kommen, da die Definition einen Schlüsselfaktor verkörpert. Dabei spielen die Festsetzung der Ziele und eine realistische Prioriäten- und Schwerpunktsetzung[16] Hauptrollen, um Frustration und Misserfolg zu vermeiden: Ist das Ziel „Frieden" nach der gewählten Definition überhaupt erreichbar?[17] Die Fokussierung auf (vorerst) einen Schwerpunkt sei

[11] vgl. Galtung 1975:94
[12] Galtung 1975:32
[13] vgl. Galtung 1975:48, vgl. Galtung 2007:53
[14] vgl. Galtung 1975:36
[15] vgl. Galtung 1998b:17 u. 64
[16] vgl. Galtung 1975:34f
[17] vgl. Galtung 1975:8, vgl. Galtung 1975:34f

durchaus nicht abzuwerten, da durch das Erreichen *eines* Zieles in Folge auch weitere Ziele erreicht werden können.[18] Trotzdessen fasst Galtung zusammen: „Nur wenn die Friedensforschung beide Ziele [Abwesenheit von Gewalt *als auch* Anwesenheit sozialer Gerechtigkeit, Anm. d. Verf.] im Auge hat, kann sie einen wirksamen Beitrag leisten."[19] Für Galtungs Verständnis von Frieden und dessen Entwicklung ist auch wichtig, dass auf der Grundlage der kritisch erreichten Friedensdefinition mit dem Bemühen fortgesetzt wird, gewaltfreie und kreative *Konflikttransformation* zu erreichen[20] und weiterhin kritisch zu bleiben und zu hinterfragen, welche Diskurse zum Friedensbegriff (oder anderen zentralen Begriffen der Friedensforschung) *unterdrückt* werden.[21]

Galtung fasst dazu drei Grundsätze zum Begriff *Frieden* zusammen:

„Der Begriff „Frieden" soll für solche sozialen Ziele verwendet werden, die, wenn nicht von den meisten, so doch von vielen wenigstens verbal anerkannt werden.

Diese sozialen Ziele können komplex und schwierig, aber nicht unerreichbar sein.

Der Satz *Frieden ist Abwesenheit von Gewalt* soll seine Gültigkeit behalten."[22]

Galtung entwickelte seinen Friedensbegriff im Laufe der Zeit weiter, indem er dessen Bestandteile wiederum in „negativen Frieden" und „positiven Frieden" differenzierte: Er erweiterte seine Friedensdefinition und formulierte „Frieden" „[...] als *Abwesenheit von personaler Gewalt [=negativer Frieden[23]]* und *Abwesenheit von struktureller Gewalt [=positiver Frieden[24]]*."[25] Diese Erweiterung resultierte daraus, dass die vorhergehende Definition als unzureichend empfunden worden war. Eben solche Veränderungen und Ergänzungen zählt Galtung jedoch nicht als Rückschritte oder Fehlschläge, sondern ebendiese gehören zu den zentralen Ideen Galtungs: aus Zwängen auszubrechen, indem man nach neuen Zugängen sucht, diese formuliert und erkennt, dass diese sich ergänzen können und nicht zwangsweise in Konkurrenz zu einander stehen müssen.[26] Speziell vor Dichotomien wie „Frieden *versus* Gewalt" warnt Galtung, denn in einem *Versus* steckt viel Gewaltpotenzial, da es impliziert, dass es um ein Entweder-Oder und um ein Gegeneinander geht, das darauf hinausläuft, dass es am Ende einen Sieger geben wird, der *über* den Anderen siegt. Außerdem, so sagt Galtung, ist es utopisch zu glauben, dass es irgendwann *nur* Frieden ohne jegliche Gewalt geben wird. Das Verhältnis zwischen beiden soll als instabiler

[18] Galtung 1975:34f
[19] Galtung 1975:36
[20] vgl. Galtung 2007:31
[21] vgl. Galtung 2007:53
[22] vgl. Galtung 1975:8
[23] hinzugefügt von der Verf.
[24] hinzugefügt von der Verf.
[25] Galtung 1975:32, vgl. Gutierrez 2002:35
[26] vgl. Galtung 1975:56f

Gleichgewichtszustand angesehen werden, als ein Prozess, an dessen Bedingungen man arbeiten kann, damit sich diese verbessern und man eine generelle Verbesserung erreicht.[27] Der Frieden ist dementsprechend nicht Selbstzweck, sondern ein Weg, um Voraussetzungen für Entwicklung ohne Gewalt zu schaffen (s. Kap.5). „Und dies macht Entwicklung zu einem grundlegenderen Begriff als Frieden. Die Funktion des Friedens besteht darin, daß [sic!] nichts im Wege stehen soll.“[28] „Galtungs frühe Entscheidung, nicht im Kriegs-, sondern im Gewaltbegriff den Gegenbegriff zum Friedensbegriff zu sehen, postulierte die innere Zusammengehörigkeit von Friedens- und Entwicklungsproblematik.“[29] Somit kann es auch keine einheitliche Definition für „Frieden“ geben, da „Frieden“ je nach seiner benötigten Funktion als *Grundlage* für den jeweiligen Weg zu sozial gerechter Entwicklung - abhängig von Ort, Zeit, Mensch, Umgebung,... - definiert werden sollte.[30]

3. **Galtungs Konfliktbegriff**

3.1. **Galtungs Konfliktbegriff im Allgemeinen**

„Wir definieren Konflikt als eine Eigenschaft eines Systems, in dem es miteinander unvereinbare Zielvorstellungen gibt, so daß [sic!] das Erreichen des einen Zieles das Erreichen des anderen ausschließen würde.“[31] Jedem Konflikt liegt etwas zugrunde, was Galtung mit der Formel „Konflikt = A + V + W“ bezeichnet: Konflikt = Annahmen/Einstellungen (latent[32]) + Verhalten (manifest[33]) + Widerspruch/Inhalt (latent). Galtung wählt hier ein Dreieck zur Erklärung, das zeigen soll, dass alle drei Faktoren für die ganzheitliche Analyse und das Verstehen des Konflikts notwendig sind, da Wechsel- und Auswirkungen zwischen ihnen auftreten, an welcher Ecke des Dreiecks diese Bewegung auch immer ihren Anfang nimmt. Wenn Annahmen und Widersprüche bewusst wahrgenommen werden, so handelt es sich um einen Akteurskonflikt, treten sie im Unterbewusstsein auf, ist es ein struktureller Konflikt.[34] Feinbilder, Traumata, negative Erfahrungen und Emotionen, bewusste als auch oft unbewusste Gründe verändern die Bewegung vom Positiven ins Negative oder umgekehrt.[35] Der Frage nach dem Bewusstsein kommt demzufolge bei der Analyse große Aufmerksamkeit zu, - der Bewusstmachung sowie der Unbewusstmachung.

---

[27] vgl. Galtung 2007:43f
[28] Galtung 2007:387
[29] Schmidt 2002:26
[30] vgl. Galtung 2007:393
[31] Galtung 1975:60
[32] *latente Ebene: theoretisch, unterbewusst*
[33] *manifeste Ebene: empirisch, bewusst*
[34] vgl. Galtung 2007:139
[35] ebd.:135ff

Beides kann genützt werden, beides kann missbraucht werden. Zu untersuchen ist, wann wessen Bewusstsein durch wen oder wodurch geschärft wurde und wann das Gegenteil geschieht: das Auswählen, Vergessen oder/und Verdrängen von bestimmten Dingen, Wahrnehmungen, Konflikten, ... und zu wessen Gunsten.[36] Ist ein *struktureller* Konflikt der Fall, so wird das Konfliktdreieck wie gesagt nicht bewusst wahrgenommen. Zielzustände und Widersprüche bleiben beide im Un(ter)bewussten, „*in der Struktur des sozialen Systems*“[37].[38] Kann ein erhöhtes allgemeines Bewusstsein für die drei Komponenten erreicht werden, rückt das Ziel eines neuen Formationsweges und damit neuer Strukturen und Institutionen näher.[39]
Galtung unterscheidet zusätzlich zwischen symmetrischen und asymmetrischen Konflikten, welche eng in Zusammenhang mit Galtungs Gewalttypen stehen[40] (s. Kap.3.1&4). Besteht eine Abhängigkeit zweier Systeme, die eine Asymmetrie unterstützt, sodass der eine Akteur dadurch Vorteile und der andere Nachteile hat (- *Disharmonie*; bis hin zur Zerstörung des Lebens), spricht man laut Galtung von einer Konfliktformation, in der es auch positive Aspekte geben kann, in der die negativen jedoch überwiegen[41] und die ständigen Veränderungen unterworfen ist. Diese Beweglichkeit der Formation erschwert es auch, sie zu beschreiben und zu verstehen. Gelingt eine *Trans*formation, also eine Umwandlung der Konfliktformation, die zu einer neuen Formation führt, die alle Akteure akzeptieren und die auch für alle Akteure tragbar ist, so kann diese neue Art der Formation als *Konfliktlösung* bezeichnet werden.[42] „Die allernaivste Konfliktbetrachtung wäre demnach zu glauben, daß [sic!] ein Konflikt gelöst ist, wenn sich die Eliten der Konfliktparteien einig sind, und das mit ihren Unterschriften auf einem Dokument bekräftigt haben, in dem die neue Konfliktformation umrissen ist.“[43] Ehrliche Absichten der Unterzeichnenden, die Einbindung der Bevölkerung in den gemeinsamen (- von keiner Seite einseitigen!) Entscheidungs- und Umsetzungsprozess und das Sichern von Unterstützung für die neue verbesserte Formation sind notwendig, damit „verschriftlichte Konfliktlösungen“ erfolgreiche Konflikttransformationen und schlussendlich Konfliktlösungen *in der Tat* werden können. Dementsprechend sind auch die kursierenden Annahmen und Einstellungen zu hinterfragen und zu transformieren, sodass sie zu den neuen Formationen passen und diesen Halt geben, da ansonsten die Gefahr eines Rückfalls in alte Muster und in gewalt- und krisenträchtiges

[36] ebd.: 2007:140f
[37] Galtung 2007:143
[38] vgl. Galtung 2007:142f
[39] ebd.: 203
[40] vgl. Galtung 1975:60
[41] vgl. Galtung 2007:149
[42] vgl. Galtung 2007:165
[43] Galtung 2007:166

Verhalten besteht, wodurch auch wieder die Widersprüche anstelle der Konflikttransformation bzw. –lösung in den Vordergrund gerückt werden könnten.[44] Auch bei Interventionen von außen ist es für die Nachhaltigkeit der verbesserten Formation wichtig, dass die Transformation *von innen selbstinitiiert* ist. Die Beteiligten selbst müssten eine Veränderung erfahren, damit von einer erfolgreichen Transformation gesprochen werden kann.[45] Durch Druck, Belohnung oder Abhängigkeit[46] von außen kann Nachhaltigkeit nicht gesichert werden. Ganz im Gegenteil: Je geringer die Möglichkeiten zur Beteiligung und zur Entwicklung der eigenen Selbstständigkeit[47] und Selbstbestimmung[48] durch Diktate von oben, desto geringer wird die Akzeptanz von unten und innen (s. Kap.5).[49] Die Konzentration auf Zukunftsperspektiven und die Umsetzungen in die Praxis sind dabei Hauptpfeiler, um das Hängenbleiben in der Vergangenheit und an der Diagnose zu vermeiden, auch wenn Galtung betont, dass auch die Be- und Verarbeitung der Vergangenheit ihren Platz in der Konfliktanalyse und -transformation bekommen sollte, schon alleine, um die Vergangenheit nochmals zu durchleben und so *entmystfizieren* zu können und das Freund-Feind-Bild und die Entmenschlichung des Gegners/Feindes aufzulösen.[50] (s. Kap.4) Diese Auflösung zählt auch zu Galtungs grundlegenden Aspekten gewaltfreier Aktion, da diese zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen dem Selbst und dem Anderen beiträgt[51], wodurch das Grundübel „Gegen-den/die-Andere(n)-zu-sein“ und in diesem Zuge auch die Gewaltpotenziale minimiert werden.

Es soll laut Galtung im Prinzip gar nicht so sehr darum gehen, „die endgültige Konfliktlösung“ zu erreichen. Der Prozess dorthin, der Transformationsprozess, zählt, der sich kontinuierlich weiterentwickelt und von innen *und* außen wirkt. Dabei zählt in erster Linie der Umgang der Akteure mit diesem Prozess an sich. Die Transformationen sollen *nachhaltig* und *akzeptabel* sein, um sie gelingen lassen zu können. Trifft dieses Prinzip auf die Annahmen, Einstellungen und das Verhalten der Akteure nicht zu, laufen die angedachten und „vereinbarten“ Konflikttransformationsprozesse gefahr, die negativen Gewalt- und Konfliktbewegungen anzutreiben.[52] Autorität, Macht und Kontrolle über Ressourcen sind dabei oft entscheidend - sei es von externen oder internen Akteuren - und beeinflussen,

[44] ebd.: 166
[45] ebd.: 208
[46] ebd.: 236
[47] ebd.: 208
[48] ebd.: 236
[49] ebd.: 192
[50] ebd.: 199
[51] vgl. Galtung 2007:214
[52] ebd.: 166

inwieweit die Transformation von den Beteiligten akzeptiert werden kann.[53] Wird eine „Lösung" gewaltsam durchgesetzt, scheitert sie früher oder später genau an genannten Punkten: dem Mangel an Akzeptanz *und* der fehlenden *positiven Transformation des Selbst*.[54] Die negative Konfliktspirale erhält wieder Antrieb, da genau durch das Gefühl des „Siegens" (des Siegens durch Gewalt) das Verlangen nach weiterer Gewaltanwendung und dem damit verbundenem „Siegen" geweckt werden kann sowie im Gegenzug beim „Besiegten" das Rachegefühl aufkommen kann.[55] Daraus resultiert, dass eine Transformation auf eine autonome Art und Weise nur dann sinnvoll umgesetzt werden kann, wenn zusätzlich zu den genannten Bedingungen auch Prognose und Vorstellungen *durch die Beteiligten* definiert werden können und wenn alle Beteiligten miteinander kommunizieren, bestenfalls mit mediativen Einheiten zur Klärung, ob man noch die gleichen Ziele und Annahmen verfolgt.[56]

Wurde nun aufgeführt, wie die Prozesse gen Konfliktlösungen gesehen werden können, soll abschließend noch darauf hingewiesen werden, dass Konfliktlösungen angestrebte Ziele sein *können*, dass es jedoch auch vorkommt, dass bestimmte Akteure diese aus bestimmten Gründen und Zweckorientiertheit vermeiden möchten. Durch Gewaltanwendungen unterschiedlicher Arten (s. Kap.4) wird versucht „[...] den Konflikt *einzufrieren*, zu *verleugnen*, *in die Länge zu ziehen*."[57] Oder aber es wird versucht, den Konflikt als „gelöst" erscheinen zu lassen, indem der Gegner auf gewalttätige Art und Weise daran gehindert wird, seine Interessen weiterhin vertreten zu können.[58]

3.2. **Asymmetrische Konflikte als Herausforderung**

Das Verhältnis zwischen „Opfern" und „Tätern" (beispielsweise von Dominierenden und Dominierten) ist durch Ungleichheit bzw. ein Ungleichgewicht geprägt und dadurch grundlegend *asymmetrisch*, was wichtige Implikationen für die Friedensforschung hat. Die Faktoren, die zu diesem Ungleichgewicht führen, wie zum Beispiel militärische und wirtschaftliche Macht, aber auch unterschiedliche Grade an Bildung und Unabhängigkeit, sind entscheidend für Konflikte und deren Bearbeitung. Diese Faktoren können in einem Konflikt als Hilfsmittel verwendet werden.[59] Beachtet man nur die *direkte* Gewalt, so ist es theoretisch möglich, dass es sich um einen *symmetrischen* Konflikt handelt, der durch Finden

[53] ebd.: 192
[54] ebd.: 216
[55] ebd.: 216
[56] ebd.: 194f
[57] Galtung 2007:206
[58] vgl. Galtung 2007:206
[59] vgl. Galtung 1975:61

von Kompromissen zwischen den Beteiligten gemildert werden kann. Ist der Konflikt jedoch asymmetrisch, so liegt die Konfliktursache in der *Struktur*, die bestimmt. Die „Opfer" sind sich dessen oft gar nicht bewusst und können sich deshalb auch nicht zur Wehr setzen und auch die „Täter" sind Teil der Struktur und werden so ebenfalls durch diese bestimmt. Die Friedensforscher haben im Falle struktureller, asymmetrischer Gewalt demnach eine weitaus schwierigere Lage zu bewältigen, da es darauf ankommt „[...] auf eine dramatische Veränderung der Sozialstruktur"[60] hinzuarbeiten und nicht „nur" auf eine Kompromisslösung. Entscheidend hierfür ist es, die Bedingungen der Gewalt zu analysieren und sich mit den Dominierten, den „*underdogs*", zu identifizieren. Das mache *das Humane* aus, so Galtung.[61]

4. Galtungs Gewaltbegriff und die Beziehung zwischen Gewalt, Frieden und Tun

„*Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflußt [sic!] werden, daß [sic!] ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung.*"[62]
Das, was diesen Abstand vergrößert oder dessen Verkleinerung erschwert, ist Gewalt. Im Hintergrund spielen bei dieser Umschreibung die Absicht und die Opportunitäten zur Veränderung eine entscheidende Rolle: Ist dieser Abstand nicht vermeidbar/verkleinerbar, so liegt auch keine Gewalt vor. Werden die Opportunitäten jedoch von außen gesteuert (z.B. Hilfsmittel monopolisiert, zweckentfremdet,...), so ist in dem System Gewalt vorhanden, *indirekte* Gewalt. In diesem Zusammenhang misst Galtung den *grundlegenden Bedürfnissen* der Menschen große Bedeutung zu, da ein Nicht-Befriedigen dieser einer *Entmenschlichung* gleichkäme.[63] „Der Entzug der Bedürfnisstiller bedeutet Leiden [...]"[64]. Leiden in unterschiedlichen Typen und Graden. Aber auch die Bedürfnisse der *nicht*-menschlichen Natur müssen befriedigt werden, um Entwicklung und Frieden zu gewährleisten[65], ganz einfach aufgrund der Tatsache, dass der Mensch und sein Wohl in erster Linie von der Natur, insbesondere vom ökologischen Gleichgewicht, abhängig ist.[66] (In Kapitel 8.1. soll aus diesem Grund noch im Detail auf die Gegebenheiten und den Umgang mit der Natur des ehemaligen Sudan eingegangen werden.)
Galtung nimmt Abstand von einer festgelegten Definition von Gewalt, da er die *Beziehung* zwischen Gewalt, Frieden und dem praktischen Tun in den Vordergrund rückt: Das Handeln

[60] Galtung 1975:50
[61] vgl. ebd. 50f
[62] Galtung 1975:9
[63] Galtung 2007:231
[64] vgl. ebd.: 232
[65] ebd.: 231
[66] ebd.:329

für den Frieden ist ein Handeln *gegen* die Gewalt und gegen ihren *Einfluss*.[67] Zwischen Frieden und Gewalt befindet sich ein flexibles Feld und auch die Definition von „Gewalt" muss dementsprechend genug Raum für diese Flexibilität und für die unterschiedlichen Varianten des Handelns und von „Frieden" lassen, soll aber gleichzeitig konkret genug sein, um zielgerichtetes Handeln ermöglichen und unterstützen zu können. Deshalb schlägt Galtung anstatt dichotomisierender und klassifizierender Denkweisen eine dialektische Herangehensweise vor, in der nicht nur Nord und Süd, West und Ost, Schwarz und Weiß, X und Y usw. analysiert werden, sondern auch die *Diagonale*, die man durch die dichotom dargestellten Faktoren zieht, durch die dann klar wird, welche *weiteren* Faktoren in der jeweiligen Situation einflussreich sind.[68] Um die Diagonale herausarbeiten zu können und die maßgeblichen Faktoren aufdecken zu können, entwickelte Galtung eine Darstellung von Gewaltarten, die die benötigte Flexibilität bei der Definition und beim Umgang mit „Gewalt" nicht beschneiden sollte. Diese Darstellung von „Gewalt" und die diesebzüglichen Beziehungskonstellationen sollen im nächsten Punkt und Unterpunkten erörtert werden.

4.1. **Galtungs „Gewaltdreieck"**

Galtung wählte zur Darstellung seines weiterentwickelten Gewaltbegriffs ein Dreieck, das die Wechselbeziehungen von drei Gewaltformen zeigt (s. Abb. unten): die direkte, die strukturelle und die kulturelle Gewalt. Das Dreieck zeigt einerseits die Differenzierung von sichtbarer und unsichtbarer Gewalt und macht andererseits auch Beziehungskonstellationen der drei Gewaltformen deutlich. Die direkte Gewalt ist sichtbar, während die kulturelle und strukturelle Gewalt unsichtbar bleiben[69], doch alle Eckpunkte stehen zueinander in Beziehung.

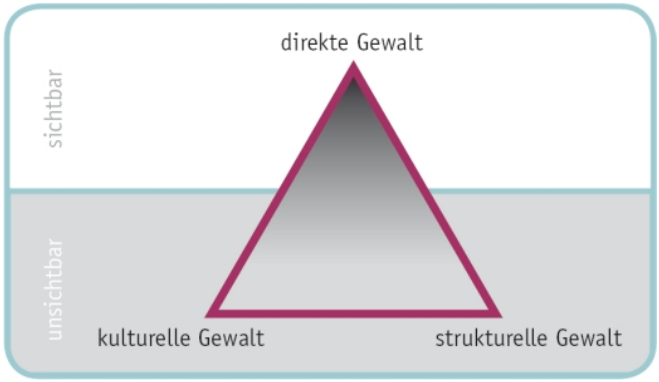


Abb. „Gewaltdreieck"[70]

[67] vgl. Galtung 1975:10
[68] vgl. Galtung 2007:46
[69] vgl. Institut für Friedenspädagogik Tübingen
[70] ebd.

4.1.1. **Direkte Gewalt**

Direkte Gewalt (auch *personale* Gewalt genannt) ist *sichtbar*. Sie zeigt sich, indem eine oder mehrere Personen anderen/m mithilfe des eigenen Körpers, Waffen, ... körperlichen Schaden zufügen.[71] Durch die direkte Gewalt ist demnach die Tendenz vorhanden, manifeste physische Gewalt herzustellen[72] und dadurch wird die direkte Gewalt von der Allgemeinheit am ehesten wahrgenommen. Sie ist und wirkt dynamisch und verändernd[73], weshalb die direkte Gewalt in statischen Gesellschaften leicht Aufsehen erregt, da sie die Stabilität gefährdet bzw. unterbricht.[74] Die zuvor erwähnten Opportunitäten werden nicht nur gesteuert, verringert oder Ähnliches, sondern können funktionsunfähig gemacht bis hin zu gänzlich zerstört werden[75]: durch „Entzug des *Input*" (Energiequellen, Luft, Nahrung, Wasser,...) oder „Entzug des Outputs"[76]. Der Output kann sichtbar sein (Bewegung, Mobilität,…), doch auch der *nicht*-sichtbare Output ist beachtenswert: der *geistige* Output. Die Grenze zwischen physischer (sichtbar) und psychischer (unsichtbar) Gewalt kann jedoch schwimmend sein, da beide sich gegenseitig beeinflussen können.[77]

Direkte Gewalt ist auch eingebettet in Hierarchien (Bsp.: Militär) vorzufinden, deren gestaltete Strukturen das (weitere) Ausüben der direkten Gewalt ermöglichen bzw. unterstützen.[78] Hier zeigt sich schon eine Verbindung zwischen direkter Gewalt und Strukturen, was zum nächsten Abschnitt überleitet: Strukturelle Gewalt.

4.1.2. **Strukturelle Gewalt**

Bei der strukturellen Gewalt ist *kein Akteur sichtbar*. Sie ist „geräuschlos"[79], sie zeigt sich nicht, sie ist nahezu statisch, sozusagen stabil und folgt einer bestimmten Rhythmik[80], nach der sie existiert und reproduziert wird. Die Gewalt ist ein Teil der System*struktur*: ungleiche Machtverhältnisse, ungleiche Lebenschancen, ungleiche Verteilung der Ressourcen (Bildung, Einkommen, Gesundheitswesen, ...) und vor allem „[...] ist die *Entscheidungsgewalt bezüglich der Ressourcen* ungleich verteilt."[81] Leiden wird durch „fehlenden Input"[82],

[71] vgl. Galtung 1975:17f
[72] vgl. ebd.: 33
[73] vgl. ebd.: 16
[74] vgl. ebd.: 16
[75] vgl. Galtung 2007:231
[76] Galtung 1975:18
[77] vgl. ebd.: 18
[78] vgl. Galtung 2007:238f
[79] Galtung 1975:16
[80] vgl. Galtung 2007:349
[81] Galtung 1975:12 (Hervorhebung durch die Verf.)
[82] Galtung 2007:232

Repression (Vertreibung/Ausweisung,...[83]) und Ausbeutung erfahren.[84] Der fehlende Input kann durch verhinderte Bewusstseinsbildung und Bewusstmachung verursacht sein, indem Druck von oben ausgeübt wird („Konditionierung des Denkens"), segmentiert oder zensiert wird.[85] Ausbeutung bedeutet für Galtung nicht nur das Vermindern der Reproduktionsfähigkeit (im Sinne von Sich-Vermehren und Nachkommen-Zeugen), sondern auch das Einschränken des selbsterzeugten[86] „Sich-Selbst-Mehrens", das Einschränken des Potenzials, sich selbst zu entwickeln, zu entfalten und zu erneuern, zu reproduzieren, gleich ob Mensch oder Natur.[87] Wenn es zu solcher Ausbeutung oder sogar Vernichtung kommt, ist ein Ungleichgewicht innerhalb des Systems die Folge.[88] *Soziale Ungerechtigkeit* (vor allem bezogen auf die Verteilung der Macht[89]) als Signal dieses Ungleichgewichts gilt für Galtung als die Bedingung für strukturelle Gewalt.[90] Die der Gewalt zugrundliegenden Strukturen sind nichts anderes als *Muster*, die aus bestimmten zusammenhängenden Elementen bestehen und die wahrgenommen und mit Blick auf die Basis „soziale Ungerechtigkeit" analysiert werden müssen, wenn Veränderungen erreicht werden wollen[91]: Wird durch die vorhandenen Strukturen die Ungleichheit (in der Sozialstruktur, insbesondere in der Hierarchie) aufrechterhalten?[92]

Galtung geht davon aus, dass durch Mechanismen struktureller Gewalt (wie z.B. durch eine lineare Rangordnung oder/und eine Korrelation zwischen Rang und Stellung - je *höher* der Rang, desto *zentraler* die Stellung des Akteurs im Interaktionsnetz -, ...)[93] „[...] der Rahmen für eine Verschärfung der Ungleichheit fest[steht], in einigen Strukturen so klar, daß [sic!] die Akteure mit dem niedrigsten Rang nicht nur ihrer potentiellen Verwirklichung beraubt werden, sondern tatsächlich unter das Existenzminimum absinken. [...] Sie sind machtlos, weil die Struktur sie der Möglichkeit beraubt, Macht zu organisieren und gegen die „*topdogs*" wirksam einzusetzen, einerseits, weil sie atomisiert und desintegriert sind, zum anderen, weil sie von all der Autorität, die die „*topdogs*" repräsentieren, eingeschüchtert sind."[94] Psychische als auch physischen Schäden können die Folge sein.[95] Strukturelle Gewalt kann – muss aber

[83] vgl. Galtung 2007:346
[84] ebd.: 18
[85] ebd.: 172
[86] ebd.: 323
[87] ebd.:232f, vgl. Galtung 2007:335
[88] ebd.:323, vgl. Galtung 2007:335
[89] vgl. Galtung 1975:19f
[90] ebd.:13
[91] vgl. Galtung 2007:49
[92] vgl. Galtung 1975:19f
[93] vgl. Galtung 1975:21f
[94] Galtung 1975:22
[95] vgl. ebd.: 22

nicht - dazu dienen, um direkte Gewalt übergangsweise einzuschränken oder sogar zu beseitigen, jedoch folgt daraus lediglich eine Abfolge von An-und Abwesenheitsperioden von direkter Gewalt.[96] Im umgekehrten Fall ist es ähnlich: direkte Gewalt kann strukturelle Gewalt, wenn überhaupt, nur kurzfristig beseitigen. Denn werden Teile der Struktur (z.B. die „*topdogs*“) durch direkte Gewalt eliminiert, so bedeutet das nicht automatisch, dass die Struktur zusammenbricht. Eine zeitweise Schwächung ist möglich, doch können die zerstörten Teile schnell wieder ersetzt werden (neue „*topdogs*“ nehmen die Plätze der eliminierten ein). Die These, direkte Gewalt sei notwendig, um strukturelle Gewalt zu beseitigen, falsifiziert Galtung[97] und er beschreibt weiters die Gefahr, eine der beiden Arten oder sogar beide zu akzeptieren, aus dem Versuch heraus, beide zu beseitigen.[98]

Die vorhandene (Gewalt-)Struktur baut auf der Unterstützung der Akteure auf, die durch diese Struktur ihre Interessen schützen und profitieren. Solange die Struktur nicht angegriffen wird, zeigen sich diese Interessen selten nach außen. Sobald jedoch Unruhe aufkommt, so reagieren diejenigen, die die Struktur befürworten und brauchen, um die Struktur weiterhin aufrechtzuerhalten. Dadurch treten die unterschiedlichen Interessen an die Oberfläche. Dieses Reagieren kann durch mobilisierte Kräfte (z.B. die Polizei) ausgeübt werden, die nach außen hin die Struktur beizubehalten versuchen, während die verantwortlichen Akteure selbst verdeckt bleiben und mit der erfolgenden direkten Gewalt scheinbar nichts zu tun haben. Dies steht im engen Zusammenhang mit struktureller Gewalt, weil die Akteure im Hintergrund die mobilisierten Kräfte durch Erwartungen und Zwänge, die von der Struktur vorgegeben sind, mobilisieren. In diesem Kontext bleibt offen, wo das „Direkte“ aufhört und wo das „Strukturelle“ beim Menschen und seinem Handeln anfängt. Möglicherweise wird so manche direkte Gewalt ausgeübt, weil für diejenigen Akteure die strukturellen Gründe dafür schon zu ihren *eigenem* Werte- und Normensystem gehören. Sie handeln also nicht aufgrund der Struktur, sondern aufgrund ihrer selbst *direkt* gewalttätig.[99] Möglicherweise tritt gewalttätiges Handeln auch aufgrund von interpersonalen Beziehungen auf, nicht zwangsweise aufgrund von Rebellion gegen die Struktur. Kritiker sprechen von dem Risiko, dass aufgrund mangelnder eindeutiger Kriterien der Begriff „zu wenig ‚operationalisiert'“[100] sei und nun „[...] alles, was einem nicht passt, als nicht genauer bezeichnete „strukturelle Gewalt“ denunziert werden [...]“ dürfe[101]. Dem entgegen wird positiv bewertet, dass durch das

[96] ebd.:28
[97] ebd.:30
[98] ebd.:34
[99] vgl. Galtung 1975:26
[100] Narr 2002:133
[101] ebd.: 132

Bewusstmachen struktureller Gewalt Strukturen erkennbar werden, die seit jeher bestehen und die Gesellschaft und ihre Produktionsverhältnisse prägen und die Verwirklichung von Demokratie, Menschenrechten und Frieden beeinträchtigen.[102] Narr bezeichnet den Begriff „strukturelle Gewalt" als einen „ersten Einstieg", der sozusagen „[...] die Tür zu dem, was Nietzsche einst [...] die „Schule des Verdachts" genannt hat;"[103]

Galtung wirft auch ethische Fragen auf: wer profitiert von der strukturellen Gewalt, würde es aber gerne anders ablaufen sehen? Und wer soll als verantwortlich gelten? - nur die „*topdogs*" oder im Grunde die ganze Gesellschaft, die „Ja-Sager" sowie die „Nicht-Nein-Sager"?[104] Galtung zeigt mit diesen Fragen von wie vielen Blickwinkeln strukturelle Gewalt gesehen werden kann und sollte und dass direkte und strukturelle Gewalt stark miteinander vernetzt sein können. In den aufgeworfenen Fragen kommt auch heraus, dass sich nicht nur direkte und strukturelle Gewalt beeinflussen, sondern dass auch der Mensch und sein Werte- und Normensystem mitbestimmen. Durch diese Vielseitigkeit ergibt sich aber auch die Gefahr von Verallgemeinerungen, da so viele Aspekte und subjektive Wahrnehmungen unter dem Begriff *Strukturelle Gewalt* subsumiert werden können (- wie z.B. bezüglich des Entscheidens, ob Potenziale (welcher Art auch immer) vorhanden sind oder nicht bzw. in welchem Ausmaß; dadurch, dass Galtung davon ausgeht, dass Gewalt dann vorliegt, wenn Potenziale, sich selbst zu entwickeln, eingeschränkt werden (s.o.), ist hier bei Einschätzung und Entscheidung viel Raum für Subjektivität und Verallgemeinerungen bzw. subjektive Kategorisierungen[105]). Brock gehört zu den Wissenschaftlern, die diese Kritik äußerten und vor einem „Verlust an kritischen Einsichten"[106] resultierend aus dem kritischen Zugang Galtungs warnen.[107] Diese Kritik und der Gedanke der gegenseitigen Einflüsse direkter und struktureller Gewalt werden im nächsten Teil weiter verfolgt, in dem das „Gewaltdreieck" Galtungs durch Hinzufügen des Eckpunktes *Kulturelle Gewalt* vervollständigt wird.

[102] ebd.: 134
[103] ebd. 136
[104] vgl. Galtung 1975:27
[105] Ergänzung zu Brock n.E. der Verf.
[106] Brock 1995:169; vgl. Schmidt 2002:20ff
[107] vgl. ebd. 168ff

4.1.3. **Kulturelle Gewalt**

Wie gezeigt, entwickelten sich Galtungs Gewaltbegriffe im Laufe der Jahre weiter. Nach dem Definieren von direkter und struktureller Gewalt, ging Galtung der Frage nach, wie es dazu kommen kann, dass die Struktur solch eine Kraft und Macht entwickeln und innehaben kann. Galtung ergänzte seine Unterscheidung direkter Gewalt von struktureller Gewalt um den Begriff der *kulturellen* Gewalt, um die Netzwerke und Zusammenhänge von Gewalt und deren Ausmaße deutlich zu machen.[108] Der Begriff „positiver Frieden" sollte fassbarer werden, indem sichtbare, aber auch unsichtbare Aspekte von Gewalt bewusst gemacht werden.[109]

Der Begriff der kulturellen Gewalt wurde durch Galtung geprägt und in die wissenschaftliche Diskurse ebenso eingeknüpft wie der Begriff der strukturellen Gewalt. Dennoch hat der Begriff schon eine längere Geschichte vor Galtung, da oft „symbolische Gewalt" genannt. Bei Hans Saners Ausführungen zu religiöser symbolischer Gewalt[110] finden sich viele Ähnlichkeiten zu Galtungs Konzept kultureller Gewalt. „Symbolische Gewalt" ist bereits bei Pierre Bourdieu und Jean Claude Passeron zu finden, die sich der Definition der „unmerklichen, unsichtbaren Gewalt" wissenschaftlich annahmen.[111] Bourdieu widmete sich – vor allem in Bezug auf Galtungs Theorien interessant – der Forschung der „symbolischen Herrschaft", durch die er die „Notwendigkeit einer „Archäologie unseres Unbewussten" – als Methode zur Analyse der „'Verstandeskategorien' ... mit denen wir die Welt konstruieren""[112] herauskristallisierte. Die Änlichkeit von Bourdieus und Galtungs diesbezüglichen Ansätzen wird im Unterpunkt *Tiefenkultur* noch ersichtlich, es sei jedoch schon hier erwähnt, dass sich beide Forscher mit dem Tiefgründigen/dem Unbewussten auseinandersetzten, wenngleich Bourdieus Sicht nicht nur die Dominierenden/die Unterdückung ins Auge fasst, sondern im Vergleich zu Galtung auch die Position der Dominierten: Bourdieu geht nämlich davon aus, dass auch die Zustimmung des Dominierten die Unterdrückung möglich macht und nicht nur die Dominierenden für die Unterdrückung Verantwortung tragen.[113] Galtung stellt hingegen die Bewusstmachung der Gewaltvorkommen ins Zentrum und lässt damit Parallelen zu Marx erkennen.[114]

---

[108] vgl. Galtung 1998:342f
[109] vgl. Brousek 2008:19
[110] vgl. Saner 1982:85
[111] vgl. Bourdieu 2005:8, vgl. Brousek 2008:37
[112] Bourdieu (2005:14), vgl. zitiert in Brousek 2008:37
[113] vgl. Brousek 2008:38, vgl. Bourdieu 2005:66 & 74
[114] vgl. Brousek 2008:39

Galtung geht davon aus, dass kulturelle Gewalt die Struktur(en) und so auch die daraus entstehende strukturelle und direkte Gewalt *legitimiert*. Dazu werden Argumente und Taktiken aus Feldern wie Religion, Ideologie, Sprache, Kunst, Wissenschaft[115], Recht, Medien und Erziehung verwendet, sodass mittels der kulturellen Gewalt Antworten zu ethischen Fragen - über „richtig"/"wahr" und „falsch", „gut" und „böse" - festgelegt werden. Auch Fragen *warum* das so ist, wie es zu sein vorgegeben und festgelegt wird, werden auf diesem Wege beantwortet.[116] Gruppenzugehörigkeitsgefühl und Vertrauen werden geschaffen und die Wahrnehmung des Menschen wird verschoben und verändert.[117] Unter Verwendung der genannten Felder kann die Gewalt dazu im Menschen internalisiert werden - bis hin zu der Annahme, dass die Zwecke die (gewaltvollen) Mittel heiligen. (Im *worst case* wird die Gewaltanwendung zu einem festen Bestandteil des Lebens, ein *Ritual*.[118]) Die kulturelle Gewalt wird mit dieser Rückendeckung gestärkt[119] und kann über vier immense Bereiche Macht erlangen und in diese eingreifen: Kultur, Politik, Ökonomie und Militär.

Das Faktum, dass Gewalt oft nach außen nicht sichtbar ist, erfordert tiefergehende Einblicke, um zu überprüfen, ob es sich möglicherweise um kulturelle Gewalt handelt. Speziell bei Fällen, in denen keine massenhafte direkte Gewalt zu sehen ist, ist oft kulturelle Gewalt im Hintergrund, die aber oft unbeachtet bleibt.[120] Der Begriff „Kulturelle Gewalt" wird oft u.a. ob seiner angeblich unmöglichen Operationalisierbarkeit kritisiert.[121] Schmidt führt diese Kritik ebenfalls an, weist aber auch aus, dass „[...] sich Galtungs Dauer-Arbeit an seinen friedenswissenschaftlichen Grundbegriffen als ein Feilen am „Möglichkeitssinn" [entpuppt], als ein Versuch mithin, durch die sukzessive Entfaltung des Gewaltbegriffs die Möglichkeitskonditionen einer Überwindung oder Verringerung von Gewalt immer tiefer zu legen."[122], auch wenn dies Galtung „an den Rand eines definitiven Scheiterns seines Gesamtprojektes führt"[123], so Schmidt. Für die Forschung ist entscheidend, dass es beim Untersuchen der kulturellen Gewalt laut Galtung darum geht herauszufinden, ob die unterschiedlichen Aspekte einer Kultur zur Legitimation für friedliche oder eher für gewaltvolle Handlungsweise herangezogen werden können. Es ist nicht Sinn und Zweck

[115] vgl. Galtung 2007:352 & 18
[116] vgl. Galtung 2007:367
[117] vgl. Galtung 2007:243
[118] ebd.:365
[119] ebd.:18
[120] ebd.:355
[121] Kinkelbur 2002:74
[122] Schmidt 2002:23
[123] ebd.

„die“ Friedenskultur zu identifizieren oder zu schaffen, da dies wiederum Gewalt bedeuten würde.[124]

Vier Bereiche, aus denen Taktiken und Argumente für kulturelle Gewalt geschöpft werden können, sollen hier in Bezug auf das „Gewaltdreieck“ aufgedeckt werden und in Folge für das und in dem Fallbeispiel Sudan in Verbindung gesetzt werden, weil eben diese als wesentlich für die Beantwortung der Forschungsfragen erachtet werden: Sprache, Religion, Klasse und Ideologie.

Sprache

Galtung hebt bei der Beschreibung kultureller Gewalt das Beeinflussen und Internalisieren von Kultur hervor. Dass die vorhandene Kultur verändert und bestimmte Kriterien und Kategorien festgeschrieben werden, ist essentiell. Dies kann so weit gehen, dass eine fremde Kultur in die Sozialisation eingebaut, der jeweiligen Gruppe aufoktroyiert wird und ihre eigene Kultur (oder Elemente, die diese ausmachen) verboten wird. Ein Beispiel ist das Verbot die eigene Sprache zu sprechen, einhergehend mit dem Zwang, die fremde Sprache anzuwenden, zumindest im öffentlichen Rahmen. Die eigene Sprache wird nicht mehr unterrichtet, offiziell nicht mehr gesprochen und verschriftlicht. Während die „alte“ Kultur ausgemerzt und stigmatisiert wird, wird die „neue“ auf ein Podest gehoben.[125] Diese Entfremdung[126] und Umstrukturierung der Kultur hat auch die neue Konstruktion „Wir“ und „die Anderen“ zur Folge, die sich in der Tiefenkultur (s. Kap.4.1.4) (beider Seiten!) einprägt. Oft resultiert es im „Wir“ *gegen* „die Anderen“, im „Wir“-Aufwerten durch das „die Anderen“-Abwerten, wodurch sich Dominanz- und Überlegenheitsgefühl von oben entwickelt und ein Nährboden für die oben beschriebene Annahme geschaffen wird, dass die (gewaltvollen) Mittel die Zwecke heiligen. Beginnen sich die Unterlegenen zu wehren, wird dies oft als „Terrorismus“ oder werden diese mit dem negativ besetzten Begriff „Rebellen“ bezeichnet. Dieses Umdrehen der Opfer-Täter-Wahrnehmung ist eines der Hauptmittel kultureller Gewalt vonseiten der Dominierenden.[127] (s. Kap.4.1.3/Sprache)

Beim Bereich *Sprache* kann es sich aber nicht nur um Entfremdung handeln, sondern auch um Sexismus, Gender, Feminismus, da dieser Bereich auch zugunsten des oder gegen den Status der Frau in der Gesellschaft benützt werden kann. (Kommt die weibliche Form in der vorhandenen Sprache vor oder sind Frauen nicht genauso wie Männer angesprochen und

[124] vgl. Galtung 1998b:341ff, vgl. Brousek 2008:35
[125] vgl. Galtung 2007:346
[126] vgl. Galtung 2007:346
[127] ebd.:350

erwähnt? Findet subtile Gewalt statt oder befinden sich die sprachlichen Komponenten bezüglich Mann und Frau in einer positiven Balance?[128]) Auf die Rolle der Frauen wird in dieser Arbeit noch genauer eingegangen, doch auch der Bereich Sprache ist im Fallbeispiel Sudan eine wichtige Komponente, auf deren Entwicklungen und Einflüsse noch zurückgekommen werden soll.

Klasse

Unterschiede – auch speziell Klassenunterschiede - können Konflikte schüren und so zu einem *Trigger*faktor für gewaltvolle Eskalationen werden. Galtung ist sich im Klaren, dass gewaltvolle Eskalationen *aufgrund* von Klassenunterschieden geschehen können, er weist aber auch daraufhin, dass Eskalationen auch als „Helfer" fungieren können, die Klassenunterschiede *aufbrechen*. Soziale Aufstiege können mit dem Agieren in Eskalationen/im Krieg (vor allem durch Aktivität für das Militär) verbunden sein, da beispielsweise ein Aufstieg im Militär wegen der hierarchischen Strukturen einfacher zu erreichen ist als ein Aufstieg innerhalb der klassengeprägten Gesellschaft. Die „Kleinen" können sich „groß machen" oder zumindest so fühlen. Sie können heldenhaft kämpfen[129], sie können etwas *tun* und dadurch Wertschätzung und eine Art Freiheit - ein Gefühl von Einfluss und Macht über das eigene Leben - erleben. Gewalt und Krieg können demnach auch Hoffnung bedeuten bzw. diese transportieren. Das Ziel und der Ansporn ist in erster Linie *Freiheit*, so Galtung[130], nicht Frieden per se. Für das Verstehen und die Mobilisierung der Zivilbevölkerung und ihrer Handlungen ist diese Feststellung fundamental. Wenn von Zivilbevölkerung gesprochen wird, dienen die Rollen der Frauen meist noch immer in den Hintergrund gedrängt zur Erfüllung der Opferrolle[131]. In einem Exkurs im Rahmen des Fallbeispiels Sudan soll dazu Stellung genommen werden, um zu demonstrieren, in welchen Bereichen in Bezug auf Konflikt und Gewalt „die Frau" durch ihre (ihr zugeschriebenen) Rollen wirkt bzw. in welchen Bereichen sie von wem instrumentalisiert wird. (s. Kap.8.2.9)

Das Konstruieren und Erhalten von Klassenunterschieden und Klassendenken ist ein wesentliches Werkzeug im „Gewaltdreieck". Diese Komponente kultureller Gewalt zeigt, dass direkte Gewalt ausgelöst und legitimiert werden kann, um vorhandene Strukturen zu durchbrechen (- Gewalt und Krieg *als Mittel/„Helfer"* gegen Klassenunterschiede-). Es wird aber auch klar, dass das Vorhandensein kultureller Gewalt nach weiterer Gewalt *verlangen*

[128] ebd.:358f
[129] ebd.:396
[130] vgl. Galtung 2007:399
[131] ebd.:396

kann, solange nicht Frieden per se, sondern der Drang nach Freiheit im Vordergrund steht (- Gewalt und Krieg als *Folge und Ergebnis* aufgrund von Klassenunterschieden -). Am Beispiel Sudan sollen diese differenzierten Betrachtungsweisen wieder aufgenommen und konkretisiert werden.

Religion

Galtung erklärt generell, dass monotheistische Religionen harte und weiche Züge haben, dass sie jedoch jedenfalls größeres Gewaltpotenzial aufweisen als Religionen, die keinen Anspruch auf Universalität erheben. Nach Selbstbezeichnung „Auserwählte Völker" gehören zu den gefährlichen Varianten, vor allem, wenn auch noch eine nationalstaatlich geprägte Ideologie deren Basis ist[132], wie Galtung am Beispiel Israel-Palästina beschreibt: „Töten, Verstümmeln und materielle Deprivation, wenn den Bewohnern der West Bank das Lebensnotwendige versagt wird. Da gibt es soziale Abwertung innerhalb des theokratischen Israel, Bürgerrechte zweiter Klasse für Nichtjuden, Haft, individuelle Vertreibung und die Dauerdrohung massenhafter Vertreibung. Und es gibt Ausbeutung [...]"[133] Die Palästinenser sollen sich als Unterlegene fühlen, sich damit zufriedengeben, Bürger zweiter Klasse zu sein und die kleinen ökonomischen Bereiche bearbeiten zu dürfen, die ihnen zugestanden werden. Sie gehören nicht zum jüdischen Volk und auch „das" palästinensische Volk wird nicht als solches betrachtet. (Man erinnere sich an die Taktik „*Divide and rule!*"*)*. Solange die Palästinenser nicht als *ein* Volk behandelt werden, bleibt das Risiko niedergedrückt, dass die Palästinenser stark genug für eine Abwehr (der Gewaltarten, die sie durch die Israelis erfahren) werden könnten.

Galtung geht hier nicht auf die Inhalte der jeweiligen Religionen ein, sondern legt den Fokus auf den *Umgang mit* Religion. Auch bei dem Israel-Palästina-Beispiel bleibt der Blick nicht bei der religiösen Debatte stehen, sondern geht zu politischen, ökonomischen und rechtlichen Themen und zu Fragen der Identität über. Dies ist im Fall Israel-Palästina naheliegend – verfolgt(e) man deren Geschichte und Konflikte -, doch sind die Faktoren kultureller Gewalt und die dahinterstehenden Absichten und Folgen nicht nur für dieses Beispiel interessant, auch wenn oder gerade weil sie bei anderen Beispielfällen nicht so deutlich zum Ausdruck kommen bzw. noch nicht so detailliert und zahlreich diskutiert und analysiert wurden. Das Fallbeispiel Sudan dieser Arbeit soll auch auf den Aspekt *Religion* hin untersucht werden. Dabei wird versucht werden, den Bogen zum *Umgang mit* Religion zu spannen, um herauszufinden, welche Rolle Religion einnahm bzw. wie Religion eingesetzt wurde, wie

[132] ebd.:358
[133] Galtung 2007:354

Religion zu kultureller Gewalt in Beziehung stand und wie sich dies auf die Gewalt- und Friedensentwicklungen im ehemaligen Sudan auswirkte.

Ideologie

Ideologie, Identität und Religion können eng miteinander verwoben sein, aber auch in Zeiten und an Orten der Säkularisation gibt es Vorschreibungen von „gut" und „böse". Dichotome Anschauungen zu Werten und Differenzierungen treten dort an die Stelle von Gott und Seinen Verboten und Geboten. Der Mensch, sein Nationalismus und der „Staat als Gott" schaffen die Unterscheidungen und trennen mit oder ohne religiöse Begründungen zwischen „Auserwählten" und „Nichterwählten", dem „Wir" und „den Anderen" und steigern damit die Wahrscheinlichkeit struktureller Gewaltvorkommen.[134] „Menschen werden durch Ausbeutung verdorben, und sie werden ausgebeutet, weil sie als verdorben und entmenschlicht angesehen werden. Sobald der Andere [...] erfolgreich in ein „Es" umgewandelt worden ist [...] ist der Weg frei für jede Art direkter Gewalt, für die dann die Opfer verantwortlich gemacht werden. [...] Ausrottung wird zu einer psychologisch möglichen Pflicht."[135] Teilt jemand nicht die Meinung derjenigen, die die Macht haben, oder passt er einfach nicht in deren Konzept aufgrund von Nationalität, „Rasse" oder Geschlecht, so gerät er in Gefahr, zu den Nicht-„Gläubigen" (im weiten Sinne des Wortes) gezählt zu werden, zur „Es"-Kategorie.[136] Daraus ergibt sich, dass die Art der *Anwendung* von Gewalt, aber auch die *Legitimation* der Gewalt vordergründige Themen bei einer Analyse sind, um die strukturellen und kulturellen Hintergründe aufdecken zu können, die eben dazu verwendet wurden, um die unterschiedlichen Arten von Gewalt in der kollektiven Wahrnehmung zu einer Normalität - „akzeptabel" - werden zu lassen.[137] Um die kollektive Wahrnehmung genauer zu umschreiben, spricht Galtung insbesondere von Tiefenkultur, die im nächsten Abschnitt weiter erklärt werden soll.

[134] vgl. Galtung 2007:355
[135] Galtung 2007:355f
[136] vgl. Galtung 2007:356
[137] ebd.:342f, vgl. Galtung 2007:401

4.1.4. **Tiefenkultur**

Die Tiefenkultur - das „kollektive Unterbewusste“*[138]* - bestimmt das jeweilige Verhalten mit, wie thematisch bereits angerissen wurde:[139] Die Menschen einer Gesellschaft sind in bestimmter Weise sozialisiert, auch in Bezug auf ihren Umgang mit Konflikten und Gewalt. Es kann also sein, dass ein Mensch mit Neigungen zur Gewalttätigkeit (ein „bully“) „[…] das unvermeidliche Produkt einer Sozialisation in eine gewalttätige Struktur [ist]: Er ist ein Rebell, systematisch unfähig gemacht, auf andere Weise mit seinen Konflikten und Frustrationen fertig zu werden, weil ihm die Struktur keine Alternativen läßt [sic!].“[140] Strukturelle und direkte Gewalt erzeugen sich dabei meist gegenseitig und gehen ineinander über, während die kulturelle Gewalt als Nährboden und Legitimationsmittel dient, so Galtung.[141]

Bei der Tiefenkultur geht es um die *kollektive* Wahrnehmung auf der *unterbewussten* Ebene. Es geht um einen Code, der eine kollektive Wirklichkeit *konstruiert*, die dadurch dann kaum veränderbar ist[142]. „Den kulturellen genetischen Code zu ändern, scheint mindestens genauso schwierig, wie den biologischen Code zu verändern.“[143] Es geht um „die [...] kollektiv geteilten Unterstellungen [kulturelle ebenso wie strukturelle Elemente[144], Anm. d. Verf.] einer Kultur hinsichtlich dessen, was als natürlich und normal gilt [...]“[145], auch „Kosmologie“*[146]* einer Kultur/Zivilisation[147] genannt. Die Tiefenkultur nimmt Einfluss auf Gewalt/Krieg und deren/dessen Fortbestehen. Wenn in der Tiefenkultur militärische Mittel, Gewalt, Bereitschaft zum Krieg als „normal“ gelten, fällt die Mobilisierung zu Gewaltanwendung/Kampf/Krieg leichter und ist in logischer Konsequenz dazu die Mobilisierung für Gegenbewegungen schwierig. („Der militärische Ansatz insgesamt ist eine fast vollkommene Artikulation kosmologischer Unterstellungen [...]“[148])

Um eine Gewaltspirale zu stoppen, ist ein Bewusstsein vonnöten, das Frieden unterstützt und verlangt. Ein unbewusstes Festhalten (tiefen-kulturell) an Gewaltstrukturen (strukturell) unterstützt die Gewaltspirale sonst weiterhin. Das Herausfiltern der Unterstellungen und

---

138 Galtung 2007:12
139 vgl. Galtung 2007:11
140 Galtung 1975:24
141 vgl. ebd.:30
142 vgl. Galtung 2007:372
143 Schmidt zitiert Galtung 2002:25
144 vgl. Galtung 2007:327
145 Galtung 2007:151
146 Galtung nennt es auch „Tiefenideologie“, „die Persönlichkeit einer Kultur“; s. Galtung 2007:327
147 vgl. Galtung 2007:438
148 Galtung 2007:397

Ansichten, die im kollektiven Unterbewusstsein verankert sind, kann starken Einfluss auf die Wahrnehmung von Konflikten und deren Lebenszyklen und auf den Umgang mit diesen haben[149], vor allem auch deshalb, weil dieses kollektive Unterbewusste nicht nur die Wahrnehmung und „Kultur" einer einzigen Gesellschaft betrifft, sondern sich auch über *mehrere* Gesellschaften bzw. Systeme einer Region ziehen kann.[150] Es ist also in gewisser Weise ein gemeinsamer Nenner und gewinnt dadurch an Bedeutung für die Wahrnehmung von und den Umgang mit Konflikten und für die Konfliktkultur[151]. Dieser „gemeinsame Nenner" ist oft Angriffspunkt von Kritik, da dieser „Nenner" auch die soziale Komplexität und die Unterschiede innerhalb einer Tiefenkultur vernachlässige und der tiefenkulturelle Ansatz auf „stark spekulativen Annahmen"[152] beruhe.[153] Galtung äußert sich dazu so: „ daß [sic!] dies sehr spekulativ wird, ist nicht sonderlich problematisch. Es liegt in der Natur der Wissenschaft, tiefere Schichten zu postulieren, dann deren Implikationen deutlich zu machen und den harten Kern der Theorie den unscharfen Rändern entlang zu testen."[154] Andererseits kann das Nützliche des Ansatzes beleuchtet werden: Der Begriff Tiefenkultur „[...] deutet [...] das an, was im Reformgeschäft konzeptionell und im Verfahren erforderlich ist, um das vielgestaltige Phänomen struktureller Gewalt anzugehen und, soweit irgend möglich, zu überwinden."[155] Dietrich setzte sich mit „kollektiver Identität" und Plularität auseinander und stellt dabei heraus, dass sich *Menschenwürde* zu einem zentralen Thema in der globalisierten Welt entwickelt habe, die nun sozial und somit auch wissenschaftlich relevant ist, um auf Unsicherheiten der Gesellschaften reagieren zu lernen.[156] Galtung weist darauf hin, dass bei der Veränderung kultureller Codes Vorsicht geboten sei, da „Eine zum Umbau kultureller Codes fähige ‚Kulturtechnik' (dürfte), so sie denn möglich wäre, eine Form von Gewalt darstellen, die sich als ebenso problematisch erweisen könnte wie die Gentechnik."[157] Schmidt unterschreibt diese Warnung und kritisiert Galtung damit einhergehend mit der Frage, ob Galtung sich mit seinen Feststellungen zu tiefenkulturellen Codes und ihren Veränderungen nicht „in den Schlingen seines eigenen, ständig radikalisierten Aufklärungsprogramms zu praktischen Zwecken verfangen"[158] habe.[159] Auch der Vergleich

[149] vgl. Galtung 2007:151
[150] ebd.: 327
[151] vgl. Hein 1999:172ff
[152] Debiel 2002:228
[153] vgl. ebd.:228
[154] Galtung 2007:362
[155] Narr 2002:136
[156] vgl. Dietrich 2002:55
[157] Schmidt zitiert Galtung 2002:25
[158] Schmidt 2002:25
[159] vgl. ebd. 25

biogenetischer und tiefenkultureller Codes dürfe laut Schmidt nicht unreflektiert stehenbleiben, da in jeder Tiefenkultur trotz allem „alternative, entgegenstrebende und widersprüchliche handlungsleitende Potenziale“ enthalten sind und ihre Inhalte grundsätzlich auch „bewusstseinsfähig“ seien.[160]

Galtung zählt drei Dimensionen auf, durch die die Tiefenkultur einer Kultur das Verhalten des Menschen mitbestimmt oder verändern kann (- und das nicht nur im individuellen Bereich, sondern auch im internationalen Umgang): Auserwähltsein, Traumata und Mythen[161];
Das *„Auserwähltsein“* beschreibt das Gefühl und die Wahrnehmung eines Volkes, von etwas Transzendentem *erwählt* zu sein. Sie fühlen sich dazu erwählt, „den Anderen“ gegenüber überlegen zu sein, diese *pflichtgemäß* beherrschen zu *müssen* und spezielle *Rechte* zu haben.[162] Das kann eng mit der Dimension *Traumata* in Verbindung stehen, da diese einen Teil der Erklärung liefert, wie kollektive Gefühle und Wahrnehmung – und möglicherweise so auch die Konstruktion oder Betonung des „Auserwähltseins“ - entstanden sein können: aus Geschlagen-Sein, Misserfolgen, Neid oder dem ständigen Erwarten eines Angriffs vonseiten des „Feindes“. *Mythen* erinnern an *reale* Erfolge[163], an Ruhm der Vergangenheit, aber auch der Zukunft.[164] „Menschen [...] suchen nach Bezugspunkten. Und verlockend erscheinen da Bilder, die ihnen herrschaftliche Mythen von einer bessernn und gemeinschaftlichen Vergangenheit vorgaukeln. [...] Ungewissheit und Unsicherheit erschrekcen die Menschen und bewirken abstrakte Gefühle mythischer „Schicksalsgemeinschaften“ im Kamf gegen „andere“, die Ausgeschlossenen, welche gerade wegen dieses Ausschlusses als Feinde wahrgenommen werden.“[165]
Diese drei Dimensionen können also ineinander übergehen, sich verstärken und auch reproduzieren[166] und den „Auserwähltsein-Mythen“-Komplex, auch „kollektives Megalo-Paranoia-Syndrom“ genannt, versursachen.[167] Geschichte, Religion bzw. Ideologie und Tiefenkultur zeigen sich damit als verwobene Komponenten, die für das Analysieren und Bearbeiten von Gewalt und Konflikt zentral sind.[168]

Wenn Frieden als Weg geschaffen werden will, darf demzufolge die Konzentration nicht nur darauf liegen, Gewalt zu beseitigen, sondern auch darauf, *kulturellen Frieden* anzuzielen.

[160] vgl. ebd.: 25
[161] vgl. Galtung 2007:439
[162] ebd.: 440
[163] ebd.: 439
[164] vgl. Galtung 2007:439
[165] Dietrich 2002:59
[166] vgl. Graf 2009:47, vgl. Galtung 2007:440
[167] vgl. Galtung 2007:439f
[168] ebd.: 439

Galtung betont, dass erst dadurch Frieden legitimiert und entstehen kann.[169] Je nach Dominanz des tiefenkulturellen Codes wird entschieden, welcher Weg gegangen wird. Eine Konflikttransformation oder eine Transformation zugunsten einer positiven Entwicklung benötigt nach Galtung also auch eine Transformation der Tiefenkultur[170]: „[...] als Transformation all jener tiefsitzenden Überzeugungen also, die dazu dienen, Frieden über Waffen und Entwicklung über Geld zu definieren.“[171], so die Definitionen von Frieden und Entwicklung tatsächlich in dieser Art der Fall sind, denn jede Transformation sollte der gegebenen Kosmologie entsprechend erarbeitet werden. Einflüsse von außen, von anderen Akteuren und deren Verhalten und Ansichten dürfen dabei nicht unberücksichtig bleiben.[172] Unterschriften auf Papier allein - seien es Verträge, Konventionen oder Beitritt zu Organisationen etc. - reichen dazu nicht aus, genausowenig wie der Fokus auf einseitigen Analysen von ökonomischen und politischen Systemen, bei denen die Zivilisationen und ihre Tiefenkulturen nicht einbezogen werden.[173] Tiefenkulturelle, kollektive Rache- und Schuldgefühle, Verletzungen und Traumata „wirken wie soziale Tretminen“[174], die es aufzudecken und zu bearbeiten gilt, wenn nachhaltige Friedensprozesse und –transformationen angeregt werden wollen.

Resümierend kann festgehalten werden, dass diese vier ausgewählten Bereiche nicht vollkommen getrennt voneinander zu betrachten sind. Die Bereiche können aufeinander einwirken. Am Beispiel der Bereiche Religion und Ideologie zeigt sich deutlich, dass die Grenze zwischen den Bereichen schwimmend sein kann. Es ist daher umso wichtiger, die Bereiche und ihre Vernetzungen wahrzunehmen und auf diese in Analyse und Bearbeitung einzugehen.

[169] ebd.: 342
[170] ebd.: 400
[171] Galtung 2007:400
[172] vgl. ebd.: 414
[173] ebd.: 415
[174] Mickley 2002:255

4.2. **Die Berücksichtigung von Galtungs „Gewaltdreieck“ und des Faktors *Zeit* in der wissenschaftlichen Analyse**

Die Unterscheidung von kultureller, direkter und struktureller Gewalt, die sich seit Beginn der Friedensforschung 1959 weiterentwickelt hat[175], wurde detailliert erklärt. Bei der Beschreibung der drei Eckpunkte des Gewaltdreiecks sind gemäß der Punktualität und Permanenz des Auftretens von Gewalt auch Unterscheidungen hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Zeit maßgebend:

- Direkte Gewalt ist ein *Ereignis*.
- Strukturelle Gewalt ist ein *Prozess*.
- Kulturelle Gewalt ist eine „*Permanenz*“, eine *Invariante*.[176]

Diese unterschiedliche Beziehung des jeweiligen Gewalttyps zu Zeit vergleicht Galtung mit der Erdbebentheorie, in der das Erdbeben das Ereignis, die Bewegung der tektonischen Platten der Prozess und die Bruchlinie als Permanenz gilt. Auch das „Erdige“ haben Galtungs Gewaltdreieckstheorie und die Erdbebentheorie gemeinsam: sowie das Erdbeben sich aus dem Inneren der Erde entwickelt, wächst Gewalt aus einem bestimmten Boden heraus. Galtung schildert diesen Boden so: „Auf dem Grund findet sich der stetige Fluß [sic!] kultureller Gewalt, der Nährboden, von dem die zwei anderen zehren.“[177] Und genau diese Beziehungen und Folgen – seien sie psychisch, physisch, beim Menschen oder in der Natur – erneuern den Nährboden für neue Gewalt und fördern dadurch die Gewaltreproduktion, vor allem durch das Verursachen eines Lecks (oder mehrerer) in der Bedürfnisbefriedigung.[178] Die zitierte Annahme Galtungs und ihre Implikationen sollen in dieser Arbeit anhand des Fallbeispiels überprüft werden.

Die „Schichtenabfolge“ muss nicht immer nach demselben Schema ablaufen und auch nicht die inneren Zusammenhänge, was an der Demonstration des Gewaltdreiecks deutlicher ersichtlich wird als an dem Schichtenmodell. Ausgangs- und Endpunkte können an jeder der drei Ecken sein, jede Ecke kann auf die andere wirken und die Gesamtkonstellationen beeinflussen[179], auch wenn Galtung die kulturelle Gewalt generell als „stetigen Fluss“ und „Nährboden“ bezeichnet. Die Untersuchung dieser Beziehungen wird zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit noch in den Fokus gerückt werden.

---

[175] vgl. Galtung 1975:37
[176] vgl. Galtung 2007:348
[177] Galtung 2007:349
[178] vgl. Galtung 2007:349
[179] ebd.:350

5. **Galtungs Entwicklungsbegriff**

Es kann vorweg gesagt werden, dass es keine festgelegte Definition für *Entwicklung* gibt. Gäbe es eine festgelegte Definition, berge diese die Gefahr missbraucht zu werden, um Dominanz gegenüber anderen auszuüben bis hin zu Zwang und Aufoktroyierung von „Entwicklung" und „Kultur" vonseiten „Entwickelter" gegenüber „Unter-/Unentwickelte". Laut der „westlichen" Definition steht vor allem das wirtschaftliche Wachstum als Entwicklungsbeweis im Mittelpunkt, was den Begriff „Entwicklung" nach Galtungs Ansicht trivalisiert. Auch in diesem Zusammenhang sollte holistisch gedacht werden, - nicht nur bezüglich der Definition, sondern auch bezüglich der Umsetzung und Wirkung dieses Begriffs.[180] „Das Minimum an Entwicklung besteht in der Beseitigung von Elend, wie das Minimum des Friedens in der Abschaffung des Krieges besteht."[181] Es ist weiters darauf hinzuweisen, dass Entwicklung nicht nur im Singular gedacht werden sollte. Es gibt nicht nur *Entwicklung*, sondern *Entwicklungen*, deren Vielfalt beachtet werden sollte.

Frieden ist laut Galtung der Weg zu Entwicklung, der nur über die Befriedigung der Grundbedürfnisse geebnet werden kann (s. Kap.5&6): „*Entwicklung ist die progressive Befriedigung der Bedürfnisse der menschlichen und der nichtmenschlichen Natur, beginnend bei den Hauptbedürftigen.*"[182] Galtung definiert die Bedürfnisbefriedigung als Mittel zur Erhaltung des Systems, in dem Mensch und Natur leben,[183] weshalb diese für Galtung auch als unumgänglich gilt.

Eben durch die wichtige Position der Bedürfnisse ist auch die Entwicklungsforschung so bedeutend in Galtungs Theorien, da die Entwicklungsforschung den hohen Stellenwert der Bedürfnisse nicht nur beachtet, sondern auch versucht, diese weiterzuentwickeln. Folglich sind Entwicklungsforschung und Friedensforschung eng miteinander verbunden, da sie sich beim Bilden der Basis und dem Weiterentwickeln ergänzen.[184] Galtung unterscheidet zwischen körperlichen und geistigen Bedürfnissen[185]. Sind diese Bedürfnisse nicht abgedeckt oder werden existente Mittel zu ihrer Befriedigung entzogen, verringern sich oder verschwinden die Entwicklungspotenziale. Hinzu kommt, dass es dabei nicht „nur" um die Bedürfnisbefriedigung von Einzelpersonen geht. Nicht zuletzt Erfahrungen im Kollektiv können schwerwiegende Auswirkungen mit sich bringen, wenn die Grundbedürfnisse einer

[180] ebd.: 236f
[181] Galtung 2007:232
[182] ebd.:231
[183] vgl. ebd.:327
[184] vgl. Galtung 2007:230
[185] Galtung 2007:234 & 328

Gruppe nicht abgedeckt werden und dadurch der „Entfaltung der Kosmologie“[186] (s. Kap.4.1.4) – wie Galtung „Entwicklung“ auch definiert - im Wege stehen: „Treten diese [Defizite in der Bedürfnisbefriedigung, Anm. d. Verf.] unerwartet und plötzlich auf, so sprechen wir von einem Trauma. Stößt es einer Gruppe, einem Kollektiv zu, so handelt es sich um ein kollektives Trauma, das sich im kollektiven Unterbewußtsein [sic!] ablagert und dort zu Rohmaterial für bedeutende historische Prozesse und Ereignisse werden kann. [...] Gewalt ist Bedürfnisdeprivation.“[187] Es kann demzufolge zu einem „Deprivations-Frustrations-Syndrom“ bei den Menschen kommen, das sich einerseits in Aggression gegen sich selbst und andererseits in Apathie und Rückzug nach außen zeigen kann. Diese Aggression nach innen, die aber nicht (mehr) nach außen getragen wird[188], kann bedeutsame Auswirkungen haben, wenn ganze Gruppen dem Schema „Ruhe nach außen bei gleichzeitiger Aggression, Frustration und Hoffnungslosigkeit nach innen“ folgen. Dieses Schema erhöht das Risiko, unterdrückt und ausgebeutet zu werden, da keine Stimme und kein aktives Bewusstsein nach außen dringt bzw. vertreten wird und die „*topdogs*“ keinerlei Widerstand verspüren.[189] Bedürfnisbefriedigung, individuelle und kollektives Empfinden von Hoffnung anstatt Frustration und der Grad der Bewusstseinsbildung stehen also in engem Zusammenhang zu Gewalt und deren Nährböden.

Doch auch bei diesem Punkt gibt es einen weiteren Blickwinkel: Bedürfnisse sind nicht gleich Bedürfnisse. Es gibt Grundbedürfnisse, die es zu befriedigen gilt, um Frieden und Entwicklung zu ermöglichen und zu schützen. Es gibt aber auch materielle Bedürfnisse des Menschen, deren Befriedigung negative Auswirkungen zur Folge haben kann. Der Mensch oder das System bestimmter Menschen/Nationen/... sehen das Befriedigen auch *dieser* Bedürfnisse als gerechtfertigt an und nehmen dafür die Belastung und Zerstörung der Umwelt, menschliches Elend, Unterdrückung, Vertreibungen, Gewalt, Krieg,... in Kauf.[190] Galtung bezieht sich deshalb auch bei der Frage nach der Grundlage und Bedingung für Entwicklung auf Bereiche der Gesellschaft und deren Strukturen und Beziehungen: Dezentralisierung in Balance mit Zentralisierung sei nötig, um Entwicklung zu ermöglichen anstatt diese zu behindern. Das rechte Maß dieser Balance ist durch miteinander verbundene Gesellschaften[191] charakterisiert[192], in denen vor allem Austausch und höhere Partizipation[193]

[186] Galtung 2007:387
[187] ebd.:349
[188] vgl. Galtung 2007:349
[189] ebd. 350
[190] vgl. Galtung 2007:399
[191] verbundene Gesellschaften im Raum Welt = „Soziotope“, vgl. Galtung 2007:329
[192] vgl. ebd.:332
[193] ebd.:329f

sowie niedrigere Vertikalität praktiziert werden. Dezentralisierung findet dabei in der Art und Weise statt, dass die Verteilungsmechanismen bezüglich der Produktionsfaktoren zugunsten des Verminderns der Peripherie-Zentrum-Schere (z.B. durch die Mobilisierung der Produktionsfaktoren und das größere ökonomische Angebotspotenzial durch größere Vielfalt) verändert werden. In dem Wirken zwischen Ökonomie und der Peripherie-Zentrum-Schere sieht Galtung ein Zusammenspiel von kultureller (ökonomische Theorie) und struktureller Gewalt (ökonomische Praxis), welches sich als Gewaltspirale der Vertikalität und der Ungerechtigkeit reproduziert bzw. welches reproduziert *wird* und die Schere der Ungleichheit weiter öffnet.[194] Ihm zufolge ist vor allem die Dezentralisierung der Produktion für den *lokalen* Verbauch wichtig (Nahrung, Kleidung, Unterkunft), sodass jeder die Möglichkeit erhält, am (lokalen) Produktionsprozess teilzuhaben, um nicht nur abhängig und von außen kontrollierter Konsument bleiben zu müssen, - „verwundbar"[195], wie Galtung es nennt. Bedingungen hierfür sind wiederum im engeren Sinn der Zugang zu den nötigen Mitteln für die Produktion und im weiteren Sinn Mobilitätsfreiheit (Kommunikations-, Transportmittel,..., freier Zugang zu Land, Wasser,...) als auch freier Zugang zu Bildung und Gesundheitsinstitutionen, Krediten sowie zu Ressourcen für die grundlegende Erhaltung der Gesundheit, aber auch eine (besser) funktionierende Organisation[196] und zudem das rechte Maß an internationaler Koordination und Einfluss.[197] „(sich) entwickeln, nicht nur [ökonomisch, Anm. d. Verf.] wachsen."[198] Diese Bedingungen sollen durch kulturell passende Strukturen untermauert werden[199], wodurch eine der Stützsäulen für Entwicklung gegeben wäre[200] und auch Gewalt vorgebeugt werden könnte.[201] Die erwähnten „kulturell passenden Strukturen" sind naturgemäß theoretische und praktische Fallstricke, da über die Definitionen von „passend", „Kultur" und „Entwicklung" gestritten werden kann und generell wird. Doch neben all der Diskussion um die Begrifflichkeiten ist Galtung trotz allem der Meinung, dass diesen Themen Diskussionsraum gegeben werden muss, um eine Sensibilisierung anzustreben, sodass Entwicklung - so wie Galtung sie versteht - erreicht werden kann.[202]

---

194 ebd.:292
195 Galtung 2007:312
196 vgl. ebd.:297
197 ebd.:313
198 Galtung 2007:317
199 vgl. Galtung 2007:310ff
200 ebd.:317
201 ebd.:314
202 ebd.:318

6. **Systemreife, Entwicklungspotenziale und sechs Analysedimensionen nach Galtung**

Galtung empfiehlt, sechs Dimensionen verbundenermaßen[203] Beachtung zu schenken, um eine holistische Betrachtungsweise - die Interaktionen zwischen den Dimensionen inkludierend[204] - und auch einen solchen Umgang praktizieren zu können: Natur, Person, Gesellschaft, Welt/Raum, Zeit/Geschichte und Kultur. Galtung entwickelte dazu die Formel: „ökologisches Gleichgewicht + (Überleben + Wohlbefinden + Freiheit + Identität) = Frieden".[205]

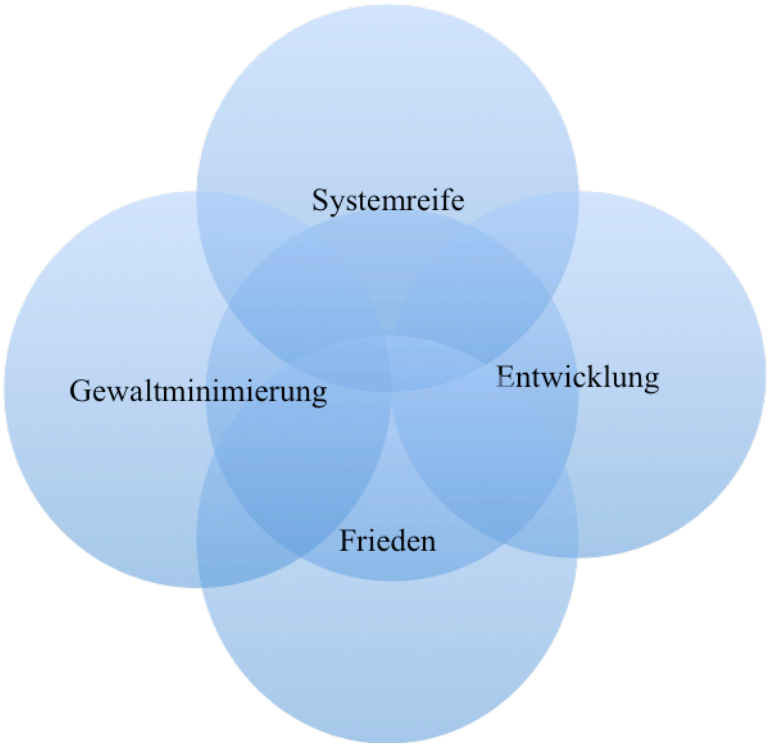
In den bisherigen Kapiteln wurde schon dezidiert darauf hingewiesen, dass es vielfältige Komponenten gibt, die Gewalt, Frieden und Entwicklung prägen. Durch diese und trotz dieser Vielfalt (Quantität) und durch die ihr entsprechende Symbiose (Qualität) soll Gerechtigkeit und Balance gegeben sein, ohne statisch zu sein.[206] Wenn eine Balance zwischen Differenzierung und Symbiose erreicht werden konnte, bezeichnet Galtung dies als *Systemreife*.[207] Systemreife ist das Gefäß, aus dem *Systemelastizität*[208] (Elastizität gegenüber Gewalt und Ausbeutung[209]) und *–reproduktion* ihre Potenziale schöpfen.[210] Dies gilt für die Beziehungen *zwischen* den sechs Dimensionen, aber auch für die Verhältnisse *innerhalb* der jeweiligen Dimension. Das Sich-gemeinsam-Entwickeln kann durch positive Interaktionen gestärkt werden und das System kann dadurch in seiner Gesamtheit an Stärke und zugleich an Elastizität gewinnen. Wenn das System „reif" genug ist, können Mechanismen entwickelt werden, um den verschiedenen Gewaltarten standhalten bzw. auftretende Gewalt bewältigen zu können, sich zu schützen und rekonstruieren zu können.[211].[212] Je „reifer" ein System, desto elastischer und reproduktionsfähiger ist es[213] und umso besser ist das Fundament für Frieden und so auch für Entwicklung. Auf Gesellschaft bezogen, sagt Galtung: „Eine *Gesellschaft*, die nicht länger imstande ist, sich selbst zu rekonstruieren, ist eine Gesellschaft, die ihrer Fähigkeit zur autonomen Reproduktion beraubt wurde. Hier liegt nicht nur eine Schädigung

---

[203] ebd.:293
[204] ebd.:293 & 400
[205] Galtung 2007:344
[206] vgl. ebd.:278
[207] ebd.:325
[208] Systemelastizität wird in den gängigen Diskursen auch als System-*Resilience* bezeichnet: „möglichst trag- und widerstandsfähigeBeziehungen zwischen Staat und Gesellschaft" sind dabei ins Zentrum gerückt; vgl. Hartmann 2009:8; vgl. Pospisil/Werther-Pietsch 2009:41ff; vgl. Windsperger A./ Schmidt-Stejskal H./ Wallner H. P. 2002:11
[209] vgl. Galtung 2007:335
[210] ebd.:333
[211] vgl. Galtung 2007:335
[212] ebd.:335
[213] ebd.:329

von Interessen vor, es mangelt zugleich an der Fähigkeit, diese Schädigung aufzuheben.“[214] Kommt es daraufhin zu „Überlebenshilfen“ von außen, wie die Entwicklungszusammenarbeit eine sein kann, bleibt fraglich, inwieweit die vorhandenen Dimensionen in der Lage sind, diese Hilfe zugunsten des Systems/der Gesellschaft zu nutzen und sich so zu eigen zu machen, sodass sie von der Hilfe wieder unabhängig - autonom anstatt „vom Geber einverleibt“ - werden können.[215]

Aus der Systemreife gehen die Schritte und Aktionen hervor, die für eine autonome nachhaltige Entwicklung notwendig sind. Die Systemreife ist die *Bedingung* für autonome nachhaltige Entwicklung, für „Entwicklung“ wie sie Galtung versteht: Entwicklung durch und für Frieden und Gewaltlosigkeit gelten hier nicht nur als grundlegende Pfeiler und anzustrebende Ziele, sondern stehen zueinander in eng verknüpften Wechselbeziehungen.



[216]

In Anlehnung an diese von Galtung empfohlenen sechs Dimensionen soll die Analyse des Fallbeispiels Sudan vorgenommen werden, um ein ganzheitliches Bild der Gewalt- und Friedensentwicklungen zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan darzustellen zu versuchen. Die verknüpften Dimensionen sollen mit den Komponenten des „Gewaltdreiecks“ verbunden werden, um schlussendlich Antworten auf die eingangs gestellten Fragen zu erhalten. Bevor mit der sudanspezifischen Analyse begonnen wird, soll noch ein kurzer

[214] ebd.:336
[215] ebd.:336
[216] Abb. der Verf.

Überblick zu dem Verständnis Galtungs zu den einzelnen Dimensionen gegeben werden, deren Kriterien auch für die Analyse der Gewaltarten wesentlich sein werden.

6.1. **Dimension Natur**

Galtung gibt auch den nicht-menschlichen Bedürfnissen - denen der Natur - Raum in seiner Theorie, deren Befriedigung durch Zerstörung, Verschmutzung und Ausbeutung/Raubbau oft zugunsten von „Entwicklung“ (in diesem Kontext verstanden als *ökonomisches Wachstum*) be- oder verhindert wird.[217] Die Natur wird als Ressource betrachtet, während die Rechte und das, was sie für ein gesundes Fortbestehen braucht, in den Hintergrund gedrängt werden.[218] Galtung skizziert dies, indem er ökologische Vielfalt und Symbiose der Verschmutzung und Ausbeutung gegenüberstellt.

6.2. **Dimension Person**

Galtung zählt Überleben, Wohlbefinden (Gesundheit, Bestreiten des Lebensunterhalts), Identität (Selbst-Steuerung, Herausforderung, Vergnügen) und Freiheit zu den Grundbedürfniskategorien (- sowohl somatischer als auch geistiger Art) der Dimension *Person*. Deren negative Formen kategorisiert Galtung als *Tod, Modernisierungskrankheiten, Elend, Monotonie, Repression* (im Gegensatz zu Freiheit[219]) und *Entfremdung* (*Entfremdung* im Gegensatz zu *Sinnbedürfnissen*[220]).[221]

6.3. **Dimension Gesellschaft & Dimension Welt**

Für die Dimension Gesellschaft und für die Dimension Welt fasste Galtung folgende Kategorien zusammen: Horizontalität/Gerechtigkeit, Autonomie, Integration, Solidarität, Partizipation, Mobilität, Dynamismus und Soziale Gerechtigkeit. Diese Kategorien sind in den Augen Galtungs Faktoren für die *strukturelle Definition* von Entwicklung bzw. Frieden.[222]

Horizontalität und Solidarität im positiven Feld stehen *Vertikalität und Individualismus* (in der Dimension Welt sind es Vertikalität und *Nationalismus)* - im Speziellen *Unterdrückung, Vertikalität & Ausbeutung, Penetration & Konditionierung, Segmentierung, Fragmentierung,*

---

[217] Vgl. Galtung 2007:234
[218] ebd.:240 & 282
[219] vgl. Galtung 2007:343
[220] ebd.:343
[221] ebd.:282f
[222] ebd.:282

Marginalisierung, Stagnation und *sozialer Ungerechtigkeit* - im negativen Feld gegenüber.[223] „[...] „gerecht" meint, daß [sic!] alle Parteien etwa gleich viel profitieren sollten. Diese Gerechtigkeit sollte der Interaktion selbst entstammen, als *strukturell* und nicht durch Verteilung erzeugte Gleichheit."[224]

Interessen der einzelnen Gesellschaften oder Interessen von außen sind wichtige Einflussfaktoren, die die Grundlage für die Erhaltung des vorhandenen Systems mit legen, stärken oder bröckeln lassen können.[225] Welche und wessen Bedürfnisse letztendlich befriedigt werden und welche/wessen nicht, ist auch davon abhängig, wer überhaupt die Möglichkeit hat, seine Interessen zu vertreten.[226] „Bedürfnisbefriedigung als erstes Ziel" bedeutet folglich nicht zwangsläufig, dass das Ziel verfolgt wird, die Bedürfnisse aller abzudecken, sondern möglicherweise und oftmals lediglich die derer, die ihre Interessen vertreten *können*, was naturgemäß stark von Einfluss und Macht abhängig ist und woran wiederum eine Liste von Bedingungen hängt, wer diesen Einfluss und diese Macht auf welche Weise erreichen kann bzw. erreicht hat. Bedürfnisse und Interessen hängen in einem so geladenen Spannungsfeld, dass sogar die Bedürfnisse einer Seite/Partei/... nicht nur *nicht befriedigt* werden, sondern ihre Nicht-Befriedigung bewusst eingesetzt wird, um Gewalt als Nicht-Gewalt aussehen zu lassen: Wird beispielsweise der Mangel an Nahrung/Wasser nicht verhindert, so kommt es zum beabsichtigten Sterben bestimmter Menschen/Gruppen/... ohne dass direkte Gewalt sichtbar wurde. „Indem er die Ursachenkette verlängert, vermeidet es der Akteur, sich der Gewalt direkt stellen zu müssen. Er gibt seinen Opfern sogar „eine Chance", die normalerweise darin besteht, sich zu ergeben, was den Verlust der Freiheit und Identität anstelle des Verlustes von Leben und Gliedmaßen [...] bedeutet."[227]

Gewalt wird oft eingesetzt, um Interessen zu befriedigen. Oft wird auch ein Gewalttyp gegen einen anderen Gewalttypen ausgetauscht[228], um die Eigendarstellung nach außen hin zum Positiven zu verändern, obwohl dies nur vorübergehend vorgetäuscht werden will, um Widerstand zu vermeiden. Bewusstsein, Bildung, ökonomische Aspekte, Vernetzungen und Dependenzen u.v.m. sind hiezu zu hinterfragende Punkte, womit deutlich der Zusammenhang zu den oben genannten Kategorien und der darauf gefolgten Erklärung der positiven und negativen Ausdrucksfelder *Horizontalität und Solidarität* versus *Vertikalität und Individualismus* hergestellt ist.

---

[223] ebd.:282f
[224] Galtung 2007:331 (Hervorhebung durch d. Verf.)
[225] vgl. ebd.:327
[226] vgl. Galtung 2007:329
[227] Galtung 2007:345f
[228] vgl. Galtung 2007:345

Die zur Dimension *Gesellschaft* genannten Kriterien sind in der Dimension *Welt* aufgrund der Verschiedenartigkeit der verwobenen oder gleichzeitig existierenden Systeme noch komplexer. Doch in beiden Dimensionen spielen das individuelle als auch das kollektive (Unter-) Bewusstsein maßgebende Rollen.[229] Die Wechselbeziehungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Kultur und deren Auswirkungen auf Entwicklung, Frieden und Gewaltfreiheit werden von Galtung hervorgehoben, denn ohne Bewusstseinsbildung im Individuum auch keine Bewusstseinsbildung im Kollektiv, kein (gewaltloses) Aktionspotenzial und damit auch kein Entwicklungspotenzial.[230]

6.4. **Dimension Zeit/Geschichte**[231]

Diese Dimension ist etwas abstrakter. Zeit wird hier nicht nur als physikalische Zeit („chronos") verstanden, sondern auch als die Zeit, in der bestimmte Entscheidungen getroffen werden *können*, getroffen *werden* oder auch *nicht* (Zeit „kairos"). *(*„Im Altgriechischen wird im Gegensatz zum Zeitabschnitt *chronos* der Kairos als der rechte Zeitpunkt erfasst."[232]) Die Zeit, die durch etwas „unterbrochen" werden kann und durch die bestimmte Ereignisse sich vom „Fluss der Zeit" hervorheben. Zu solchen speziellen Ereignissen zählen Ausbrüche von Gewalt, Ende von Gewalt und auch Waffenruhen.[233]

Kairos - getroffene Entscheidungen oder nicht wahrgenommene Entscheidungsmöglichkeiten - hat Folgen für Individuen, aber auch für Kollektive. Galtung beschreibt die „Nation als ein Kollektiv, das kulturell definiert ist durch gemeinsame (Kairos-)Punkte von Ruhm und Trauma in Zeit und Raum;"[234] Diese „Kairos-Punkte" sind die negativen und positiven Erfahrungen, die ein Kollektiv und die darin lebenden Individuen durchlebten und die Galtung zugleich als nicht-materielle, unsichtbare Auswirkungen von Gewalt identifiziert. Diese Punkte kreieren die kulturelle Definition des Kollektivs, prägen die Tiefenkultur und die Identität mit, die dann weitgehend unverändert und schwierig zu verändern bestehen.[235] Wann welche Punkte auftreten oder bewusst gesetzt und entschieden werden, hängt nicht zuletzt von den gegebenen Bedingungen und den (eventuell Noch-nicht-) Akteuren und ihren Interessen ab, die sich zeitbezogen verändern können. Es kann sich also verändern, ob die Akteure je nach Interessen die vorhandenen Konfliktbearbeitungsstrukturen

[229] ebd.:331
[230] ebd.:331
[231] vgl. Galtung 2007:282f
[232] Wikipedia:Kairos
[233] vgl. Galtung 2004
[234] Galtung 2004
[235] vgl. ebd.

unterstützen oder beeinträchtigen.[236] Eine Beeinträchtigung ist zeitweise, aber gleichermaßen auf Dauer möglich, da Gewaltstrukturen[237] und -kulturen „vererbt" werden. Der Umgang mit Konflikten steht unter dem Einfluss dieser „vererbten" Gewalt – für die Chronos- als auch für die Kairos-Zeit: ein Mensch, der umgeben von Gewalt und mit Gewalt aufgewachsen ist, kann „Frieden" und friedliche Konfliktbearbeitungsstrategien für sich nicht definieren, umsetzen, nachvollziehen, wie einige Interviews (z.B. von Kindersoldaten) gezeigt haben.[238] Was ist „Frieden"? Wie fühlt sich das an? Ist „Frieden" in unserem Land überhaupt möglich? Wollen wir diesen „Frieden" überhaupt? [239] In diesem Kontext, der generationenübergreifend ist, darf nicht ignoriert werden, dass die Akteure – seien es die marginalisierten oder dominierenden – *Menschen* sind, die durch ihre Erfahrungen, Gefühle und Umgebung geprägt und geleitet werden und aus diesem Gefäß ihre Umgangsweisen schöpfen. „Kriege [werden] als normal und natürlich betrachtet, als etwas „in der menschlichen Natur" Begründetes. Diese Annahme resultieren aus der tiefenkulturellen Prägung, merkt Galtung an.[240] Gewalt kann aber auch durch „materielle" Gewaltmittel wie Landminen dauerhaft „im Raum" bleiben.

Die Zusammenhänge zwischen Kairos, Kultur, Struktur und Identität, deren Wurzeln, Schaffung und Konstruktionen wirken abstrakt, doch wird bei näherem Hinsehen sichtbar, wie entscheidend diese Dimension Zeit für die Beschaffenheit von Gewaltnährböden und Friedensentwicklung ist, denn „[d]er springende Punkt, was die Zeit betrifft, ist die Trägheit von Struktur und Kultur; wenn nicht intentional etwas geschieht, um ihr entgegenzuwirken, wird sie unvermindert weiter bestehen [also auch die der gewaltträchtigen Strukturen und Kulturen; Anm. der Verf.]. Einem Kairos für einen Krieg wird man einen Kairos für einen Frieden entgegenhalten müssen. Doch noch besser ist ein langer von Geduld gekennzeichneter Khronos einer Arbeit für den Frieden, bis der Teufelskreis durch den Übergang von Quantität zu Qualität gebrochen wird."[241] Man braucht Zeit nach Galtungs Auffassung Zeit für „innere und äußere Dialoge"[242], Bewusstsein(sbildung)[243], um die „Kairos-Punkte" zu bearbeiten und die Trägheit zu unterbrechen, um Gewaltstrukturen und Gewaltkulturen entkräften und auf diesem Weg Gewalt (in all ihren Formen) verringern und vermeiden zu können.

---

[236] vgl. Meyer 2011:59f
[237] vgl. Galtung 2004
[238] vgl. Franz/Hecker/Müller 2012:20ff
[239] ebd.
[240] vgl. Galtung 2007:403
[241] Galtung 2004
[242] vgl. Galtung 2007:186; vgl. Galtung 2004
[243] denn die Änderung muss *intentional* geschehen;

„Eine niedrige Konfliktgeschwindigkeit wird derlei eher erlauben und verhindern, daß [sic!] menschliche und soziale Energie in destruktiven Handlungen vergeudet wird. Gewaltlosigkeit braucht Zeit [...]“[244] Für eine Analyse bedeutet das: Es ist zu untersuchen, zu welchem Zeitpunkt welche Entscheidungen von wem getroffen wurden und ob nachvollziehbar ist, warum exakt zu dieser Zeit und welcher Fluss (der Zeit) damit unterbrochen wurde bzw. werden wollte. Ergänzend dazu ist auch zu hinterfragen, warum die jeweilige Entscheidung oder Handlung einer Alternative vorgezogen wurde und welche Interessen die Auswahl bestimmten. Die Ergebnisse – seien es *Nachhaltigkeit und Reproduktionsfähigkeit* als Positivum oder *Degradierung* als Negativum[245], die Galtung in dieser Dimension gegenüberstellt – untermauern die Wichtigkeit der Dimension *Zeit* für die Beziehungen und Entwicklungen von Gewalt und Frieden. Es geht darum, die Dimension *Zeit* im Kontext zur *Konfliktgeschichte* – der Vergangenheit und Zukunft – zu sehen, ohne diesen Kontext einzuschränken oder abzugrenzen. Es geht darum, sie nicht als „[...] *beschränkte* Zeitspanne, in der Gewalt herrscht, zu sehen, die vom ersten Gewaltausbruch *bis zu dem mit einem Frieden verwechselten Waffenstillstand* dauert [...]“[246], sondern sie in Bezug zur *Konfliktformation* mit all ihren Akteuren, Interessen, Werten[247] und Dimensionen zu erkennen.[248]

6.5. **Dimension Kultur**

Galtung sieht hier auf der einen positiven Seite Pluralismus und Holismus und auf der anderen negativen Seite eine Welt-Monokultur (Singularismus, Atomismus und Materialismus). Er spricht in der Dimension Kultur einerseits von der Gewaltkultur und andererseits von der Friedenskultur. „Gewaltlosigkeit, Kreativität und Empathie sind drei Hauptkomponenten einer Friedenskultur oder eines kulturellen Friedens im Gegensatz zu einer Gewaltkultur. [...] Man kann nicht verleugnen, dass Kriege in ihrer Destruktion auch in hohem Maße kreativ sind, doch bleibt ihr Fazit Destruktion von Leben und Eigentum. Eine Kreativität in Richtung Erhöhung des Lebens, indem man andere (einschließlich „der Anderen“ fördert, wird ebenfalls als Hochverrat ausgeschlossen.“[249] Generell wird alles Positive (wie z.B. auch Empathie), das man „den Anderen“ entgegenbringt und das gewaltlos

---

[244] Galtung 2007:209
[245] Definition von *Degradierung* lt. Wikipedia:Degradation: “Degradation oder Degradierung (von lat. *degrado* „herabsetzen“, zu *gradus* „Schritt“) bezeichnet allgemein die sukzessive Verringerung eines Wertes oder einer Eigenschaft.”
[246] Galtung 2004 (Hervorhebungen durch die Verf.)
[247] also die Konfliktformation in ihrem Kontext – dem jeweiligen Raum/Räumen – zu betrachten;
[248] vgl. Galtung 2004
[249] Galtung 2004

wäre oder zur Gewaltlosigkeit führte als hochverräterisches Verhalten gewertet und Krieg und Gewaltkulturen gestärkt.[250]

Bei der Beschreibung der übrigen Dimensionen wurden schon Zusammenhänge zum Dimension Kultur hergestellt. Zweifelsohne spielt diese Dimension in die anderen Dimensionen mit hinein. „Kultur" ist bestimmend für das Individuum, für die Gruppe, die Gesellschaft, die Welt, den Umgang mit der Natur. „Kultur" ist teilweise erklärlich, bleibt aber teilweise unfassbar. Diese Unsicherheit und auch die nicht exakte Definierbarkeit des Begriffs an sich machen ein Ansetzen in der Analyse und auch der Friedenspraxis schwierig. Die individuellen Ansichten zu dem Thema und die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bewusstseinsstufen (Wie wird die eigene und „die andere" Kultur wahrgenommen? Wie wird sie eingeschätzt und bewertet? Ist Wille oder Verlangen zur Veränderung/Transformierung gegeben? Werden kulturelle Aspekte bewusst reflektiert oder unbewusst bzw. unhinterfragt tradiert?) sind für die Arbeit mit dem Begriff in Theorie und Praxis ebenfalls herausfordernd. In dieser Arbeit soll versucht werden, diesen und die anderen bisher erarbeiteten Begriffe nach den Definitionen bzw. den Beschreibungen Galtungs zu verwenden und diese in die Analyse des Fallbeispiels Sudan einzubinden.

7. **Das Fallbeispiel Sudan**

Galtung bietet in seinen Theorien und durch seine Praxiserfahrungen eine vielseitige Einsicht in die Friedensforschung und –praxis. Es wurde beschrieben, welche Annahmen Galtung vertritt, die für diese Arbeit essentiell sind, und dass mehr oder weniger komplexe Zusammenhänge und Wechselbeziehungen wichtige Bestandteile sind, die zu beachten sind. Anhand des Beispiels Sudan soll nun dieser Herausforderung begegnet werden: Das Beispiel Sudan und dessen Gewalt- und Friedensentwicklungen soll in einem „Galtung'schen Rahmen" untersucht werden. Es soll auf diesem Wege herausgefunden werden, welche Komponenten sich auf die Gewalt- und Friedensentwicklung zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan auswirkten und wie diese wiederum von anderen Komponenten beeinflusst wurden. Die Frage nach den Einflüssen kultureller Gewalt und tiefenkultureller Komponenten soll dabei besonders berücksichtigt werden.

Nach einer Angabe von Daten und Fakten zum ehemaligen Sudan, soll eine historische Analyse mithilfe der sechs Analysedimensionen Galtungs erbracht werden, die im Anschluss zu einer Analyse der Gewaltarten entsprechend dem „Gewaltdreieck" in Verbindung gesetzt

[250] vgl. ebd.

werden soll, um Beziehungen, deren Wurzeln, Austragungsformen und Wirkungen herauszuarbeiten, die die jeweiligen Gewalt- und Friedensentwicklungen ausmachen.

Daten und Fakten

Alle Angaben bis 2011 beziehen sich auf den Sudan vor der Abspaltung des Südsudan am 9. Juli 2011.

Geographie

Die Republik Sudan ist ein Staat in Nordost-Afrika mit Zugang zum Roten Meer. Angrenzende Länder sind Ägypten, Eritrea, Äthiopien, Südsudan (seit 09.Juli 2011 ist der Südsudan ein separater Staat und vom Sudan unabhängig), die Zentralafrikanische Republik, Tschad und Libyen. Bis zur Unabhängigkeit des Südsudan am 9. Juli 2011 war der Sudan der größte afrikanische Flächenstaat. Seitdem ist der Sudan von seiner Fläche her der drittgrößte Staat Afrikas (Fläche: mehr als 1,8 Mio. $km^{2)}$.[251] Bei der Hauptstadt Khartum fließen der Weiße Nil und der Blaue Nil zum eigentlichen Nil zusammen. Im Norden geht das Land beiderseits des Nils in die Sahara über (Lybische Wüste und Nubische Wüste).

Klima

Tropisches Klima (Hohe Temperaturen und Sommerregen/Regenzeit)

Bevölkerung (Daten 1961-2003)

Es gibt unterschiedliche Angaben. Sie reichen von 35.847.407[252] bis 45.047.502.

Für den Süden werden 8.260.490 Einwohner berechnet. Daraus folgt, dass der Sudan nach der Abspaltung vom Südsudan am 09.07.2011 eine Bevölkerungszahl von 36.787.012 haben soll.

38,9 % der Sudanesen lebten 2003 in Städten (Ballungsgebiet: Khartum)

39,5 % der Einwohner waren im gleichen Jahr jünger als 15 Jahre. Die Bevölkerung wächst mit 2,48 % pro Jahr. (Stand: 2011)

Durchschnittsalter: 18,3 Jahre (Stand: 2006)

Lebenserwartung: 58,92 Jahre (Männer: 57,69 Jahre, Frauen 60,21 Jahre) (Stand 2006)[253]

Völker

36 % arabischer Abstammung (Sudanaraber)

12 % Dinka (dominierende Bevölkerungsgruppe im Südsudan)

9% Nubier (im Norden am Nil), 6% Nuer, 5% Azande (- diese waren historisch die politisch

[251] Vgl. Wikipedia/Sudan
[252] vgl. World Gazeteer
[253] vgl. CIA (ad Bevölkerungsdaten, wenn nicht anders angegeben)

einflussreichste Volksgruppe des Südens bis sie - so wie die anderen Schwarzafrikaner - im 19.Jhdt. marginalisiert wurden und auch als Basis für den Sklavenhandel dienten), 3% Bari (im Südosten)

52 % der Gesamtbevölkerung des ungeteilten Landes waren Schwarzafrikaner.[254]

Sprachen

Amtssprache: Englisch

50% sprechen Arabisch. (- vor allem im Norden wird Arabisch von 42% als Muttersprache gesprochen; Im Süden wird Sudanarabisch als Verkehrssprache gesprochen.)

9% sprechen nilosaharanische Sprachen (im Süden): die nilotischen Sprachen Nuer-Dinka, Bari und Nubisch (am mittleren Nil).

Von Minderheiten werden noch weitere Sprachen gesprochen, die hier nicht alle angeführt werden.

Religionen

Staatsreligion: Islam (cirka 70% der Bevölkerung sind sunnitische Muslime, 25% Animisten und 5% Christen)[255]

Nichtmuslime leben mehrheitlich im Süden und in Khartum.

Soziale Lage

Der Sudan ist eines der ärmsten Länder Afrikas, wodurch die soziale Absicherung und die medizinische Versorgung unzureichend sind.

Bildung

Analphabetenrate: Männer 29%, Frauen 51%;

Universität in Khartoum seit 1956;

Städte

Die Städte mit über einer Million Einwohner (Berechnung 2007)[256]:

Omdurman, die Hauptstadt Khartum (2.207.794 Einwohner) und al-Chartum Bahri.

Zentrum des Außenhandels (aufgrund des einzigen Meerhafens dort): die Stadt Bur Sudan

Bodenschätze und Energie

Reichhaltige Vorkommen an Bodenschätzen: Erdöl, Eisen, Marmor, Gold und Uran

[254] vgl. CIA
[255] vgl. CIA
[256] vgl. World Gazetteer

Landwirtschaft

Seit 1970 wurde die Mechanisierung der Landwirtschaft in fruchtbaren Gebieten vorangetrieben. Dies führte zu Enteignungen und zur Herausbildung einer Großgrundbesitzerschicht (*suitcase farmers*). Die landwirtschaftliche Nutzung erfolgt auf cirka 7% der Landesfläche. Baumwolle wird vor allem in den Bewässerungsgebieten der Gezira-Ebene zwischen dem Weißen und dem Blauen Nil angebaut und gilt als wichtige Devisenquelle.

Infrastruktur

Straßenverkehr

Der Haupttransportweg ist die Straße Port Sudan - Atbara – Khartoum, die 1980 neu asphaltiert wurde. Weitere verbesserte Straßen gibt es seit 2008 im Westen und Osten.

Ebenfalls seit 2008 gibt es Nilbrücken bei Merowe. Zwei weitere werden bei Atbara und Dongola gebaut.

„Seit 2000 erfolgt parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung durch den Erdölexport ein beschleunigter Ausbau aller Fernstraßen im Nordsudan. [...] Im Südsudan war es erst ab 2000 möglich, die Straße von Lokichoggio (Kenia) nach Dschuba zur Versorgung der vom Bürgerkrieg betroffenen Bevölkerung auszubauen. Seit Beendigung des Krieges 2005 müssen die Erdstraßen in weiten Teilen zuerst von Minen geräumt werden, bevor sie mit einem allwettertauglichen Schotterbelag versehen werden können.[257]“[258]

Schienenverkehr

Der Schienenverkehr hat heute nur eine untergeordnete Rolle im Verkehrssystem (- im Vergleich zu der Zeit bis 1960 als er nahezu einTransportmonopol innehatte).

Wasserverkehr

Lebensmittel werden auf dem Nil auf insgesamt cirka 4068 Kilometern Wasserstraßen transportiert. Der wichtigste Seehafen befindet sich in Port Sudan, über den das Erdöl aus dem Landesinneren mittels einer Pipeline exportiert wird.

Pipelines

Das Pipeline-Netz ist für den Transport von Erdöl auf eine Strecke von 2365 Kilometern angelegt, für Erdölprodukte 810 km und für Gas 156 km.

Der Sudan fördert seit April 2006 durch Ölpipelines 365.000 Barrel Erdöl pro Tag. An einer

[257] Sudan Tribune (Einzelnachweis des zitierten Autors/der zitierten Autorin)
[258] Wikipedia/Sudan zitiert aus Sudan Tribune (s. Fußnote 241)

Ausweitung wird gearbeitet.[259]

8. Eine historische Analyse des Sudan unter Berücksichtigung der sechs Analysedimensionen nach Galtung

In diesem zweiten großen Abschnitt soll unter Berücksichtigung der von Galtung empfohlenen sechs Dimensionen eine historische Analyse des Fallbeispiels Sudan durchgeführt werden, um eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Gewalt- und Friedensentwicklungen zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan gewährleisten zu können. Diese Analyse soll auf die Vernetzungen der sechs Dimensionen eingehen, um diese in Folge mit den Komponenten des „Gewaltdreiecks" verknüpfen zu können, um schlussendlich Antworten auf die eingangs gestellten Fragen geben zu können.

8.1. Ein Überblick über ökologische und topographische Rahmenbedingungen, Potenziale und Risiken des Sudan

Die Natur und ihr ökologisches Gleichgewicht sind Unterstützung oder Opposition für das Leben und im weiteren Sinne für Entwicklung und Frieden, hält Galtung fest.[260] Der Mensch ist von der Natur abhängig. Aus diesen Gründen soll auch in der Analyse der sechs Dimensionen nach Galtung der Natur der erste Platz eingeräumt werden und ist deshalb hier auch Anfangspunkt, um die ökologischen und topographischen Rahmenbedingungen des Sudan darzustellen.

Der Sudan besteht hinsichtlich seiner topographischen Gegebenheiten aus unterschiedlichen Zonen (s. Abb.4): Der Norden besteht aus vegetationslosen Wüsten (Libysche und Nubische Wüste bin hin zu Khartoum), durch die der Nil umgeben von den fruchtbaren Nil-Tal-Gebieten fließt. Weiter südlich geht die Wüstenlandschaft in Dornsavanne (Hartgräsern und Akazien) und noch weiter südlich in Trockensavanne (Palmen, Akazien und Affenbrotbäumen) über, an die ein vom Weißen Nil durchflossenes Sumpfgebiet (Sudd) anschließt. Die Mitte des Sudan ist von der Sahelzone durchzogen, die sich auch immer mehr gen Süden ausdehnt und eine Risikozone darstellt, was im Folgenden noch detaillierter erklärt wird. Zur südlichen Grenze hin wechseln die Gegebenheiten wieder, da dort der Regenwald beginnt. Im Osten gibt es einen Küstenstreifen entlang des Roten Meeres. Das Gebiet zwischen Weißem und Blauem Nil (s. Abb.6) ist ein sehr fruchtbares und wird am

[259] vgl. Sudan Tribune
[260] vgl. Galtung 2007:329

stärksten landwirtschaftlich genutzt.[261] (s. Abb.10)

Der Sudan ist also kein Land, das einheitliche Naturgegebenheiten aufweist, ganz im Gegenteil. In manchen Gebieten herrscht Trockenheit und gibt es landwirtschaftlich unbebaubares Land, in anderen wiederum gibt es fruchtbaren Boden, der für Leben und landwirtschaftliche Zwecke genutzt werden kann, könnte und wird. Solche Unterschiede sind gravierend, da sie Leben und Nicht-Leben von Vegetation und Menschen und landwirtschaftliche Faktoren beeinflussen und damit auch ausschlaggebend für politisches und ökonomisches Handeln sind (und vice versa). Die Komponenten des Soziallebens bzw. des Sozialverhaltens und deren Veränderungen kommen noch hinzu.

Um diese Unterschiede und den Umgang mit ihnen und den daraus resultierenden Auswirkungen nachvollziehen zu können, soll in einem ersten Schritt der Nutzung der Flächen und deren Konsequenzen auf den Grund gegangen werden, um in einem zweiten Schritt den Fragen „Wie“ und „Warum“ und vor allem „Wer“ und „Für wen“ nachgehen zu können.

Der Norden gehört zu den Gebieten, das nicht mehr für landwirtschaftliche Tätigkeiten in Betracht gezogen wird, da der Anbau dort bereits erfolglos versucht wurde.[262] Die Mitte des Sudan – die Sahelzone - bietet sich für Anbau auch nicht an und auch im Westen und Osten gibt es nur spärlichen Pflanzenwuchs. Speziell im Westen in Darfur und Kurdufan besteht seit den 1960er-Jahren das Problem der Wüstenausdehnung, die Wüste vergrößert sich und immer mehr Land wird dadurch unnutzbar für die Landwirtschaft.[263] Auf die Wurzeln dieser Veränderung wird noch eingegangen werden. Das Sumpfgebiet Sudd im Süden des Sudan gilt als fruchtbarste Region, in der auch mehr Regenfälle vorkommen als in anderen Gebieten des Sudan.[264] Das Dreieck zwischen Weißem Nil und Blauem Nil (abschließend mit der östlichen Grenze zu Äthiopien) ist ebenfalls ein fruchtbares Gebiet, wie schon angesprochen wurde, das ebenfalls südlicher gelegen ist (- übergehend in den Südsudan). Es ist eines der wichtigsten Anbaugebiete des Sudan, wird aber hauptsächlich mittels des „Gezira“-Bewässerungssystems *künstlich* bewässert[265], indem das Wasser aus den beiden Nilflüssen verwendet wird, wodurch das System auf das „Wasserreservoir“ dieser Flüsse angewiesen ist.[266] Das Schlagwort „Klimawandel“ wird gerne herangezogen, um Missstände zu rechtfertigen, jedoch nach Osmans Argumenten hat der Klimawandel mit den Veränderungen im Sudan nicht

[261] vgl. Transafrika 2009
[262] vgl. Osman 1990:8
[263] ebd.:8
[264] vgl. Länder-Lexikon
[265] vgl. Osman 1990:20
[266] ebd.:35

ausschlaggebend etwas zu tun. Schwankungen zwischen Trockenheit und Regenfällen gab es immer schon und stellten auch Herausforderungen für das Leben von Mensch, Tier und Natur dar – Hungersnöte inkludiert[267], doch die schlimmsten Trockenperioden und die daraus folgenden Hungersnöte 1971 bis 1973 und 1980 bis 1985 könnten nicht allein auf die bisher gekannten klimatischen Veränderungen zurückgeführt werden. Was hatte sich so entscheidend verändert? Lag es an der Gewalt der Natur?

Osman fasst die Ergebnisse aus Studien zusammen, die besagen, dass „[...] *menschliche* Eingriffe die Ausbildung von Niederschlägen beeinflussen [...]“[268], was zwangsläufig den Zustand der Bodenvegetation beeinflusst, da ein bepflanzter Boden beispielsweise auf Sonnenstrahlung andere Reaktionen und Eigenschaften zeigt als ein unbepflanzter: durch unbepflanzte Flächen wird aufgrund natürlicher physikalischer Dynamiken Wolkenbildung verhindert oder aufgelöst und daraus ergeben sich Niederschlagsmängel.[269] Weniger Niederschlag führt zu weniger Vegetation und weniger Vegetation führt zu weniger Niederschlag. Abholzung und Verringern der Bodenbepflanzung können zu so einem negativen Kreislauf führen, denn dadurch verliert der Boden seinen Schutz und Bodenerosion (- speziell Erosion durch Windabtragung (Deflation)[270] oder Abtragung durch Wegschwemmen vor allem nach Niederschlägen -) ist die Folge, durch die der Boden dann seine Fruchtbarkeit verliert und die Versalzung des Bodens zunimmt. Hier schließt sich der Teufelskreis, da die Versalzung wiederum zu Erosion und Deflation führen kann. Doch Erosion und Deflation sind nicht die einzigen negativen Folgen. Desertifikation - die Ausdehnung der Wüste - ist ein gravierendes Problem, da dadurch fruchtbare Gebiete oder Gebiete - die noch zu retten wären - ihre Fruchtbarkeitspotenziale zur Gänze verlieren[271]. Das kann fatale Auswirkungen für die Bevölkerung – sozial, politisch und ökonomisch – haben, die durch Fehlentscheidungen aufgrund einer ökonomisch orientierten Landnutzungspolitik, die ökologische Risiken in Kauf nimmt, ausgelöst wird: „[...] es wurden alle Ressourcen der Ertragsmaximierung geopfert;“[272]; Osman meint, dass eben diese Handlungsweisen ignoriert werden, die nach dem Motto „Ertragsmaximierung um jeden Preis“ den Teufelskreis am Leben erhalten, weil dadurch der Boden zerstört wird und Ertragsrückgänge die Folge sind. Die Maximierung wurde durch die Mechanisierung der Landwirtschaft zu erreichen versucht, ohne Bewusstsein für die Zusammenhänge des Ökosystems und die passenden

[267] ebd.::24f
[268] Osman 1990:27 (Hervorhebung durch die Verf.)
[269] vgl. ebd.::28f
[270] vgl. Wikipedia: Bodenerosion
[271] vgl. Osman 1990:7ff
[272] Osman 1990:80

Anbauvarianten[273], wodurch die Balance des Ökosystems und damit auch die Regenerationsfähigkeit zerstört wurden[274] (- beispielsweise durch das Abholzen großer Baumvorkommen, um die neuen Anbautechniken umsetzen zu können[275]). Dies gehe zulasten der auf Ökonomie ausgerichtete Politik, in der zu oft kein Bewusstsein für landwirtschaftliche Produktionsplanung[276] und für den Schutz der Natur[277] integriert war oder zu schnell und unüberlegt auf die negativen Antworten vonseiten der Natur (Trockenheit, Unfruchtbarkeit,...) reagiert wurde[278]. Dem Ökosystem wurde schrittweise die Fähigkeit genommen, sich selbst zu regulieren.[279] Auch die neu errungene Technik brachte ungeplante Probleme mit sich, da die Handhabung, Reparatur und die Beschaffung von Ersatzteilen oft nicht ohne Hilfe von außen vonstatten gehen konnte, was den Sudan beginnend zu Zeiten der erlangten Unabhängigkeit in Abhängigkeitsbeziehungen und Verschuldung zwang.[280] Ausgebildete sudanesische Fachkräfte, die die Universität in Khartoum hervorbrachte, wanderten aufgrund der schlechten Arbeitsverhältnisse bzw. generell dem Mangel an Arbeitsplätzen aus oder arbeiteten für die Regierung bzw. unter der Kontrolle der Regierung. Vertreter oppositioneller Ideen wurden mundtot gemacht, vertrieben (s. Abb.13) oder sogar getötet. Durch diese Umstände wurde die Flexibilität für neue Wege und Lösungen für das Ökosystem des Sudan stark eingeschränkt bzw. unterbunden.[281] Die nationalen und internationalen Interessenten wurden zu befriedigen versucht, während der Sudan, seine Bevölkerung und sein Ökosystem als Absatzmarkt für Technikhersteller und für die Regierung als Marionetten für ökonomisches Probieren herhalten mussten und so in eine negative Entwicklungsspirale hineinmanövriert wurden[282]. Auch der Umgang mit den vorhandenen Wasservorkommen (Grundwasserlager, Nilwasser,...) stellte sich nicht als erfolgversprechend heraus, da beispielsweise die enormen Grundwasservorkommen des Sudan hauptsächlich als Trinkwasser verwendet wurden, selten aber für Agrarzwecke. Dadurch konnten die Potenziale der Landwirtschaft nicht sinnvoll ausgeschöpft werden.[283] Auch das Errichten des Jonglei-Kanals und des Merowe-Damms (s. Abb.7) gefährdeten die dort ansässigen Bevölkerungen, da ihre natürliche Umgebung verändert wurde.[284] Es waren keinerlei Alternativen für diese

[273] vgl. ebd.:76
[274] ebd.:42f
[275] ebd.:76
[276] vgl. Osman 1990:12
[277] ebd.:14
[278] ebd.:29
[279] ebd.:41
[280] ebd.:73
[281] ebd.:94ff
[282] ebd.:74f
[283] ebd.:36
[284] vgl. Verein der sudanesischen Studenten in Deutschland e.V.

Menschen vorgesehen und auch deren Proteste wurden mit Gewalt niedergeschlagen. Die Protestierenden wurden in der Wüste wieder angesiedelt, während ihr Land an arabische Investoren verkauft wurde.[285] Unzureichende Planung, Ignoranz und Interessenspolitik führten dazu, dass auch die fruchtbarsten Gegenden des Sudan nicht so positiv genutzt wurden wie sie es erlaubt hätten, meint der sudanesische Wirtschaftsgeograph Galal ad-Din Al-Tayib.[286]

Abgesehen von der beabsichtigten Abholzung und dem Entscheiden für verringerte Bodenbepflanzung und mechanisierte Landwirtschaft spielten auch die Viehbestände im Sudan eine große Rolle für die Negativentwicklungen des Ökosystems, speziell der Vegetation: Vor allem nach der Unabhängigkeitserklärung 1956 bis Ende der 1970er-Jahre stieg die Zahl der Viehbestände stark an. Nomaden versuchten aus traditionellen und sozialen Absicherungsgründen den Zuwachs der Herden anzukurbeln und auch ökonomische Interessen - Vieh und Viehprodukte sind wichtige Exportgüter des Sudan – forcierten den Zuwachs insbesondere von Rindern.[287] Die Art und Weise wie Rinder – und auch Ziegen – weiden führt rasch zu dauerhaften ökologischen Schäden: Rinder reißen die Pflanzenwurzeln aus, verringern dadurch den Pflanzenbestand dauerhaft und verstärken die Erosion. Ziegen klettern auf Bäume, um das Laub zu fressen und zerstören dadurch die Bäume, die für das Aufhalten der Erosion und damit für das Erhalten der Vegetation und im weiteren Sinne des gesamten Ökosystems gebraucht werden.[288]

Es wurden traditionelle soziale Interessen und ökonomische Interessen verfolgt, ohne dass Maßnahmen vonseiten der Regierung zur Kontrolle der notwendigen Balance von Viehbeständen und natürlichen Begebenheiten ergriffen wurden.[289] Mit der Mechanisierung der Landwirtschaft war der erste Stein für das Ziel der Regierung und nationaler sowie internationaler Interessenten - nämlich ökonomischen Erfolg - gelegt und damit rückte in den Vordergrund, die Produktion für die Subsistenzwirtschaft zurückzudrängen und für die Marktwirtschaft auszubauen. Überschüsse wurden deshalb nicht wie gewohnt als Notreserven eingelagert, sondern verkauft und der Bevölkerung wurde damit die Chance auf Versorgung in Krisenzeiten genommen[290]: „Wie sehr der Sudan seinem ehrgeizigen Exportvorhaben Priorität eingeräumt hat, zeigen die Angaben von Dr. Saleh zum Jahre 1983. [...] in diesem Jahr, in dem sich die kommende Hungerkatastrophe angesichts von Mißernten [sic!] und

[285] vgl. Jok 2007:95
[286] vgl. Osman 1990:33
[287] ebd.:56f
[288] ebd.:57
[289] ebd.:57
[290] ebd.:66f

wachsender Nahrungsmittelknappheit unter der Landbevölkerung der Problemregionen Darfur und Kurdufan bereits abzeichnete, führte der Sudan noch Getreide im Gegenwert von 66 Millionen Pfund aus. [Es] wurden die gesamten Überschüsse einzelner Regionen ins Ausland verkauft.“[291] Im Jahre 1984 wurden daraufhin sogar Getreideimporte aus dem Ausland zur Verhinderung von Hungerrevolten in den städtischen Ballungsräumen nötig.[292] Aus diesem Grund wurden auch die Preise für Grundnahrungsmittel hinuntergedrückt[293], was aber wiederum die ländlichen Produzenten (die Bauern) am meisten negativ traf. Die Weltwirtschaft trug einen großen Teil dazu bei, unter anderem indem die Preise für die exportierten Agrarprodukte hinuntergedrückt wurden[294] und sich der Sudan im Wettbewerb mit anderen Exportländern bewähren musste.[295]

Erst 1993 gab es Reformversuche Bashirs, nachdem dieser sich zum neuen Präsidenten des Sudans ernannt hatte. Er gab vor, die Verwendung der Ressourcen neu organisieren und die Eigenständigkeit der Bevölkerung fördern zu wollen, „[...] im Sinne einer Befreiung westlicher ökonomischer, politischer und kultureller Dominanz [...]“[296] nach der Vorgabe eines „islamischen“[297] Konzepts.[298] Islamisierende Schritte, die schon seit 1983 unter Numeiri verstärkt worden waren, sollten unter Bashir weiter eingesetzt werden. Anbei sei gesagt, dass diese Pläne - auch wenn Bashir die Planlosigkeit Numeiris durch strukturiertere Pläne teilweise ersetzen konnte - trotz allem auf den islamischen Norden ausgerichtet blieben und die nicht-muslimischen Bevölkerungsgruppen so weiterhin marginalisiert wurden.[299] Die Dringlichkeit, die bisherigen und zukünftigen Entwicklungen des Ökosystems zu untersuchen, wurde von der Konzentration auf Umstrukturierungen in Politik und Wirtschaft zurückgedrängt. Die Bedürfnisse der Natur und der Menschen bleiben hinter den Interessen der Regierung und der beteiligten internationalen Unternehmen zurück, genauso wie die Erhaltung der dort vorhandenen archäologisch wertvollen Vorkommen.[300]

Die Natur wurde und wird je nach Interessenslagen, Absichten und oft ohne Rücksichtnahme geformt, benützt und zerstört. „Anders als es die gängigen Erklärungsmuster suggerieren, ist die Misere der Sahel-Staaten also nicht in erster Linie die Folge einer *Natur*katastrophe. [Die in der Natur] angelegten Risiken können ihre verhängnisvolle

[291] Osman 1990:78, vgl. Giovannini 1988:78
[292] vgl. Osman 1990:79
[293] ebd.:84f
[294] ebd.:84
[295] ebd.:90
[296] Lichtenberger 2002:25
[297] “islamisch” ist deshalb unter Anführungszeichen gesetzt, da die Maßnahmen teils islamisch waren, teils aber auch nicht, das *gesamte* Konzept jedoch als “islamisch” propagiert wurde; vgl. Lichtenberger 2002:25
[298] vgl. Lichtenberger 2002:24f
[299] vgl. ebd.:42
[300] vgl. Schmidinger 2006

Wirkung nur deshalb entfalten, weil sie auf von Menschenhand geschaffene Bedingungen treffen [...]“[301] „Bei der Wüstenbildung handelt es sich [...] eindeutig um Zivilisationsschäden.“[302], um eine „Wüste von Menschenhand“: a „man-made-desert“[303].

Bezugnehmend auf Galtungs Analysedimension *Natur* wird festgehalten, dass Galtung meint, dass der Natur zu wenig Aufmerksamkeit zukommt und dass zu oft argumentiert wird, dass die naturschädigenden Handlungsweisen zugunsten von „Entwicklung“ stattfänden. Galtung entgegnet diesen Argumentationen, dass es sich dabei um ein Verständnis von „Entwicklung“ als *ökonomisches Wachstum* handelt, das wichtige andere Felder ausgrenzt und ignoriert und dem Menschen, der Natur und deren Bedürfnissen damit nichtgerecht werden kann.[304] Bleiben diese unterschiedlichen Felder unberücksichtigt, so ist auch keine Balance zwischen Vielfalt und Symbiose erreichbar, was eine ökologische Balance, Elastizität[305] und zugleich Stabilität[306] von Grund auf verhindert. Ein „Gleichgewicht“ wird maximal für die angestrebt und erzielt, die die entsprechend durchsetzungsstarken Machtpositionen innehaben und ihre Interessen vertreten können.[307] „[...] the governement [...] does not care what happens [...] as long as the elite make their gains.“[308] Dadurch ist auch die Basis für Systemreife, Frieden und Entwicklung nicht gegeben und werden tiefe Wunden in den Menschen und in deren Identitäten verursacht, über deren Köpfe hinweg und auf deren Kosten die Industrialisierung vorangetrieben wurde - auf Kosten deren (kulturellen) Erbes und deren Würde, so Jok[309]: Wenn überhaupt irgendein Profit durch diese Entwicklungen zur betroffenen Bevölkerung durchsickert, wird es ihre Verluste nicht ausgleichen können: „the little [benefit] that might reach them will not compensate them for the loss of what they consider to be the fabric of their identity.“[310]

[301] Osman 1990:30 (Hervorhebung durch die Verf.)
[302] ebd.::43
[303] vgl. Osman 1990:43
[304] vgl. Galtung 2007:234
[305] ebd.:282
[306] ebd.:329
[307] ebd.:344
[308] Jok 2007:95
[309] vgl. Jok 2007:94f
[310] Jok 2007:94f

8.2. **Friedens- und Gewaltentwicklungen im Sudan vom 6. bis ins 21.Jahrhundert**

Auch in der Dimension *Person* stößt man bei Galtungs Abhandlungen erneut auf das Thema Bedürfnisbefriedigung. Auch wenn Galtung speziell betont, dass die Natur mehr berücksichtigt werden sollte, da diese im globalen Geschehen noch zu oft in den Hintergrund gedrängt bleibt, ist die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse ohne Frage ein ebenso wichtiges, notwendiges wie dringendes Themen- und Aufgabengebiet. Hierzu sei an die vier von Galtung genannten somatischen sowie geistigen Grundbedürfnisse erinnert - Überleben, Wohlbefinden, Identität und Freiheit – und daran dass Galtung ein Nicht-Befriedigen dieser Bedürfnisse einer Entmenschlichung[311] und Leiden[312] gleichsetzt, durch die Entwicklung und Frieden nicht mehr gewährleistet sein kann[313]. (s. Kap.6.2) Für Galtung ist demnach die Frage nach dem Umgang mit den Grundbedürfnissen zentral für Friedensentwicklung und für Entwicklung an sich.

Eine Analyse der Geschichte soll nun zeigen wie mit den Grundbedürfnissen umgegangen wurde, welche der drei Eckpunkte des „Gewaltdreiecks" zum Einsatz kamen und wie sich das auf Gewalt und Frieden zwischen Nord- und Südsudan auswirkte. Dabei soll insbesondere untersucht werden, ob kulturelle Gewalt und tiefenkulturelle Faktoren identifiziert werden können und ob sie als „stetiger Fluss" und als „Nährboden"[314] für direkte und strukturelle Gewalt im ehemaligen Sudan (vor allem ab 1955) erklärbar sind.

Die Geschichte des Sudan ist durch die Medien mit bestimmten Schlagworten besetzt: „Der" Krieg im Sudan, Darfur, Konfliktpotenzial Religionsunterschiede, Christen gegen Muslime, Muslime gegen Christen, ethnische Unterschiede. Doch bei näherem Hinsehen wird schnell klar, dass es sich nicht nur um *einen* Krieg des Sudan handelt. Es wird deutlich, dass es sich um unterschiedliche zahlreiche Krisenherde handelt, die sich teilweise zeitlich überschneiden und aber auch durch bestimmte Interessenslagen der verschiedenen Beteiligten zusammenhängen können. Der Sudan erscheint nicht als ein Ganzes, sondern zersplittert. Wie es zu diesem Eindruck kommt, soll der folgende Rückblick in die Geschichte ab dem 6. Jahrhundert zeigen.

[311] vgl. Galtung 2007:231
[312] ebd.:232
[313] ebd.:231
[314] Galtung 2007:349

Erster historischer Abschnitt: 6.Jahrhundert bis zum Vorabend der Unabhängigkeit des Sudans 1955

8.2.1. 6.Jahrhundert bis 19.Jahrhundert. Ein historischer Abriss und Implikationen für das Selbstverständnis des Sudan

Um die historische Chronologie nicht ausufern zu lassen, dennoch aber den ausschlaggebenden Stationen der sudanesischen Geschichte gerecht zu werden, sei kurz erwähnt, dass der Sudan ab dem 6.Jahrhundert eine Christianisierung durchlief[315], im 14. bis 16.Jahrhundert eine Islamisierung, die zudem von Kontakten zu Ägypten geprägt war.[316] Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass die Islamisierung den sudanesischen Süden so gut wie gar nicht erreichte, wodurch schon Ende des 16.Jahrhunderts ein Spannungsverhältnis zwischen Norden und Süden des Sudan erzeugt worden war, was infolge des im 18./19.Jahrhundert durchgeführten Sklavenhandels unter der osmanischen Herrschaft[317] noch verstärkt wurde, da der Süden als „Sklavenlieferant" für den Norden dienen musste. Der Süden galt als Ort der Sklaven*ressourcen*, der zwar zur Entwicklung des Nordens benützt werden konnte, aber keinerlei Profit davon oder staatliche Leistungen erhielt. Die Bevölkerung des Südens wurde „Sudanesen" genannt, waren aber in der Hierarchie deutlich abgewertet, was den Wunsch nach Trennung zwischen Nord- und Südsudan verursachte und immer stärker werden ließ. Der Sudan wurde als *ein* Sudan betitelt, doch die Analyse der inneren Spannungen weist darauf hin, dass es eine so einheitliche Wahrnehmung innerhalb des Sudan nie gegeben hat[318], was Aussage eines Dinka-Stammesanführers bestätigt: „I assure you, the Arabs are not people we want to share anything with and history speaks for us. We have never been one, we will never be one ... They have done terrible things to us. We are not one race."[319]

[315] vgl. Zeid 1988:21ff

[316] vgl. Wikipedia/Sudan
[317] vgl. Jok 2007:52
[318] ebd.:52
[319] Jok 2007:1f

8.2.2. **Der Sudan unter britischer und ägyptischer Kolonialmacht**

Ende des 19.Jahrhunderts kam es schließlich zu einer weiteren Verstärkung dieser Spannungen, da diese durch die britische Kolonialmacht (1898-1956[320]) intensiviert wurden. Dies wurde durch die Teilung des Sudan in zwei Kolonien erreicht. Der nördliche Teil sollte anglo-ägyptischer Führung unterliegen, der südliche Teil rein britischer Führung. Dies hatte zur Folge, dass der Norden beispielsweise durch Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur, Bau von Bewässerungssystemen und Eisenbahnen unterstützt wurde, während gleichzeitig auch die Herausbildung feudal-islamischer Gesellschaftsstrukturen zugelassen wurde.[321] Der Süden hingegen wurde durch Unterdrückung vonseiten des Nordens in Zusammenarbeit mit der Kolonialmacht Großbritanniens (u. a. wirtschaftlich) in Relation zum Norden rückständig gehalten und mit christlichen Missionaren durchzogen, während der arabische Kultureinfluss zurückgedrängt wurde. Die Gesellschaftsstrukturen des Südsudan wurden dadurch stark beeinflusst und verändert, wodurch sich die Unterdrückung noch stärker und negativer auf die Bevölkerung und deren Strukturen auswirkte. Die Gegensätze zwischen Nord- und Südsudan wurden somit vertieft.[322]„The British had created a mess by ruling the south and the north as separate entities without setting up two separate countries.“[323] Zwei voneinander unabhängige Staaten wurden nicht zugelassen, obwohl den Nordsudanesen das Einreisen und Leben im Südsudan bis zu Protesten 1946 verwehrt war.[324] Daraus ergaben sich im Sudan nicht nur die Problematik der Unterdrückung durch eine Kolonialmacht, sondern auch *innerstaatliche* Prozesse (- Nord- gegen Südsudan), die das Aufbegehren gegen die Kolonialmacht schwach hielten, da sich die Bevölkerung des Sudan nicht als *eine* Bevölkerung sah, sondern als zwei voneinander abgegrenzte und sich voneinander ab(zu)grenzende Bevölkerungsgruppen, die voneinander nicht viel wussten, immer weniger erfuhren (durften) und demzufolge auch immer weniger voneinander wissen wollten, da Fremdbilder sich verfestigt hatten, durch Stereotype „der Anderen“ Feindbilder kreiert wurden und in gefährlicher Kombination mit Gefühlen des Unterdrücktseins gepflegt wurden. Einerseits wurde Einheit erzwungen, andererseits ein gemeinsames Leben und uneingeschränktes Reisen nicht erlaubt und das Vorgehen der Kolonialmacht folgte dem Schema „*Divide and rule*!“, denn Identitäts-, Zugehörigkeits- und Bildungs-/Wissensfragen

[320] vgl. Jok 2007.52
[321] vgl. Beierlein
[322] vgl. Pressereferat Ökumenische Diakonie Stuttgart
[323] Jok 2007:79
[324] vgl. ebd.:85

und –lücken stellten einen Vorteil für die britische Kolonialmacht dar und wurden noch durch ebendiese bekräftigt und auch initiiert.[325]

Für die Identitätsbildung und –festigung sind Abgrenzungen zu „den Anderen" wichtig, Simplifizierungen und Reduktionen notwendig, aber unreflektierte und unreflektierbare Zuschreibungen[326], die für Machtinteressen instrumentalisiert werden, sind mehr Nährboden für Gewalt als zuträglich für gesunde Identitäts- und Friedensentwicklung, zumal nicht vergessen werden darf, "[...] dass gerade die Konstruktion des Eigenen und des Anderen, also *die diskursive Hervorbringung des „Anderen"* durch Trennungen und Hierarchien eine Form von Gewalt ist [...]",[327] meint Galtung, was auch durch Galtungs Analysedimensionen *Person* und *Kultur* angesprochen wird.

Ab 1936 begannen sich Teile der Bevölkerung des Nordens (- aber wiederum nur des *Nordens* -) zu politischen Bewegungen zusammenzuschließen, doch erst 1956 konnte die Unabhängigkeit des Sudan erklärt werden.[328]

Zweiter historischer Abschnitt: Vorabend der Unabhängigkeit des Sudan 1955 bis 1970er-Jahre

8.2.3. Unabhängigkeit und Bürgerkrieg. Versuche von Neuorientierung und Eigenständigkeit

Noch vor der Erklärung der Unabhängigkeit brach der erste Bürgerkrieg - der sudanesische Sezessionskrieg - aus, dessen Hauptakteure die „Anya-Nya"[329]-„Rebellen"[330] aus dem Süden waren, die gegen die Zentralregierung im Norden in Khartum vorgingen. Folgende Ursachen und Ziele der Hauptakteure waren ausschlaggebend und sollten auch in weiterer Zukunft nicht an Bedeutung verlieren: Dieser sudanesische Sezessionskrieg wurde von der Widerstandsbewegung des Südens geführt, um gegen die Marginalisierung des Südens vonseiten des Nordens vorzugehen. Die Machtzentrale im Norden in Khartum versprach auch nach der Unabhängigkeitserklärung nicht die südsudanesischen Autonomiebestrebungen zu unterstützen, ganz im Gegenteil: schon zu den Verhandlungen mit den Briten war kein

[325] vgl. Peter 2004:9ff
[326] vgl. Heiss 2009:235
[327] Galtung 1990 (Hervorhebungen durch die Verf.), vgl. Sauer 2009:59
[328] vgl. Giovanni 1988:10ff
[329] "Anya-Nya" bedeutet in der Sprache Ma'di "Schlangengift": Wikipedia: Anyanya. Ad Sprache *Ma'di* : Wikipedia: Ma'di language.
[330] "Rebellen" unter Anführungszeichen, da der Begriff im heutigen Diskurs umstritten ist; von manchen Kritikern/Forschern,… werden "Rebellen" als oppositionelle Gruppen angesehen und bezeichnet; der Begriff "Rebell" ist meist negativ besetzt und widerspricht dem Eindruck, dass diese Person/Gruppe ein Recht darauf hat, sich gegen die vorherrschende Regierung zu wehren; "Rebell" wird als kriminalisierender Begriff eingesetzt; im Folgenden wird stattdessen der Begriff "Widerstandsbewegung" verwendet;

Vertreter des Südens zugelassen und kein Anliegen der südsudanesischen Bevölkerung gehört[331]. Ziel war es, den starken Einfluss auf den mehrheitlich christlichen Süden des Sudan durch althergebrachte und weiter forcierte Arabisierung und Islamisierung - was sich in repressiven Maßnahmen gegen die Bevölkerung des Südens äußerte – zu reduzieren. Auch die durch die schlechten Lebensbedingungen ausgelösten Fluchtbewegungen vieler Südsudanesen ins Ausland oder in andere Teile des Sudan - was wiederum Exil-/Terrororganisationen nährte - sollte Einhalt geboten werden. Anfangs Autonomie und schon bald Abtrennung und Unabhängigkeit des Südens vom Norden wurden gefordert.[332] „At the time of 'Sudanization,' [sic!] the south felt that it had merely moved from European to Arab colonialism, and opted to fight for a better arrangement.“[333]

8.2.4. **1958-1964: Der Sudan unter Ibrahim Abbud. Entfremdung und islamistischer Druck**

Unter Oberbefehlshaber der sudanesischen Armee Ibrahim *Abbud*, der sich 1958 militärisch an die Macht putschte, veränderte sich die Führung des Landes, jedoch nicht zugunsten der Widerstandskämpfer und auch nicht zugunsten der Bevölkerung. Denn wegen Machtsicherungsinteressen hielt sich Abbud an die Regierungsweisen der sudanesischen Vergangenheit: Arabisierung und Islamisierung im Sinne der Vereinheitlichung für die nationale Einheit des Sudan standen weiterhin auf der Tagesordnung und wurden mit aller militärischer Kraft durchgesetzt. Durch Abbuds Vorgehen kam aber nicht Einheit, sondern der verstärkte Wunsch nach Abspaltung auf. So ging es für Abbud bergab, da er weder Widerstandskämpfer noch die Bevölkerung auf seiner Seite hatte. Auch die Erwartungen der Politiker des Nordens konnte Abbud mit diesen Ergebnissen nicht erfüllen und kämpfte damit zu verhindern, dass diese Zuwachs bekommen.[334] Außerdem versuchte Abbud unterstützende Stimmen aus dem Norden (zurück) zu gewinnen und setzte dafür einige Maßnahmen: Arabisierung und Islamisierung war keine neue Idee, aber deren Implementierung wurde verschärft. Abbud griff in das Bildungssystem ein. Es wurden viele Schulen im *Süden* gebaut. Das hatte aber keine karitativen oder fördernden Hintergrundgedanken, sondern es sollte eine Möglichkeit sein, die Kinder zum Islam zu konvertieren. Bis dahin waren Schulen, so es welche gab, von christlichen Missionaren aufgebaut und geführt worden, die nun auf Abbuds Anweisung hin vertrieben wurden (Höhepunkt 1964). Die Schulen sollten unter seiner

[331] vgl. Jok 2007:56
[332] vgl. Beierlein 2001:Punkt 2.3
[333] Jok 2007:79
[334] vgl. Jok 2007:56f

staatlichen Führung stehen, unter (islamistisch-) *islamisierender* Führung. Die Kinder sollten ihrer ursprünglichen Kultur und Religion entfremdet werden, was sich auch daran zeigte, dass die Kinder ihre Namen gegen arabische/islamische Namen „eintauschen" mussten, um Vorteile zu haben bzw. überhaupt zum Schulbesuch zugelassen zu werden.[335] Parallel zu diesen Eingriffen in das Bildungssystem wurden die militärischen Aktionen repressiver, soziale Dienstleistungen wurden gekürzt oder der Zugang zu ihnen gänzlich verweigert und die ökonomische Entwicklung stagnierte. Das Spannungsfeld zwischen unerfüllten Erwartungen und dem Zuwachsen potenzieller „Rebellen", das Abbud zu beherrschen versuchte, lud sich immer mehr auf. Ein Anya-Nya-„Rebell" beschrieb die Lage so: „It was like living under foreign occupation and we knew that somebody was constantly watching us ... These soldiers were behaving like criminals ... and we had to leave for the bush to join the Anyanya[336] as that was the only way to escape the humiliation the Arab soldiers were bringing upon us."[337] Hinzu kam noch ein Faktor: die Anya-Nya fanden internationale Unterstützung (Waffen- und Munition) durch einige Nachbarländer[338] und Israel[339]. Dadurch bauten sich auch Beziehungen – das heißt aber auch Abhängigkeitsverhältnisse - auf internationaler Ebene auf. Abbud reagierte, indem er sein Militär gegen seine Gegner mit den Mitteln aufbaute, die für die Versorgung der Bevölkerung – vor allem der Peripherien (- auch der nördlichen) – notwendig gewesen wäre.[340]

1962 kam es zur Eskalation der Konfliktherde: Anya-Nya, war gewachsen und startete den militärischen Angriff gegen die Zentralregierung Abbuds.[341] Weitere Vorgänger dieser Krise waren zahlreiche Parteiabspaltungen von der Regierung und noch erschwerend hinzu kam eine Mischung inhomogener Landesteile, da ethnisch-kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Differenzen ignoriert wurden.[342] Die Dominierung durch die Araber nahm ab 1956 zu und überwog schlussendlich: „Large numbers of Arabs, who were better educated under colonialism, overwhelmed the [southern] region and managed to monopolize all the institutions in the south. They soon controlled the civil service, finance and banking, education, and law enforcement agencies, including the many national and provincial security outfits."[343] Erst im Oktober 1964 gelang es durch Streiks und Demonstrationen der *nördlichen*

[335] ebd.:5 & 164
[336] zu der Bezeichnung der "Rebellen"-Organisation "Anya-Nya" bestehen unterschiedliche Schreibweisen, Anm. der Verf.
[337] Jok 2007:60
[338] vgl. ebd.:60
[339] vgl. Poggo 2001:35
[340] vgl. Jok 2007:60
[341] vgl. BBC; vgl. Jok 2007:60
[342] vgl. Peter 2004:9f
[343] Jok 2007:85

Bevölkerung (Studenten) Abbud zu stürzen, was später Sudans „Oktober-Revolution“ genannt wurde.[344]

8.2.5. **1964-1969: Umbruch ohne Lösungen**

In der Zeit bis 1969 konnte keine Einigung zwischen den unterschiedlichen Parteien für eine friedliche Zukunft des Sudan erzielt werden.[345] Obwohl nach der Diktatur Abbuds noch der politische Wille demonstriert wurde, den Süden aus seiner peripheren und marginalisierten Position herauszuholen und südsudanesische Vertreter in das politische System einzulassen, wurde schon bei der ersten Wahl 1965 dem Süden die Teilnahme verweigert und der Norden konzentrierte sich auf seine Machterhaltung durch Unterdrückung und militärische Angriffe auf die Bevölkerung und/oder (potenzielle) Oppositionsgruppen. Das Töten, Vertreiben, Niederbrennen von Häusern,... vonseiten des Militärs schaukelte sich gegen das Anwerben von und Zulaufen zu den Widerstandskämpfern auf. Flüchtlingscamps wurden in den Nachbarländern aufgebaut, um die südsudanesischen Flüchtlinge aufzufangen.[346] „In this athmosphere of jockeying for political power, religious discourse functioned as the best way to gain support [...]“[347] Dies entpuppte sich auch als eine gute Voraussetzung für einen Putsch.

8.2.6. **1969-1986: Der Sudan unter Dja’far Mohammed an-Numeiri**

Aufbauend auf diesen Bedingungen kam 1969 Oberst Dja’far Mohammed an-Numeiri[348] durch einen Putsch an die Macht („Mai-Revolution“[349]) und wurde 1971 Präsident. Numeiris Grundhaltung richtete sich zu Beginn seiner Regierungszeit gegen Krieg und militärische Lösungen und zeigte dies in seinen Friedensverhandlungen mit der Anya-Nya-Bewegung des Südens.[350] Zur gleichen Zeit schlossen sich auch andere Oppositionsgruppen des Südens zur Südsudanesischen Befreiungsbewegung (*Southern Sudan Liberation Movement* SSLM) zusammen (deren militärischer Flügel die Anya-Nya bildeten[351]). Schon 1972 wurde zwischen Numeiri und der neugeborenen SSLM in Addis Abeba ein Friedensabkommen - das

[344] vgl. BBC vgl. Jok 2007:61
[345] ebd.:63
[346] ebd.:63
[347] Jok 2007:64
[348] es bestehen aufgrund der Lautschrift (Arabisch → Deutsch) unterschiedliche Schreibweisen der Vor- und des Zunamens Numeiris, z.B. Jafaar=Dschafar=Ja’far=Ga’fer Mohammed=Muhammad=Mohamed An-Numeiri=Numairi etc., Anm. der Verf.
[349] vgl. Joffe 2009
[350] vgl. Jok 2007:66
[351] vgl. Mitchell 1989:6

„Addis-Abeba-Abkommen“ - geschlossen[352], das den siebzehn Jahre andauernden Bürgerkrieg beendete, jedenfalls beenden sollte.

8.2.7. **1972: Das Addis Abeba-Abkommen**

1972 wurde dieses Abkommen geschlossen. Wie konnte Numeiri das so schnell gelingen? Wie war es überhaupt zu diesem Friedensabkommen gekommen? War es tatsächlich die *gemeinsame* Absicht der „sichtbaren“ Akteure, zusammenzukommen, um sich zu einigen, gemeinsame Ziele und Potentiale zu formulieren und die negative Handlungsspirale nachhaltig zu unterbrechen? Oder war es so, dass der internationale Druck für die sudanesischen Akteure zu groß wurde, sodass sie praktisch genötigt wurden, diese Friedensabkommen zu unterzeichnen?[353]

Numeiri befand sich in einer Zwickmühle zwischen Erwartungen des Südens und des Nordens, aber auch der internationalen Interessenten/Vermittler. Misstrauen von Nord und Süd und die externen Interessenten/Vermittler (- wie die Weltkirche, die äthiopische und die ägyptische Regierung[354]) setzten ihn unter Druck, schnell gute Lösungen für alle zu liefern.[355] Numeiris Kooperation mit den Sowjets war bereits beendet (- nach einem Putschversuch gegen Numeiri -) und die Gefahr eines militärischen Patts war Realität geworden.[356] Je länger der Prozess dauern würde, desto höher war für Numeiri das Risiko von Aufständen und militärischen Aktionen gegen ihn und seine Machtposition. Deshalb war der Zeitdruck auch für die Friedensverhandlungen, die dem Abkommen vorangingen, sehr hoch. Das Abkommen und dessen Inhalte wurden innerhalb von *drei* Tagen beschlossen.[357] In einer solch kurzen Zeitspanne wurde über Dinge entschieden, die seit Generationen die Spannungen zwischen Nord und Süd bzw. zwischen den unterschiedlichen Regierungen und den unterschiedlichen Bevölkerungsteilen entstehen ließen und schürten. Die Entscheidungen lauteten:

- Regionale Autonomie für den Süden mit eigener regionaler Regierung (- aber keine Unabhängigkeit);
- Vertreter des Südens sollten auch in Institutionen der Zentralregierung Khartoums zugelassen sein;
- Der Norden sollte den Süden ökonomisch unterstützen;
- Vereinbarungen für einen Waffenstillstand wurden getroffen;

[352] vgl. Jok 2007:67
[353] vgl. Öhm 2005:157f
[354] vgl. Ohle
[355] vgl. Jok 2007:67
[356] vgl. Beierlein 2001:Punkt 2.4
[357] vgl. Jok 2007:67

- Die Anya-Nya sollten in die sudanesische Armee der Zentralregierung (*Peoples' Armed Forces* PAF) integriert werden;
- Die Regierung sagte zu, die Hunderttausenden von sudanesischen Flüchtlingen innerhalb und außerhalb des Sudan zu unterstützen zurückzukehren und zu reintegrieren.[358]

Nach den vielen Jahren des Krieges bedeutete das Friedensabkommen Hoffnung für die Bevölkerung und Ängste und Hoffnungslosigkeit der vergangenen Jahre wurden durch Euphorie ersetzt. Die Widerstandsbewegungen konnten nicht überzeugt werden: Die Zeit nach dem Friedensabkommen wurde zu einer „*period of respite*", wie Jok es nennt.[359] „Respite" (engl.) bedeutet *Ruhepause*, aber auch *Aufschub*. Diese Zweideutigkeit des englischen Wortes ist auch ein guter Hinweis auf die Lage des Sudan und die Gefühls- bzw. Gedankenwelten innerhalb der Widerstandsbewegung: „We knew that we could not trust the Arabs with this agreement ... [we] knew this was a bad agreement [...] but our people were exhausted by war and by death and we wanted to rest ... [...] *The peace was a war tactic, we needed to regroup, rearm and resume at the right moment.* Throughout the many years [10 Jahre, Anm. d. Verf.] of calm following the agreement, I had never forgotten the *necessity of going back to war* when the time was right."[360], so ein Anführer der Dinka. Das Abkommen selbst beinhaltete in ihren Augen Zugeständnisse, die den Ansprüchen des Südens nicht gerecht würden und hinzu kam noch das Misstrauen gegen „die Araber" wie aus dem vorigen Zitat hervorgeht. Zudem war die Vertretung des Südens – die SSLM – zur Zeit der Verhandlungen noch in ihren Anfängen: „SSLM had thus only recently acquired its *fragile* unity when its representatives finally travelled to Addis Ababa to negotiate about a settlement *on behalf of the south*."[361] Insgesamt waren keine guten Voraussetzungen für ein Abkommen mit so komplexem Hintergrund gegeben und so war auch Skepsis bezüglich des Friedens"prozesses" eine der Folgen: „How can you fight for seventeen years and reach an agreement in three days?"[362], beklagte sich ein Anführer der Anya-Nya einige Jahre nach Unterzeichnung des Abkommens.

Vertrauensbildung ist aber eines der wichtigsten Teile für eine erfolgreiche Friedensstrategie. Es geht dabei um die Verlässlichkeit, das Verhalten des Anderen einschätzen zu können. Misstrauen, Angst und Vorsicht sollten minimiert werden, um

[358] vgl. Mitchell 1989:1f, vgl. Jok 2007:68
[359] vgl. Jok 2007:68
[360] Jok 2007:68f (Hervorhebungen durch die Verf.)
[361] Mitchell 1989:7 (Hervorhebungen durch d. Verf.)
[362] Jok 2007:67

Spannungen und „Aufrüsten und wechselseitiger Abschreckung für den Notfall, falls der Andere sich doch nicht an die Vereinbarung“[363] hält zu verhindern.[364] In einem Fall wie dem Sudan ist Vertrauensbildung naturgemäß ein sehr schwieriges Unterfangen, da die Wunden bis tief in die Vergangenheit reichen und Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis verankert sind. Umso mehr gehört Vertrauensbildung zu den ersten Punkten auf der *To-Do*-Liste, die angestrebt werden sollten, - wenn auch mit Vorsicht, vor allem bei Interventionen von außen: „Was hier an Erfordernissen genannt wird, reicht über die in der Politik schwierige Zurückstellung von Interessen weit hinaus. Es geht auch um die Überwindung von Zweifeln und Ängsten [...] um die Einschätzung der Verantwortung [...] Die Beteiligten müssen wissen, dass dies alles sich [im Prozess; Anm. der Verf.] so verhält, und sie müssen voneinander wissen, dass sie es wissen. Vertrauensbildung ist deshalb auf leicht interpretierbare Situationen angewiesen und nicht zuletzt deswegen auf Möglichkeiten der Kommunikation.“[365]

Luhmann spricht an, woran es den Friedensabkommen im Sudan fehlte und zukünftig fehlen sollte: Es gab Friedensabkommen, doch wo war Zeit für nachhaltige Friedens*prozesse*? Die Überwindung von Zweifeln und Ängsten, das Vertrauen in „die Anderen“, das Wissen über „die Anderen“ und das wechselseitige Sicherheitsgefühl u.v.m. braucht Zeit und zwar mehr Zeit als drei Tage und einige Unterschriften. Dass es innerhalb von drei Tagen zu keiner nachhaltigen Lösung kommen könne, warf die Widerstandsbewegung der Regierung und den anderen Beteiligten vor und die weiteren Ereignisse sollten ihnen Recht geben. Es wurden Friedensabkommen in einigen Zwischenschritten über Jahre hinweg erreicht, doch das bedeutete nicht, dass die Inhalte der Zwischenschritte nach einer erfolgversprechenden Friedensstrategie für alle Beteiligten entschieden wurden.

Galtung vertritt diese Ansicht, indem er sagt: „Eine Konfliktlösung kann man als eine neue Formation definieren, die (1) *für alle Akteure akzeptabel* ist, und die (2) *von allen Akteuren getragen* werden kann. Die allernaivste Konfliktbetrachtung wäre demnach zu glauben, daß [sic!] ein Konflikt gelöst ist, wenn sich die Eliten der Konfliktparteien einig sind, und das mit ihren Unterschriften auf einem Dokument bekräftigt haben, in dem die neue Konfliktformation umrissen ist.“[366] „[...] irgendein nichtssagendes Abkommen, das zwar auf höchster Ebene unterschrieben wird, gewöhnlich allerdings allein einige hochgradig vergessenswerte „Staatsmänner“ bindet, die sich bemühen, direkte durch strukturelle Gewalt

[363] Meyer 2011:81f
[364] vgl. ebd.: 81f
[365] Lumann zitiert in Meyer 2011:87
[366] Galtung 2007:165f

zu ersetzen.“[367] Diese Art Konflikte zu betrachten und mit ihnen umzugehen verlinkt zu allen genannten Dimensionen, die Galtung zur Analyse und Anregungvon Transformationsprozessen empfiehlt.

Wie auch immer die Inhalte des Abkommens gesehen wurden, ob positiv oder negativ: Auch die Umsetzung der Vereinbarungen stellte sich als ungenügend heraus: Die Abmachungen des Abkommens wurden nicht eingehalten oder konnten durch mangelnde Infrastrukturmaßnahmen nicht angewandt werden. Der Süden hatte mit unzureichender wirtschaftlicher Weiterentwicklung zu kämpfen, auch verursacht durch die wirtschaftlichen „[…] Maßnahmen, deren Nutzen für die Region nicht ersichtlich war [… Beispiel:, Anm.d.Verf.] Jonglei-Kanal: Wasser des Südens sollte zum Nutzen des *Nordens* und *Ägyptens* kanalisiert werden […]“[368] (s. Abb.3 & Kap. 8.1**)**. Wirtschaftliche und politische Interessen, menschliche Grundbedürfnisse und die Bedingungen der Natur bildeten ein Netz, das es zu managen und zu befriedigen galt. Die Art und Weise wie das vonstatten gehen sollte, hing von den Entscheidungen Numeiris ab. Im Laufe seiner Regierungszeit halfen ihm unter anderem und zeitweise Libyen und Ägypten seine Gegner niederzuhalten und Putschversuche gegen ihn abzuwehren: „He flirted with the Soviets, the Sudanese Communists, the Muslim Brothers, the labor unions--and abandoned them all when they no longer served his purposes.“[369] Dieses auf Eigeninteressen basierende Verhalten Numeiris und die Maßnahmen, die er durchführen ließ, um sich, seine Macht und die Befriedigung seiner Interessen zu schützen, enttäuschten die Hoffnungen, die in ihn und die „neue Ära“ nach der Militärdiktatur Abbuds und den Zeiten der Unruhe und Instabilität zwischen Abbud und Numeiri gesetzt worden waren. Denn trotz des „Erfolgs“, das Addis-Abeba-Abkommen zustande gebracht zu haben, hatten sich die anderen Maßnahmen Numeiris eher als negatives *Déjà-vu* denn als *positiv neu, friedensorientiert* oder *dezentralisierend* entpuppt, - auch für die Peripherie des Nordens[370], vor allem aber für den Westen und den Süden des Sudan.[371] Numeiri rief zwar einige Projekte ins Leben, um die Wirtschaft und den Energiehaushalt des Sudan zu verbessern, doch auch bei diesen Versuchen ließen Korruption und der Mangel an Führungsqualitäten die Projekte in dem Maße misslingen, dass Numeiri im Ausland Schulden machen musste, um seine Fehltritte auszugleichen.[372] Obwohl Numeiri mit den Sowjets kooperiert hatte, war es in diesen Krisenzeiten wiederum günstig die Perspektive zu wechseln

[367] ebd.: 459
[368] Peter 2004:10 (Hervorhebungen durch die Verf.)
[369] Lamb 1985
[370] vgl. Jok 2007:76
[371] ebd.: 63ff
[372] Jok 2007:72

und damit auch den Geldgeber: Unter Numeiri wurde der Sudan zum zweitgrößten afrikanischen Entwicklungshilfeempfänger der *USA* (zum drittgrößten weltweit[373])[374] und es mussten bestimmten Bedingungen erfüllt werden, um die Unterstützung weiterhin zu erhalten. Auch in den 1990er-Jahren konzentrierten sich die USA auf die Geschehnisse im Sudan und übten Druck aus („Unterstützung ja, *wenn* ...!“) Numeiri stieß mit diesen Veränderungen auf Widerstand in der Bevölkerung und bei den oppositionellen Parteien, die die Machtposition Numeiris schwächten. Weder Nord noch Süd war mit Numeiris Regieren und dem Druck zur Einheit zufrieden.[375]

Dritter historischer Abschnitt: 1970er-Jahre bis zum Friedensabkommen 2005

8.2.8. Erdölfunde im Süden. Neue Entwicklungen, Interessen und ihre Auswirkungen

1977 kam noch ein weiterer wichtiger Einflussfaktor hinzu: die Ölpolitik. In diesem Jahr wurden im Südsudan Ölquellen gefunden, die durch den Norden beansprucht und mittels einer Ölpipeline in den Norden, die Numeiri bauen ließ, genutzt wurden, während der Süden unter diesen Entwicklungen zu leiden hatte und keinerlei Profit von den Ressourcenvorkommen ihres Gebietes ziehen konnten, sondern die Profite sogar *gegen* sie verwendet wurden, da von diesen die militärischen Aktionen gegen den Süden finanziert wurden.[376] Die südsudanesische Bevölkerung wurde aus den ölreichen Gebieten vertrieben oder getötet und Dörfer wurden niedergebrannt, um die Rückkehr der Vertriebenen zu verhindern.[377] Die ölreichen Gebiete der Südregion (s. Abb. 2) wurden den Eigeninteressen der internationalen Investoren angepasst.[378] Der Süden wurde ausgebeutet und die Bevölkerung des Südens wurde nicht nur marginalisiert und von Profiten aus ihrer Region abgeschottet[379], sondern sie wurde auch in ihren Grundbedürfnissen bedroht und deren Befriedigung in ihr Gegenteil verkehrt.

Dies wird bei Betrachtung der Grundbedürfnisse vor allem in der Dimension *Person*, aber auch der Dimension *Kultur* nach Galtung deutlich: Statt das Überleben der (südlichen) Bevölkerung zu sichern, ihre Identität zu wahren und ihre Selbst-Steuerung zu unterstützen, wurde sie getötet, herabgewürdigt, entfremdet und wurde ihre Freiheit durch Repression,

[373] vgl. Biel 2003:48; vgl. Jok 2007:72
[374] vgl. Joffe 2009
[375] vgl. Jok 2007:72f
[376] ebd.: 71f
[377] ebd.: 173
[378] Custers 2006; vgl. Jok 2007:72
[379] vgl. Jok 2007:71

Vertreibung, Inhaftierung oder Versklavung eingeschränkt. Die vertriebenen Südsudanesen erfuhren auch nach ihrer Flucht Verfolgung und gewalttätige Übergriffe nach rassistischen und fundamentalistischen Leitlinien durch die Regierung, die kontinuierlich an der Destabilisierung der Flüchtlingsgemeinschaften arbeitete. Diejenigen, die im Norden Zuflucht suchten, wurden aufgenommen, doch das war lediglich ein Mittel zum Zweck: die Neuansiedelungen in (ökonomisch) peripheren Gebieten waren unter Kontrolle der Regierung und potenzielle Befreiungsbewegungen konnten daher schwach gehalten, Konversionen erzwungen und Identitäten manipuliert werden. Je mehr Kontrolle und je weniger Zusammenhalt, desto weniger Risiko von Verbündung und Rebellion war gegeben. Es ging nicht demzufolge um Schutz, es ging um Unterdrückung und Abschottung[380] und erinnert an die Vorgehensweisen der Kolonialmächte nach dem Schema „*Divide and rule*".
Damit zeigt sich, dass der vereinfachende Blick, Religion und Ethnie als Hauptursachen für Konflikte, Krisen und Gewalt im Sudan zu bezeichnen, nach Korrektur verlangt. Religion und Ethnie sind in diesen Zusammenhängen ohne Frage wichtig und haben auch ihre Rolle in der Gewaltentwicklung, aber wie sie zu dieser Rolle kommen und wer ihnen diese Rolle zuteilt, darf nicht außer Acht gelassen werden.

Nach den Ölfunden wurde die militante und politische Islamisierung weiterhin praktiziert und immer mehr intensiviert. Obwohl sich Numeiri zuvor gegen die Nationale Islamische Front (*National Islamic Front* NIF, *National Congress Party*[381]) ausgesprochen hatte, wählte er zu dieser Zeit den Weg, der NIF mehr Raum und Macht einzuräumen. Numeiri ließ es zu, dass islamische Prinzipien als allgemein gültig in Regierung und Gesellschaft eingeführt wurden und dadurch die NIF und die Muslimbruderschaft an Einfluss und Entscheidungsmacht gewannen:„[...] the NIF and Muslim Brotherhood began to gain power with the civil services, intelligence, and institutions of government that influenced social organizations such as education and welfare."[382] Sie führten also fort, was die arabische Elite schon seit der Unabhängigkeitserlangung des Sudan praktiziert hatte. (s. Kap.8.2.4)
Als Numeiri die NIF endgültig als Teil seiner Regierung anerkannte, konnte die Wunschvorstellung der NIF einer „muslimischen"[383] Nation real in Angriff genommen werden. Ihre Taktik war es in erster Linie, sich durch die Rekrutierung und Mobilisierung von gebildeten Bevölkerungsteilen zu stärken (- bevor sie auch andere integrierten -), um die

[380] ebd.: 169ff
[381] ebd.: 87
[382] Jok 2007:74
[383] "muslimisch" wird hier unter Anführungszeichen gesetzt, da die Definition von "muslimisch" keine eindeutige ist und vor allem die Definition und Interpretation von "muslimisch" vonseiten der NIF eher als "islamistisch" denn als "muslimisch" zu bezeichnen ist, nach Meinung der Verf.

Zugeständnisse des Addis-Abeba-Abkommens zu bekämpfen, die sie von ihrem Blickwinkel aus als ungerecht wahrnahmen, wie z.B. den Säkularismus des Südens, „[...] they viewed the south [...] as a challenge to Islam“[384].[385]

Wie in Kapitel 4.1.3./Religion genannt wurde, sieht Galtung die monotheistischen Religionen aufgrund ihres Universalitätsanspruchs als gewaltträchtiger an als andere. Wird eine Religion so aufgefasst, dass sie universell gültig sein *muss* und umgesetzt werden *muss* und Menschen das Recht oder sogar die Pflicht haben, dieses Niveau zu erreichen, geht es in den Bereich über, der laut Galtung durch „harte Züge“ charakterisiert ist. Wird diese Einstellung praktiziert – wie es die NIF tat – wird das Gewaltpotenzial zur gewaltvollen Realität, in der die Einen über den Anderen stehen. Die neue Machtposition der NIF in Bereichen der sozialen Dienstleistungen und der Bildung gab der NIF nicht nur die Gelegenheit ihr islamistisches Gedankengut zu verbreiten, sondern ermöglichte es der NIF auch, Numeiri und die Bevölkerung weiterhin unter Druck zu setzen, da diese von ihnen (-den Dienstleistungen, dem Zugang zu Bildung,...) abhängig geworden waren. Die Macht über Grundbedürfnisbefriedigung wurde als Druckmittel zur Erreichung von Eigeninteressen eingesetzt: Zuerst von Numeiri, der zugunsten seiner eigenen (geplanten) Machtsicherung der NIF „Freiheiten“ zustand, obwohl er grundsätzlich gegen die NIF gewesen war. Es war kein Geheimnis, dass die NIF islamistisch eingestellt war, aber Numeiri nahm mit seinen Maßnahmen bezüglich der NIF in Kauf, dass die NIF – gerade in Bereichen der sozialen Dienstleistungen und Bildung – Entscheidungen trifft, die bestimmte Bevölkerungsgruppen benachteiligen und ausgrenzen und die so auch die Befriedigung von Grundbedürfnissen gefährden.

In dem Friedensabkommen von Addis Abeba wurde dem Süden Autonomie zugesichert, wenn auch keine Unabhängigkeitserklärung für den Süden durchgesetzt werde konnte. Die Hoffnungen, die eigenen Religionen und Traditionen wieder autonom leben zu können, wurden enttäuscht. Im Jahr 1983 wurde diesen Wünschen als auch den Inhalten des Abkommens[386] nochmals durch Numeiri widersprochen, was tiefgreifende Folgen haben sollte: Er setzte die Sfhari’a als juridisches Recht für *alle* ein, auch für die nicht-muslimische Bevölkerung. Arabisch wurde obligatorische Landessprache[387], die Schulen wurden verstaatlicht und die Missionare, die auch nach Abbuds Regierungszeit noch immer im Land

[384] Jok 2007:74
[385] vgl. ebd.: 74f
[386] vgl. Lichtenberger 2002:29ff; vgl. 32ff
[387] vgl. FAS (2000)

waren, wurden vetrieben.[388] Und noch drei andere Veränderungen hatte Numeiri zu verantworten:

- das Jonglei-Kanal-Projekt, dessen Auswirkungen für die dort ansässige Bevölkerung nicht berücksichtigt wurden (s. Kap.8.1)
- die Wieder-Aufteilung des Südens in drei geschwächte Provinzen
- den Bau der Ölpipeline in den Norden[389] und die Verwendung der daraus geschlagenen Profite *zugunsten* des Nordens und *gegen* die in den Ölgebieten ansässige Bevölkerung[390]

Numeiri sorgte dafür, dass die Islamisierung – um genau zu sein: die Indoktrinierung *islami**stischen*** Gedankenguts und *islami**stischer*** (oft nicht *islamischer*!) Praktiken[391] - von Neuem zunahm und ignorierte die Abmachungen des Friedensabkommens und die Bedürfnisse und Menschenrechte der (nicht-muslimischen) Bevölkerung, um die NIF als sein Mittel für seine Zwecke zufriedenzustellen. Der Umgang mit der nicht-„passenden" Bevölkerung fiel in negative Extreme und wurde auch nicht vertuscht, sondern sogar als Abschreckungsmechanismus öffentlich gemacht: „Public executions, amputation of limbs fort heft, and lashing for alcohol consumption became common practices and were highly publicized in the national media."[392] „This is a calculated and politicized interpretation of Islam [...]"[393] Die Extreme auf der einen Seite, erzeugten auch Extreme auf der anderen Seite, denn auch bei den Nicht-Muslimen/Nicht-Islamisten – also bei den Anhängern anderer Religionen – entstanden extremistische Gruppierungen[394] zum Schutz, zur Wiedererlangung oder zum Beweisen der eigenen Identität, des „Ich" und des „Wir". Die Konstruktionen von Unterschieden und Abgrenzungen werden hier wieder offenkundig und durch die Aussage eines Widerstandskämpfers bestätigt: „*In the past, our people never used to talk about being African or Christian or non-Arab because they did not need to prove to anyone what their identity was.* [...] But *since 1983*, it has become a question of showing the government and its Muslim zealots that we are *proud of our identity* and do not want anybody to change us. This insistence of northern rulers that our country must become Arab or Muslim has only created a sense of extremism to prove the opposite ... [...] This terribly polarized situation has now

[388] vgl. Deng 2001
[389] vgl. Jok 2007:76
[390] ebd.: 71f
[391] diese Unterscheidung soll hier einmal betont werden, gilt aber generell für den gesamten Text und auch den Diskurs; die Begrifflichkeiten werden oft undifferenziert verwendet und der Islam wird mit Bezeichnungen wie "Islamisierung" in einem negativen Kontext in seinem Gesamtbild negativ konnotiert;
[392] Jok 2007:76
[393] ebd.: 89
[394] vgl. ebd.: 78

become characteristic of the North-South relations [...]“[395] Die damals vorherrschende Spannung war durch das Dichotomisieren von „Wir“ und „die Anderen“ merklich aufgeladen. Es mangelte nicht zuletzt an Wissen über den Islam und differenzierten Sichtweisen über „den Feind“, um die Athmosphäre zu entspannen. Es war „der Islam gegen uns“ in den nicht-muslimischen Köpfen und im „kollektiven Gedächtnis“[396] verankert, - also das konstruierte Bild, das sie auf gewalttätige Weise aufoktroyiert bekommen hatten und wodurch Konflikte und weitere Gewalt erwuchsen.

Kulturelle Gewalt ist nach Galtung eine Permanenz, die „[...] so lange permanent [ist], so lange gewisse kulturelle Überlieferungen Gültigkeit beanspruchen. Die Gültigkeit kultureller Überlieferungen steht und fällt mit der Plausibilität der diesen zugehörigen Werten.“[397] Gegen diese Gültigkeit, damit gegen die Permanenz und die kulturelle Gewalt wurde vor allem seit 1983 vorgegangen.

Die Interpretationen und Instrumentalisierungen des „Islams“ bzw. im *Namen* des Islams waren das Ausschlaggebende für die Machthabenden, nicht die Ethik- und Moralkodices des Islams an sich. Die Bevölkerung lernte „ *den* Islam“ kennen, den die Machthabenden für ihre Zwecke so interpretierten, wie er ihnen nutzen konnte. Spirituelle, religiöse Hintergründe und Taten blieben vermisst. Neben der Gewaltanwendung durch physische Einschränkungen und Verletzungen der menschlichen Bedürfnisse und der der Natur wurde auch gegen die geistigen Bedürfnisse der Menschen Gewalt ausgeübt, deren Befriedigung auf unterschiedliche Art zu erhalten, verteidigen und zu erkämpfen versucht wurde: „[...] people had no open platform to criticize the government: [...] informal discussions, gossip and humor were the only medium for criticism, an act of regaining the freedom of expression that had been stolen by the dictator.“[398] Jegliche Art von Opposition oder oppositionellem Verhalten oder Denken war verboten und wurde verhindert. Oppositionelle Parteien wurden verboten, deren Anführer ins Exil geschickt (- wo sich die Oppositionellen trotz allem vereinigten und sich weiter für ihre Ziele engagierten, wie die Vereinigung von Oppositionellen im Exil – die *National Democratic Alliance NDA* – durch ihre Gründung 1995 bewies;[399]), Zeitungen unter Zensur gestellt und die Bevölkerung generell streng überwacht, wie es schon seit Jahren war und auch für die kommenden Jahre der Fall sein sollte.[400] (s. Zitat des Anya-Nya-Widerstandskämpfers Kap.8.2.4)

[395] Jok 2007:78f (Hervorhebungen durch die Verf.)
[396] Assmann 2008
[397] Brousek 2008:43
[398] Jok 2007:77
[399] vgl. Jok 2007:90; vgl. Immigration and Refugee Board of Canada 2003; vgl. Globalsecurity.org
[400] vgl.Verney 2000; vgl. Jok 2007:89f;

Die Versorgung mit Nahrung und medizinischen Gütern wurde von der Regierung zur Waffe umstilisiert und traf beispielsweise die „Nuba", die sich seit den 1980er-Jahren im Kreis der SPLA für Systemveränderungen des Sudan engagierten und sich gegen Menschenrechtsverletzungen seitens der Regierung einsetzten. Vertreibungen in die Nuba-Berge oder Zwangsübersiedlungen in sogenannte „*peace camps*" ermöglichten der Regierung das verlassene Land in Anspruch zu nehmen (zu verkaufen, zu verteilen ...) und „die Nuba"-Oppositionsbasis zu schwächen, indem sie sie in den Camps unter Kontrolle hielten. Die Regierung verweigerte Oppositionellen bzw. oppositionellen Regionen die internationalen humanitären Hilfslieferungen, so diese überhaupt geschickt wurden, da sie in offiziellen Berichten auch Dürren und Hungersnöte verheimlichte. Flugzeuge mit Hilfsgütern und Landebahnen wurden bewusst zerstört.[401] Die akzeptierten Hilfsgüter wurden nach Belieben der Regierung einbehalten oder verteilt[402] - nicht jedoch an die betroffene Bevölkerung, sondern nicht zuletzt an die Regierungsarmee[403]. Wurden die Güter tatsächlich an die Bevölkerung verteilt, wurden auch diese Momente der Güterverteilung dazu genutzt, um die versammelten Zivilisten zu töten. Frauen waren dabei stark betroffen, weil diese oft diejenigen waren, die zu den Hilfsgüterverteilungen gingen.[404] „It became clear that the government was deliberately trying to delay humanitarian access to those Nuba civilians *who chose to live in SPLA areas* [...] to continue its [the government's; Anm. der Verf.] *use of hunger as a weapon of war*."[405] „The [...] increasing trend to violence [...] has been directed less between *armed* groups, and more *by* armed groups *against civilians*."[406] In der Zeit von 1991 bis 2001 waren die Anschläge auf Zivilisten besonders massiv und Sklavenjagden sowie der Sklavenhandel nahmen zu. In der Südsudanregion *Eastern Equatoria* (s. Abb.12) wurden die Einwohner nicht (alle) vertrieben, sondern durch die Regierungsarmee in dem Gebiet zurückbehalten, um sie als menschliche Schutzschilder gegen SPLA-Angriffe zu benützen.[407] Vertreibungen oder Flucht infolge der Nichtversorgung wurde als Taktik gewählt, um Land und Sklaven zu beschaffen und die Opposition in den betroffenen Gebieten auszumerzen. Menschen wurden verändert und ihrer Menschlichkeit beraubt. Zugleich wurden ihre menschlichen Züge zur Mobilisierung missbraucht. *Menschen als Ressourcen* nehmen eine so bedeutende Stellung in dem Netz zwischen Gewalt und Frieden ein, dass im nächsten

401 vgl. Gagnon/Macklin/Simons 2003: 22; vgl. Jok 2007:108
402 vgl. Jok 2007:106 & 109
403 ebd.: 178
404 ebd.: 168
405 Jok 2007:110 (Hervorhebungen durch die Verf.)
406 ebd.: 175 (Hervorhebungen durch die Verf.)
407 vgl. Jok 2007:175

Abschnitt speziell den Bedeutungen und zugeschriebenen Rollen von Kindern und Frauen Raum gegeben werden soll.

8.2.9. Bedeutungen der Kinder und Frauen für Alltag, Friedens- und Gewaltentwicklungen

In den feministischen Diskursen (jedenfalls in den „westlichen") beziehen sich die Gewaltdefinitionen auf Galtungs „Gewaltdreieck" und haben folglich die Absicht, ganzheitliche Herangehensweisen zu praktizieren und „alles, was die Identität einer Person ausmacht"[408] einzubeziehen, um ungleiche Geschlechterverhältnisse aus der Welt zu schaffen. Strukturelle Gewalt und kulturelle Gewalt – „symbolische Gewalt" wie es Bourdieu nennt - verbergen sich hinter diesen Verhältnissen und legen geschlechtsspezifische Zuschreibungen fest, die eine Hierarchie zwischen den Geschlechtern konstruieren.[409] Es reicht nicht aus, Ungleichheits- und Gewaltstrukturen zu untersuchen, sondern es braucht auch eine Verbindung dieser Strukturen in der Analyse entlang der Kriterien Geschlecht, Ethnizität und Religion, hebt Sauer hervor, wodurch ersichtlich wird, wie sehr sich die feministischen Theoretikerinnen auf Galtungs Theorien stützen. Denn wie aus der Empfehlung Galtungs der Analyse der sechs Dimensionen hervorgeht, sind eben diese Kriterien im Zusammenhang zu Gewalt nicht von der Hand zu weisen. „Geschlechtergewalt erfolgt in multiplen und sich verdichtenden Systemen von Herrschaft, Unterdrückung und Privilegierung."[410] Ist der Zusammenhang zu Gewalt gegeben, stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang zu und der Rolle von Identität. In dieser Arbeit wurde schon mehrmals auf die Bedeutung von Identität eingegangen und auch in diesem Rahmen zur Frage der Rolle der Frauen und Kinder sind Identität und ihre konstruierten Zweige maßgeblich, da – wie gesagt – Identität durch Abgrenzungen konstituiert wird und eben solche Grenzziehungen entlang von „Geschlechterverhältnissen oder der Kontrolle von Sexualität und Reproduktion" durchgeführt werden können[411], genauso wie entlang von ethnisierten und religiös-instrumentalisierten Faktoren.

Sexualität, Identität und Reproduktion im Spannungsfeld zwischen Gewalt und Frieden

Was haben Sexualität und Reproduktion mit Identität und Gewaltstrukturen zu tun? Strasser verweist auf die gesellschaftliche Wahrnehmung von Mann und Frau: Männer müssen stark sein und die Frau kontrollieren können, um ihren „starken" Status nach außen

[408] Sauer 2009:56
[409] vgl. ebd.: 56f
[410] Mann/Grimes 2001:8
[411] vgl. Strasser 2009:69

hin verteidigen zu können. Diesen Status, diese Anerkennung brauchen sie, um auch ihre ökonomische und politische Macht zu erlangen und zu erhalten. Die Beziehung von Mann und Frau ist also ein Marker dafür, inwieweit einem (Geschäfts-) Mann oder Politiker vertraut werden kann und wie hoch seine gesellschaftliche Anerkennung ist. Ehre, sexuelle Ehre, ist dabei ein Faktor, der über Hoch oder Tief entscheiden kann: „Die sexuelle Ehre verwandelt sich so in ökonomische und politische Macht und ermöglicht einem Mann erst, seine Familie zu versorgen und ihr Wohlergehen zu sichern. [...] Die Frauen gelten als diejenigen, die durch unerwünschtes oder sogar verpöntes Verhalten die Männlichkeit bedrohen und damit die Sicherheit des Haushalts gefährden können."[412] „Ehre" wird durch diese Auffassung zu einem Bestandteil der gesellschaftlichen Identität und bestimmt zugleich auch das Individuum und dessen Reproduktion (- und der Reproduktion der „genormten Gesellschaft", für die das Individuum funktionieren muss).[413] Mit der Argumentation ausgehend von dem Verhältnis von Mann und Frau über dessen gesellschaftliche Wahrnehmung und Identität hin zur Wurzel *Ehre* und Reproduktionsfunktion der Gesellschaft (und damit auch deren Identität) wird eine Verbindung zu Gewalt geschlagen. Nicht nur aufgrund der implizierten kulturellen und strukturellen Gewalt, sondern auch in Bezug auf Gewalt gegen Frauen in Konflikten und Krieg und ihre Funktionen: Vergewaltigungen und Anschläge auf hilfesuchende Frauen waren im Sudan Teil der Kriegsführung. „Ehre ist „the value of a person in his own eyes, but also in the eyes of his society."[414] Wird die Ehre also verletzt – wie z.B. durch eine Vergewaltigung – leiden sowohl Individuum als auch Familie und sogar ganze Gesellschaftsgruppen.[415] Der Mann „hat es nicht geschafft" die Frau vor der Vergewaltigung zu schützen. Der Vergewaltiger fühlt sich in seiner Macht und Männlichkeit bestätigt, der gegnerische Mann und die vergewaltigte Frau verlieren im gleichen Zuge ihre Ehre, oft ihre gesellschaftliche Anerkennung, werden gedemütigt und ihre Identität angegriffen (- im Fall des Mannes wird seine „männliche" Identität angegriffen). Konstruierte Geschlechteridentitäten *sind* und *bleiben*. Der Mann ist stark, die Frau ist schwach. Die Frau ist Opfer. Der Mann *muss* Beschützer und Kämpfer sein. Entspricht die Realität nicht diesen Zuschreibungen, wird die Identität des Mannes und/oder der Frau in Frage gestellt und die betroffene Person gedemütigt. Besonders schwerwiegend ist es, wenn die Frau durch die Vergewaltigung schwanger wird, von ihrer Gemeinschaft nicht mehr akzeptiert wird und sie diese verlässt bzw. verlassen muss. Solche Folgen sind tiefgreifend und vom Gegner durchaus

[412] Strasser 2009:72
[413] vgl. ebd.: 72
[414] Strasser 2009:139
[415] vgl. ebd.: 139

auch einkalkuliert. (Massen-) Vergewaltigungen – sexualisierte Gewalt[416] im Allgemeinen - werden schon seit Jahrhunderten als Kriegsmittel eingesetzt, um den Gegner zu schwächen. Der Gegner soll damit demoralisiert[417], seine sozialen Strukturen und somit sein Halt zersetzt[418] werden. Die Soldaten, von denen sexualisierte Gewalt im Krieg meist verübt werden, befinden sich in der Kriegssituation in einer Ausnahmesituation, mit der sie oft schwer umgehen können. Ängste, Ohnmachtsgefühle und der Druck „männlich" sein zu müssen und als Soldat funktionieren zu müssen, kann die Soldaten dazu bringen zu fühlen und zu denken, dass die Regeln des Alltags im Krieg nicht mehr gelten[419] und sie so ihre negativen Gefühle durch Machtdemonstrationen für sich selbst und ihre Kumpanen mittels Vergewaltigungen u.ä. bekämpfen „dürfen". Es geht demzufolge nicht um die sexuelle Befriedigung der Soldaten an sich, sondern um ihre sozialen Bedürfnisse (- der Bestätigung von Macht und „Männlichkeit", aber auch um eine dadurch (scheinbar) erreichte psychische Entlastung). Die vorherrschenden Ideale von „Männlichkeit" sind für das Ausmaß der Verbrechen ausschlaggebend.[420] Je mehr „Männlichkeit" mit Dominanz und Gewalt in der allgemeinen Auffassung verbunden ist, desto größer die Gefahr für Vergewaltigungen u.ä. als „Männlichkeits"beweis für das Selbst, das „Wir" und als Kriegsmittel. Das gilt auch für das Vorkommen von sexualisierter Gewalt im jeweiligen Land an sich: Konflikte und Kriege verstärken das, was an Gewalt(potenzial) bereits vorhanden ist. Wesentlich ist dabei auch, dass diese verstärkte Gewalt, ihre Ausbrüche und Folgen auch nach dem Krieg *anhalten*.[421] Es handelt sich also nicht um punktuelle Ereignisse und Verbrechen, die „dann einfach wieder vorbei sind", sondern sie haben *langfristige* Auswirkungen, die auch auf nächste *Generationen* vererbt werden und die Gewalt- und Tiefenkultur einer Gesellschaft zeichnen. (siehe Kap.6.4)

Galtung macht darauf aufmerksam, dass wohl über 95% aller direkten Gewalt von Männern ausgeübt wird und dass es den Anschein hat, dass auch die Wechselwirkungen von Gewalttätigkeit und Geschlecht unabhängig von Raum und Zeit existieren.[422]

Im Sudan stellen die Wechselbeziehungen von Geschlecht und Gewalt auch einen wesentlichen Aspekt für die Gewalt- und Friedensentwicklung dar, da diese Beziehungen auch für politische Zwecke missbraucht wurden, indem Männer ein „Monopol" auf

[416] vgl. Pietsch/Strumpf 2011:546f
[417] vgl.Wesemann; vgl. Pietsch/Strumpf 2011:548
[418] vgl. Pietsch/Strumpf 2011:553
[419] vgl. Wesemann
[420] ebd.
[421] vgl. Pietsch/Strumpf 2011:549
[422] vgl. Galtung 2007:83

„politische Macht von oben, auf staatlichen Terrorismus gegen Bürger“[423] beanspruchen. Seit den 1940er-Jahren[424] versuchen einige Frauenorganisationen und Organisationen mit der Hauptzielgruppe Frauen und Kinder sich gegen dieses „männliche Monopolisieren“ zu wehren und politisches Mitspracherecht, Zugang zu Bildung, Einhaltung der Menschenrechte, Verabschiedung und Einhaltung von Rechten für Frauen und Kinder – speziell gegen Gewaltausübung gegen Frauen und Kinder -, Bewusstseinsförderung und die Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Stellung resp. die Gleichstellung von Mann und Frau einzufordern und durchzusetzen. 1953 konnten sie das aktive und passive Wahlrecht für Frauen erlangen.[425] Einige Beispiele solcher aktiven Organisationen sollen hier angeführt werden: Das *Network of Indigenous Southern Sudanese Organisations, Association of Media Women in South Sudan, Khartoum Centre for Human Rights and Environmental Development, South Sudan Law Society, Institute for Promotion of Civil Society, New Sudan Women's Federation, Sudanese Women Action Networks, Women Self Help Development Organisation Sudanese Women's Union*[426]*, Women's Voice for Peace (SWVP)* und die *Women Action Group (WAG),* die sich mit ihren Bemühungen und Leistungen auch am Friedensprozess beteiligen wollten und beteiligten[427].

Frauen und Frauenorganisationen im Sudan und ihre Situation ab 1989

1989 kam es zu einem Tief für die Organisationen, da nach dem Militärputsch fast alle Frauenorganisationen verboten wurden. Es wurde von islamistischer Seite das Frauenbild konstruiert und verstärkt, die Frauen seien dem Mann untertan und ausschließlich für den Haushalt und die Kinder zuständig, obwohl dies dem islamischen Frauenbild so nicht entspricht.[428] So kam es, dass viele Frauen gekündigt wurden und in die Abhängigkeit von ihrem Mann oder ihrer Familie gedrängt wurden. Auch ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten durften sie oft nicht weiterführen. Oft blieben nur die Möglichkeit zum Kleinhandel und das Dasein als Haushaltshilfe.[429] Insbesondere der Kleinhandel konnte den Frauen zum Verhängnis werden, wenn die Frauen mit (selbstgebrautem) Bier handelten, obwohl Alkohol ja landesweit verboten war. Wurden sie beim Alkoholhandel erwischt, drohten ihnen Gefängnisstrafen, von denen sie nur durch Geld ausgelöst werden konnten, was sich nicht jede/jede Familie leisten konnte. Auch Kinder waren betroffen: „823 weibliche Häftlinge und

[423] ebd.: 85
[424] vgl. Ellen Ismail: Frauen im Sudan
[425] ebd.
[426] vgl. Norwegian People's Aid 2003
[427] vgl. Schandl
[428] Umm-Yussuf 1998:40f
[429] vgl. Ismail Ellen: Frauen im Sudan

227 Kinder sind gegenwärtig dort zusammengepfercht und schlafen in dem provisorischen Gebäude auf dem schmutzigen Boden unter einem Dach aus Zinkblech. Die Frauen verbüßen Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten und kommen erst nach Zahlung einer Geldstrafe frei. Wenn sie nicht zahlen können, wird ihre Haft verlängert.“[430]

Nicht nur neue Rechtsgrundlagen und das neue politische Klima veränderte die Situation der Frauen und der Frauenorganisationen. Die Bürgerkriegszustände an sich verstärkten die geschlechtsspezifischen Ungleichheitsverhältnisse, ergo die Benachteiligung der Frauen, und reduzierten ihre Chancen auf gesellschaftliche Partizipation. 86% der Frauen (im Alter von über 15 Jahren) sind Analphabeten. „Vier Millionen Binnenvertriebene sind im Sudan registriert, wie [...] ein Vertreter des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) berichtete. Viele dieser Menschen sind seit mehr als zehn Jahren nicht neu angesiedelt worden.“[431] Vertriebene, vor allem Kinder und Frauen, wurden teilweise aufgegriffen und in den Norden gebracht, um dort als Sklaven – auch für sexuellen Missbrauch – verwendet zu werden[432]. Frauen wurden aber auch als Reproduktionsmittel benutzt, um arabisch-muslimische Kinder zu gebären und infolgedessen den Südsudan mittels südsudanesischer entführter Frauen arabisch-muslimisch zu infiltrieren. Zugleich sollte die Abgrenzung der Frauen von ihren Heimatgebieten auch die Reproduktion der Südsudanesen verringern[433]. Zudem soll durch die Entführung und soziale Abgrenzung der Frauen das gegnerische Militär geschwächt werden, da die Frauen als die „stabilisierende Basis“ für die männliche Gesellschaft angesehen werden: „[...] women in many Sudanese communities are regarded as the caregivers: when the men joined the opposition forces they could count on their womenfolk to sustain the society in the men’s absence.“[434] Manche Männer machten ihren Entschluss zu kämpfen von ihrer Frau/den Frauen und ihrer/deren Fähigkeit „alles zuhause unter Kontrolle zu behalten“ abhängig, sagten manche interviewten Kämpfer.[435]
Die Mehrheit der Vertriebenen (- mehr als 80 Prozent -) aus dem Südsudan und Darfur sind Frauen und Kinder.[436] Diese Gesichtspunkte führten auch dazu, dass positive Entwicklungen stagnierten. Grundbedürfnisbefriedigung und Schritte Richtung Frieden waren ausgeblendet. Besonders Frauen und Kinder wurden der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse beraubt und als Kriegswaffen eingesetzt, was Entmenschlichung voraussetzt und impliziert. „In all of these confrontations [...] it is their impact on women, children, and the family in general that

[430] Gnanadason 2004
[431] ebd.
[432] vgl. Pietsch/Strumpf 2011:551
[433] vgl.Jok 2007:207
[434] Jok 2007:165f
[435] vgl. Jok 2007:166
[436] vgl. Ismail Ellen: Frauen im Sudan

is the testimony to a two-pronged military action. It threatens physical elimination and attempts to reconfigure the cultural identity of a sector of people in order to achieve national unity at the expense of some sectors of the nation's population."[437] Die taktische Entfremdung des Nordens vom Süden war dafür sehr nützlich, weil die Soldaten des Nordens eine Wahrnehmung „antrainiert" bekommen hatten, die ihnen suggerierte, dass die Frauen des Südens den arabisch-muslimischen Frauen des Nordens nicht gleichwertig seien und dass diese nicht durch die gleichen „moralischen und religiösen Codes" beschützt würden. Nützte die religiöse Rechtfertigung nicht, so wurden ethnisierte Argumente herangezogen. Es hieß dann nicht mehr „muslimisch gegen nicht-muslimisch" sondern „Schwarz gegen Arabisch".[438]

Diese Taktiken und praktischen Handlungen haben drastische Auswirkungen auf die betroffenen Individuen und diese weiten sich schließlich auf ganze Gesellschaftsgruppen aus.[439] Analphabetismus, mangelnde Bildungschancen, Vertreibung, Vergewaltigung, Entwürdigung, Verlust von „Ehre", sozialem Status und Halt, Hoffnungslosigkeit aufgrund mangelnder Partizipationschancen und Mitspracherechte, Frustration und Leid durch mangelnde Rechte und Kinder, die verschleppt werden, um als Sklaven oder als Kindersoldaten benutzt zu werden[440] sind Komponenten, die nicht nur Folgen für die einzelnen Betroffenen, sondern ebenso für die Tiefenkultur und das „kollektive Gedächtnis" haben. „It was possible that violence would be reproduced within the communities from which soldiers hailed, and even within the families, as more and more young people were conditioned to violence as a part of their day-to-day experience."[441]

Sexualisierte Gewalt ist nicht nur Vergewaltigung, sondern auch sexuelle Versklavung, Menschenhandel (mit Ziel sexueller Ausbeutung), erzwungene oder zwangsweise verhinderte Schwangerschaften. Sexualisierte Gewalt verletzt damit viele Menschenrechte: das Recht auf Leben, Recht auf Sicherheit, Recht auf Freiheit von Folter, erniedrigender Behandlung und das Recht auf Sicherheit einer Person.[442] Die sexualisierte Gewalt und das Netz aus Ursachen und Taktiken, in dem sie verübt wird, haben unabschätzbare psychische, physische, soziale

[437] Jok 2007:167
[438] vgl. ebd.: 209
[439] vgl. Pietsch/Strumpf 2011:551
[440] vgl. AG Friedensforschung
[441] Jok 2007:237
[442] vgl. IASC Task Force on Gender and Humanitarian Assistance genannt in Pietsch/Strumpf 2011:546 (Fußnote 3)

und sogar (sozio)ökonomische[443] Folgen. Sie kann zu „ethnischen Säuberungen“ verwendet werden, da sexualisierte Gewalt „[...] mit dem Ziel verübt werden [kann], eine bestimmte ethnische oder soziale Gruppe zu terrorisieren und zu erniedrigen, um sie zu vertreiben und langfristig zu schädigen [...]“[444]. Dass durch sexualisierte Gewalt sogar „ethnische Säuberungen“ durchgeführt und angeregt werden können, war einer der Gründe, der den Sicherheitsrat der UN dazu bewog, die Resolution 1820 am 19.Juni 2009 einstimmig zu verabschieden, in der „sexualisierte Kriegsgewalt als Gefahr für den Weltfrieden und die internationale Sicherheit angesehen“[445] wird und die Mitgliedsstaaten sich durch ihre Unterschrift dazu verpflichteten, diese Art von Gewalt zu bekämpfen und zu vermeiden.[446]

8.2.10. **Zweiter Bürgerkrieg: 1983-2005**

Im vorigen Kapitel wurde das politische und gesellschaftliche Klima um das Jahr 1983 beschrieben. In diesem Klima wurde die Sudanesische Volksbefreiungsarmee (SPLA, *Sudanese People Liberation Army*) der Volksbefreiungsbewegung SPLM (*Sudanese People Liberation Movement*) unter John Garang aufgebaut. Sie startete mit der Unterstützung Äthiopiens und Libyen[447] einen militärischen Angriff gegen die sudanesische Zentralregierung, die durch die USA sowie durch den Irak gefördert worden war (- spekuliert wird auch über Unterstützung seitens Iran). Der zweite sudanesische Bürgerkrieg hatte begonnen bzw. der erste sudanesische Bürgerkrieg wurde fortgesetzt, denn hier zeigen sich Ursachen und Ziele aus der Vergangenheit: Suchen nach und Kämpfen um Lösungen für die noch immer bestehende und praktizierte Marginalisierung des Südens durch den Norden, Vorgehen gegen die ungleiche Ressourcenverteilung durch zentrierte Macht in Khartum, die die Ressourcenverteilung kontrollierte sowie die Lösungssuche für die Problematik der weiterbestehenden Islamisierung standen im Vordergrund.[448] Der *gesamte* Sudan sollte reformiert werden und das gesamte Land von der Dominierung und Diskriminierung durch

[443] ökonomische Folgen, da die Frauen durch ihre Gewalterlebnisse und den daraus resultierenden Verletzungen (welcher Art auch immer: psychisch, physisch, sozial) nicht mehr in der Lage sind zu arbeiten oder die Kinder z.B. Angst haben in die Schule zu gehen, sie sich somit nicht (aus-)bilden lassen können und dadurch die (wirtschaftliche) Zukunft der Kinder und oft auch der ganzen Familie gefährdet sind;
[444] Bastick (et al.) zitiert in Pietsch/Strumpf 2011:551
[445] Pietsch/Strumpf 2011:545
[446] vgl. ebd.: 545
[447] vgl. Jok 2007:86
[448] vgl. Grill; vgl. Jok 2007:86

eine Gruppe (noch dazu einer der Minderheit) befreit werden[449] und ein „[...] pluralistic, secular state with equal rights for all citizens [...]“[450] geschaffen werden.

Was konnte die SPLA erreichen? 1985 wurde Numeiri gestürzt, doch einflussreiche Verantwortliche für die repressiven Maßnahmen, vor allem in Richtung islamisierender bzw. islamistischer Schritte, wie hauptsächlich die NIF, wurden in das neue Regierungssystem mit eingebunden, um ihren oppositionellen Charakter zu entkräften und wurden nicht für die Negativentwicklungen in Bezug auf die südsudanesische Bevölkerung zur Verantwortung gezogen. Die Shariʿa wurde beibehalten und die NIF verschaffte sich mit brutalen menschenrechtsverletzenden Aktionen gegen die Bevölkerung (vor allem gegen die des Südens, der Nuba-Berge, des südlichen Blauen Nils und der Westdarfurs) und durch ihr Schüren der Gewaltspirale[451] Bekanntheit: ethnische Säuberungen, Massaker, Verfolgungen, Vertreibungen, Zerstörung der Infrastruktur[452], Folter und Sklavenhandel[453] ... bis hin zu Genozid mithilfe ihrer Milizen waren ihre Hilfsmittel, um die Bevölkerung zu töten, zu unterdrücken, auszubeuten, zu degradieren, zu segmentieren, zu inhaftieren, zu marginalisieren und Vertriebenen[454] humanitäre Hilfeleistungen zu verweigern, - im Namen der Shariʿa und mit Vorwand des Djihads.[455] Die Begriffe „Shariʿa“ und „Djihad“ werden in verschiedenen Diskursen immer wieder eingeworfen, oft ohne deren (theologische) Bedeutungen zu kennen. Deshalb sollen nun zu den beiden Begriffen Exkurse eingefügt werden:

Exkurs Shariʿa

Shariʿa (in der Lautschrift *„šarīʿa“)* ist ein arabischer Begriff und bedeutet „Weg zur Tränke, Weg zur Wasserquelle, deutlicher, gebahnter Weg“ oder auch „religiöses Gesetz“, „Ritus“ und wird aus dem Verb *šaraʿa* (den Weg weisen, vorschreiben (auch Gesetz)) abgeleitet.[456] Diese Deutung des Begriffs *Shariʿa* ist in den Medien spärlich verbreitet und auch in der breiten Öffentlichkeit wird *Shariʿa* eher mit anderen Bildern in Zusammenhang gesehen. Es soll hier nicht passieren, dass die negativen Konnotationen, die bei diesem Begriff sowieso schon bestehen, durch weitere Wiederholungen in der vorliegenden Arbeit nochmals reproduziert und im Bewussten und Unbewussten verstärkt werden, weshalb diese

[449] vgl. Jok 2007:87
[450] Jok 2007:90
[451] vgl. ebd.: 90
[452] ebd.: 15
[453] in keinster Weise in wertender Reihenfolge!, Anm. d. Verf.
[454] “*displaced persons*”
[455] vgl. Jok 2007:13f & 90
[456] vgl. Wikipedia:Scharia

hier auch nicht wiedergegeben werden. Dieser Exkurs soll dazu dienen, Shariʿa und ihre Bedeutung und Inhalte kurz *nach islamischem Verständnis* zu erklären (- wohl wissend, dass es unterschiedliche muslimische Gruppierungen, unterschiedliche individuelle Wahrnehmungen der Menschen/Muslime im Allgemeinen und unterschiedliche Meinungen zu „*dem"* islamischen Verständnis gibt; es kann sich in diesem kurzen Exkurs daher nur um die Darstellung islamischer *Grundlagen* handeln;), um zu vermeiden, den Begriff in dieser Arbeit zu verwenden ohne dessen Erklärung von *islamischem* Standpunkt aus einzubeziehen.

Was ist Shariʿa wirklich?

Shariʿa ist ein Begriff, der der islamischen Religion zuzuordnen ist, das steht außer Frage.

Die Übersetzung, die aus dem Arabischen abgeleitet wird, zeigt, dass Shariʿa im Grunde etwas Positives ist und sein soll. Der „Weg zur Wasserquelle" ist im arabischen Raum definitiv positiv kontextualisiert und auch „Gesetz" soll generell für Sicherheit und Ordnung sorgen (- auch wenn manchen das Wort *Gesetz* möglicherweise zurückschrecken lassen kann; die Frage nach den Definitionen, Wahrnehmungen und Beziehungen von „Freiheit" und „Gesetz" ist sicherlich eine interessante, die aber hier nicht weiter verfolgt wird;).

Doch was beinhaltet *Shariʿa*?

Nach islamischer Sicht ist Sariʿa der Weg zur Wasserquelle, das Gesetz, dass es den Menschen ermöglichen soll, das Wasser zu finden. Wasser als Symbol für Leben, ein geebneter Weg dorthin als Weg für Sicherheit und Schutz. Orientierung. Diese Orientierung ist den Menschen durch die Inhalte des Korans, dessen Erzählungen, Gebote, Verbote und Empfehlungen gegeben. Der Koran umfasst 114 Suren (6.236 Verse[457]). Zusätzlich zu den Inhalten des Korans gehören aber auch die Überlieferungen über die Lebensweise des Propheten Mohammed, die Hadithe (in Lautschrift *hadīth,* arabischer Plural: *ahādīth*[458]*),* die die Sunna (arabisch: Brauch, gewohnte Handlungsweise, überlieferte Norm[459]) bilden. In diesen Hadithen sind aber nicht nur die Handlungsweisen Mohammeds überliefert, sondern auch dessen Aussprüche über die Handlungen und ethischen Grundsätze anderer „Propheten" - wie sie im Islam bezeichnet werden - wie zum Beispiel von Jesus.

Durch die Vielzahl an Überlieferungen und die lange Zeitspanne, die seit dem Leben Mohammeds vergangen ist, ergibt sich die Schwierigkeit festzustellen, welche Hadithe tatsächlich verlässliche Informationen überliefern und welche nicht. Spezielle

[457] vgl. Institut für Information über Islam und Dialog e.V. (INID)
[458] vgl. Wikipedia:Hadith
[459] vgl. Wikipedia:Sunna

Islamwissenschaftler bemühen sich um Analysen und Überprüfungen der Hadithe auf deren Echtheit und Authentizität. Dabei kommt es zu unterschiedlichen Auffassungen und Spaltungen, was das Deuten der Hadithe nicht einfacher macht und die Anwendung in der islamischen Praxis erschwert und verunsichert. Das alleine erklärt schon, weshalb die Muslime in den unterschiedlichen Ländern, aber auch innerhalb eines Landes (sei es in einem islamischen oder nicht-islamischen Land) in so unterschiedlichen Arten ihren islamischen Glauben praktizieren (Beispiel Kopftuch: manche tragen es, manche tragen es nicht. Die Entscheidung *für* oder *wider* kann aus individuellen Einstellungen und Traditionen heraus resultieren und/oder auch aus den unterschiedlichen Interpretationen der Hadithe und Koranverse zu diesem Thema). Auch bei den Inhalten des Korans trifft man auf diese Interpretationsproblematik.

Grundsätzlich ist aber aus den bisherigen Beschreibungen der Schluss zu ziehen, dass die Shari'a nicht ein Gesetzbuch ist, wie man es im Allgemeinen kennen mag. Es ist kein Buch mit festgelegten durchnummerierten Gesetzen von beispielsweise 1-435, sondern es handelt sich um eine Sammlung von Erzählungen, Geboten, Verboten, Empfehlungen und überlieferten Handlungsweisen und Aussprüchen. Der ursprüngliche Anspruch dieser Sammlung ist es per definitionem und den arabischen Wortwurzeln ein Weg für Leben, Sicherheit und Versorgung zu sein (- alle Komponenten eingeschlossen, - sei es ökologisch, sozial, ökonomisch, wissenschaftlich,...). Der Weg führt zum Leben, zu Gott, wenn man es vom religiösen Blickwinkel betrachtet.

Die Interpretationsproblematik wurde bereits genannt, gegen die die islamische Rechtswissenschaft (*fiqh*) vorzugehen versucht, indem sie klare Formulierungen festzustellen versucht. Speziell beim Thema Recht und Rechtssprechung wird diese Problematik brisant, da es im Ermessen des/der Richtenden liegt, wie eine Quelle gedeutet wird und sich dies zwangsläufig auf die Entscheidung und Bestrafung des Angeklagten auswirkt. Dass diese Quellen auch missbraucht werden können und auch missbraucht werden, liegt auf der Hand und zeigt, wie wichtig dieses Thema und der Umgang mit den Quellen sind und wie enorm die Auswirkungen ihrer Auslegung sein können. Bei den Versen des Korans ist es beispielweise notwendig genaues Wissen über die Verse und die Suren, in denen diese Verse vorkommen, und deren historische Kontexte zu haben. Der Koran wurde nach islamischem Glauben nicht als *ein* komplettes Buch von Gott herabgesandt, sondern Mohammed erhielt die Offenbarungen von Gott innerhalb einer Zeitspanne von 22 Jahren.[460] Der historische

[460] vgl.Wikipedia:Koran

Kontext ist daher je nach Vers/Sure für die Bedeutungen der Inhalte ausschlaggebend und erklärt auch die inhaltlichen Veränderungen innerhalb des Korans.

Der Islam und die unterschiedlichen Arten seiner Praktizierung sind auch stark mit (von der Religion unabhängigen) Traditionen und Bräuchen und individuellen Einstellungen und Wahrnehmungen verwoben und so bestimmen meist Mischungen aus diesen Faktoren „die" „muslimischen" Leben. Das genaue Wissen, dass es braucht, um *rechtsspezifische* Entscheidungen zu treffen, ist jedoch dringend notwendig, um willkürliche „pseudo-islamische" und schwerwiegende, falsche Entscheidungen zu vermeiden, die den Grundsätzen des Islams und seiner Ethik widersprechen, den Ruf des Islams schädigen und Menschenrechte und –würde verletzen.

Die Absicht spielt im Islam eine entscheidende Rolle. Auch in diesem Zusammenhang ist die Absicht entscheidend. Warum werden welche Quellen wie ausgelegt und wofür werden sie verwendet? Unwissen, Aberglaube, „Verwechslung" von islamischem Glauben und Traditionen/Bräuchen (aufgrund von Unwissenheit/Bildungsmangel oder mit bestimmten Absichten), Eigeninteressen sind sicherlich oft triftige Ursachen und Gründe. Die Shari ʿa ist die eine Sache, deren Verwendung und Missbrauch ist eine andere, so wie Galtung sagt: „Der Leser könnte ja den Versuch machen, die Bibel und den Koran nebeneinander auf einen Tisch zu plazieren [sic!] und darauf zu warten, dass [sic!] in dem einen oder dem anderen oder zwischen beiden Spannungen entstehen."[461] Es geht also nicht um die Quellen an sich, sondern um die Menschen und wie diese mit den Quellen umgehen.

Exkurs Djihad

„Djihad" ist ein Begriff, der immer öfter als „Heiliger Krieg" übersetzt und gebraucht wird und oft mit negativer Aggression konnotiert ist. Dieser Exkurs soll dazu dienen, sich dem Begriff aus islamischer Sicht anzunähern und den Begriff in seiner ursprünglichen Bedeutung darzustellen, um deutlich zu machen, welche Funktionen der Djihad haben soll. Dadurch soll dem Leser ermöglicht werden, Rückschlüsse auf das Handeln der islamistischen Akteure des Sudan zu ziehen und aufdecken zu können, was diese Akteure aus dem „eigentlichen" Djihad gemacht haben bzw. wie sie die islamischen Richtlinien gedreht und gewendet haben und zu welchem Zweck.

Die Übersetzung und Interpretation von Djihad als „Heiligen Krieg" und als Argumentation für negativ-aggressives Verhalten entspricht dem islamischen Verständnis in keiner Weise. Der Begriff *Djihad* stammt von der arabischen Wurzel *»Djahd«,* zu Deutsch

[461] Galtung 2007:147

Mühe/Mühsal/Anstrengung. Seine tiefere Bedeutung ist davon ausgehend „permanente Auseinandersetzung des Gläubigen mit dem Bösen in der Welt“.[462] Durch diese Anstrengung soll *Frieden ermöglicht* und *Gewalt und Aggression verhindert und beseitigt* werden, um den islamischen Richtlinien genügen zu können. Der Begriff *Islam* hat im Arabischen dieselbe sprachliche Wurzel wie der Begriff *Friede (Arab. Salam)*[463], nämlich die Wurzel *S-L-M* und der Friede ist somit zentrales Element, doch sind die beiden Begriffe in ihrer Bedeutung dennoch nicht ident: *Salam* bedeutet *Friede*, *Islam* bedeutet *Hingabe/Unterwerfung*[464] (gegenüber dem *Einen Gott*). Durch die Annäherung zu Gott und durch ein gottgefälliges Leben soll Frieden für alle erreicht werden. „Nur aus diesem Grund ist im Rahmen von *Jihad* auch der Kampf gegen jene Menschen zulässig, die den *Frieden* unter den Menschen stören, Unheil stiften und die Menschen ihrer Freiheit berauben. *Jihad* ist jedoch niemals ein für sich alleinstehendes Ziel. Es ist lediglich ein Mittel, um Freiheit, Gerechtigkeit und *Frieden* unter den Menschen zu begründen.“[465]

Djihad ist auch nicht gleich Djihad. Es gibt zwei Arten, die zu unterscheiden sind: den „kleinen Djihad“ und den „großen Djihad“. Man läuft möglicherweise Gefahr anzunehmen, der „große Djihad“ sei der allbekannte „Heilige Krieg“, aber dem ist nicht so:
Der „große Djihad“ ist die Anstrengung/der „Kampf“ *mit/gegen sich selbst,* der Kampf gegen die eigenen Begierden, negativen Verhaltensweisen und Charakterzüge. Es ist der Kampf gegen all das, was einen vom Frieden mit sich selbst und mit den Anderen entfernt und was einen somit von Gott entfernt.
Der „*kleine* Djihad“ hingegen ist die Anstrengung, die aufgebracht werden soll, um die *äußeren Umstände und Begebenheiten zu verbessern*, „[...] d. h. auf sein permanentes Ringen auf individueller, gesellschaftlicher, wissenschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Ebene um eine Veränderung hin zum Guten.“[466] Ein Vers aus dem Koran weist auch direkt darauf hin, dass Unterdrückung nicht ausgeübt, aber auch nicht erduldet werden darf: „[...] unterdrückt nicht und lasst euch nicht unterdrücken!“ (Sure 2, 272). Dies gilt ebenso für andere Formen der Gewalt, die angewendet werden oder erfahren werden: Gewalt muss verhindert und beseitigt werden, so das islamische Verständnis, doch um diese Ziele zu erreichen, darf keinerlei willkürliche Gewalt oder Aggression legitimiert werden. Djihad - so es zum physischen Kampf kommt - muss immer aufgrund von Verteidigung geführt werden,

[462] Islamisches Zentrum Hamburg e. V. (Begriffserklärung)
[463] vgl. ebd.
[464] vgl. Orient-Dienst
[465] Islamisches Zentrum Hamburg e. V. (Begriffserklärung)
[466] ebd.

niemals als Angriffskrieg.[467] „Islamischer Verteidigungskampf ist nur dann gerechtfertigt, wenn dadurch eine Aggression verhindert und Gewalt vermieden werden kann.“[468] Sure 2, Vers 190 des Korans unterstreicht dies: „Und kämpft auf dem Wege Gottes gegen jene, *die euch bekämpfen*, aber begeht *keine Ausschreitungen*, denn Gott liebt die Maßlosen nicht.“[469] Eine „Ausschreitung“ wäre zum Beispiel, wenn Frauen, Kinder, kranke und alte Menschen oder nicht direkt am Kampf beteiligte Personen Schaden nehmen würden. Kriegsgefangene müssen menschlich behandelt werden, Tiere dürfen durch den Kampf nicht getötet werden, die Natur muss geschützt werden und Dörfer/Städte/... dürfen nicht zerstört werden. Zur Verteidigung dürfen auch nicht alle Personen der Gesellschaft eingezogen werden: Schwache, Kranke oder solche, die ihren Lebensunterhalt nicht selbst verdienen können, sind nicht zur Verteidigung verpflichtet (vgl. Sure 9, Vers 91). Kinder sind demzufolge naturgemäß nicht für den Kampf heranzuziehen. Noch dazu geht es bei der Verteidigung aber nicht nur um das Verteidigen der muslimischen Gemeinschaft, sondern im Fall des Falles auch um das Verteidigen der *nicht-muslimischen* Gesellschaft gegen Unterdrückung oder andere Gewaltarten (vgl. Sure 4, Vers 75-76)[470].

Djihad aus *islamischer* Sicht zeigt eine andere Seite als negative Aggression und willkürliche Gewalt. Djihad aus *politischer* Sicht zeigt eine andere Seite als Friede und ausschließliche Verteidigung.

Bezüglich nicht-muslimischer Gruppen ist auch wichtig zu erwähnen, dass Zwangskonversionen eindeutig verboten sind: „Kein Zwang soll sein im Glauben!“ (Sure 2, Vers 256) und: „Rufe auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung und argumentiere mit ihnen auf die beste Art und Weise!“ (Sure 16, Vers 125) Kein Mensch darf zum Konvertieren gezwungen werden. Das Verständnis für den Islam und seine Richtlinien sollen dem „potenziellen Konvertiten“ faktisch in „Herz und Verstand“ klar sein[471] bevor er konvertiert. Ein Annehmen des Islams ohne Vernunft ist hinfällig und dem Islam widersprechend.

Der Sudan ist ein Beispiel, das zeigt, dass die gesellschaftliche und politische Realität oft nicht viel mit den Richtlinien einer Religion gemein hat. Religionen werden nicht nur zur Mobilisierung und zur Formung und Vernichtung von Identitäten benutzt sondern auch aus machtpolitischen bzw. ökonomischen Interessen missbraucht und ihre ethischen und moralischen Glaubensgrundlagen bis zu ihrem Gegenteil verkehrt. Die islamistischen

[467] vgl.Islamisches Zentrum Hamburg e. V. (Punkt “Arten des Jihad”)
[468] Islamisches Zentrum Hamburg e. V. “Punkt “Grundsätzliches”)
[469] Hervorhebungen durch die Verf.
[470] vgl. Harun
[471] vgl. Islamisches Zentrum Hamburg e. V. (Punkt “Arten des Jihad”)

Regierungen des Sudan und ihre Anhänger riefen zum „Djihad“ auf, den sie (bewusst) so fehlinterpretierten, dass sie damit Vernichtungen, Zerstörungen, sexualisierten Gewalttaten und Zwangskonversionen legitimierten und zunehmen ließen. Von Verteidigung, Verhinderung oder Beseitigung von Gewalt kann dabei nach islamischem Verständnis nicht die Rede sein. Abgesehen davon, dass die islamistischen Regierungen ihre Handlungsweisen nicht aufgrund von Verteidigung anwandten, verstießen sie generell gegen zahlreiche islamische ethische und moralische Kodices (- auch wenn es tatsächlich Verteidigungskämpfe gewesen wären). Auch ein Kampf gegen Andersgläubige ist aus islamischer Sicht so nicht gerechtfertigt und kann nicht als greifendes Argument der Regierungen herangezogen werden: „Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift, es sei denn auf beste Art und Weise, außer mit jenen von ihnen, die unrecht handeln. Und sprecht: "Wir glauben an das, was zu uns herabgesandt wurde und was zu euch herabgesandt wurde. Unser Gott und euer Gott ist ein und derselbe. Und Ihm sind wir ergeben." (Sure 29, Vers 46) und: „Wahrlich diejenigen, die glauben, und die Juden, die Christen und die Sabäer, wer an Allah und den Jüngsten Tag glaubt und Gutes tut – diese haben ihren Lohn bei ihrem Herrn [...]“ (Sure 2, Vers 61)

8.2.11. Friedenszeiten im ehemaligen Sudan. Erreichte Ziellinie *Frieden* oder Boxenstopp zum Aufrüsten?

Ab dem Zeitpunkt der Konflikteskalation 1983 kam es zu mehreren Waffenstillständen und Friedensabkommen, die dazu genutzt wurden, wieder Waffen und sonstige Unterstützungen zu suchen und zu sammeln[472], wie es auch einer der Oppositionsanführer laut dem oben genannten Zitat ausgesprochen hatte. Beispielsweise auch deswegen, weil Wirtschaft- und Militärhilfen eingestellt worden waren (Beispiel: eingestellte Unterstützung vonseiten der USA 1990). An diesem Beispiel kann man auch sehr gut erkennen, wie sehr die Eigeninteressen im Vordergrund standen. Subventionen kamen demjenigen zu, der den Eigeninteressen gerecht werden konnte. Falls das nicht der Fall war und man an der Situation nichts ausreichend verändern konnte, wurden die Subventionen wieder abgezogen und gegebenenfalls sogar dem Gegner zugespielt. Für die militärischen und wirtschaftlichen Auswirkungen einer solchen „Rückzugsaktion“ wird dabei keine Rücksicht genommen oder Verantwortung übernommen. Dieses Vorgehen äußerte sich auch im Umgang mit Gewalt, Krisen und Konfliktbearbeitung bzw. Friedensentwicklung. Der Druck der internationalen (Geber-) Gemeinschaft sowie der Druck des damit zusammenhängenden Öl- und Goldmarkts,

[472] vgl. Pfetsch

aber auch Absprachen oder („traditionelle“) Rivalitäten mit den anschließenden Nachbarländern erschwerten das Erreichen und Bestehen von Frieden.[473]

Das Bewusstsein, das hinter den diversen Handlungen steht – pro oder contra Transformationen pro oder contra Gewalt oder Frieden - betont Galtung wiederholt, was durch die Verknüpfung der sechs Analysedimensionen zur Geltung kommen soll: „Transformationen ereignen sich nicht einfach. Sie werden gewollt, und nur wenn sie gewollt werden, sind sie real. [...] Die Prozesse der Artikulation und Bewusstmachung sind folglich absolut wesentlich; sie [...] durchbrechen dabei die Dunkelheit des strukturellen Konflikts sowie, wenn nötig, auch den Eisdeckel des Frustrations-Bildes der Realität.“[474] Galtung weist damit darauf hin, dass Transformationen gewollt und bewusst angestrebt werden müssen, um Gewaltstrukturen (- und die zu ihnen in Wechselbeziehung stehenden Gewaltformen -) aufbrechen zu können. Die bisherige Untersuchung der Geschichte des Sudan lässt erkennen, dass es an ebensolchen Schritter für nachhaltige Transformationen mangelte. Dieser Feststellung und den Hintergründen soll noch weiter nachgegangen werden.

8.2.12. **1989. Der Sudan unter Omar Hassan al-Bashir**

1989 kam es nach einem Militärputsch wieder zu einem Militärregime, diesmal unter General Omar Hassan al-Bashir. Die NIF unterstützte ihn[475] und war dadurch also weiterhin am Machthebel. „Die Strategie der NIF besteht darin, sich mit jedem zeitweilig zu verbünden, den sie auf ihre Seite ziehen kann, dabei aber niemals die Macht zu teilen.“[476] Parallel zu diesen Entwicklungen gab es auch Spannungen innerhalb der SPLA und zwischen oppositionellen Gruppen des Südens. Vor allem seit 1991 gab es Spaltungen innerhalb der SPLA[477] und auch hier waren ideologische Unterschiede und ethnisierte Konstruktionen die Ursachen für die Zunahme von Militarisierung und Polarisierung zwischen südsudanesischen Gruppen (Dinka gegen Nuer). Diese Spannungen waren auch dafür verantwortlich, dass der Süden und seine Opposition gegenüber dem Norden geschwächt wurden (- zumindest bis 1997, aber auch danach konnte die SPLA nicht viel für den Schutz und in Richtung positiver Entwicklung für den Süden bzw. für den Sudan als Ganzes erreichen)[478] und sogar

[473] vgl. Custers
[474] Galtung 2007:186
[475] vgl. Jok 2007:87
[476] Verney 2000
[477] vgl. Jok 2007:242
[478] vgl. Jok 2007:88 & 91

südsudanesische Milizen für den Kampf gegen den Süden rekrutiert werden konnten[479]. „Kill a slave by using another slave.“[480]

Die Situation der südsudanesischen Gruppen und ihr Potenzial für Existenz, Kooperation, Verteidigung und Macht waren auch abhängig von deren Identitätsbildung und –erhaltung. Durch die hierarchisierte Gestaltung der sudanesischen Politik- und Gesellschaftslandschaft konnten die Oppositionsgruppen einen gemeinsamen Feind fokussieren. Das war eine Möglichkeit, die ihnen auch in Zeiten interner Spannungen noch Chance auf Zusammenhalt gab. Diese Erklärung bringt mit sich, dass sich der Zusammenhalt auch auflöst, falls dieser gemeinsame Feind wegfällt – zum Beispiel im Falle eines unabhängigen Südsudan -, und der Eskalation der (ethnischen) Spannungen Raum gegeben wird.[481]

23 Jahre lang zog sich dieser zweite Bürgerkrieg des Sudan hin. Über zwei Millionen Südsudanesen wurden getötet, eine Million flüchtete in die Nachbarländer, über viereinhalb Millionen galten als Binnenflüchtlinge[482]. Davon flüchteten drei Millionen in den Norden, wurden dort in Flüchtlingslagern untergebracht und gerieten so noch mehr unter die Kontrolle und Willkür der Regierung.[483] „For example, humanitarian assistance, where available, was distributed in coordination with Islamic[484] relief organizations that required conversion to Islam in exchange for relief goods.“[485] „People were forced to renounce their faith and embrace Islam before they could receive food aid [based on] a calculated and politicized interpretation of Islam [...]“[486] Unter Zwang und Radikalisierung wurden sie ausgegrenzt, unterdrückt, entmenschlicht und auch in den Norden als Sklaven verschleppt.

Erst 2005 wurde ein Abkommen unterzeichnet, das tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen sollte – das Naivasha-Friedensabkommen (*Comprehensive Peace Agreement*).

---

479 ebd.: 173
480 Jok 2007:176
481 vgl. Zoller 2006:52f; vgl. Jok 2007:91; vgl. Pospisil 2011:6
482 “*internally displaced persons*”
483 vgl. Amnesty International Report 2000:3; vgl. Jok 2007:88
484 nach Meinung der Verf. dürften diese Organisationen aufgrund ihrer anti-islamischen Handlungsweise nicht als “islamisch” bezeichnet werden;
485 Jok 2007:169
486 ebd.: 89

Vierter historischer Abschnitt: Friedensabkommen 2005

8.2.13. **Das Naivasha-Friedensabkommen – das *Comprehensive Peace Agreement***

2005 wurde schließlich mithilfe der IGAD[487] durch eine geplante Deeskalation in einem Friedensvertrag - dem *Comprehensive Peace Agreement (CPA)* - der SPLA mit der sudanesischen Regierung in Naivasha, Kenia ein Ende des Krieges gefunden – jedenfalls nach den offiziellen Kriterien und Definitionen.[488] Pospisil meint, dass dieser Vertrag als eine „militärische Niederlage des Nordens zu sehen [ist], der in entsprechende, für beide Seiten gesichtswahrende Formulierungen gegossen wurde."[489] Die wichtigsten „gesichtswahrenden Formulierungen" lauteten darin:

- Autonomie für den Südsudan für eine Periode von sechs Jahren (2011 Referendum über die Entscheidung für oder gegen eine Sezession)
- Aufteilung politischer Ämter der Zentralverwaltung bzw. der Übergangsregierung: 70:30 (70% Nordsudan, 30% Südsudan); in bestimmten Konfliktgebieten bis zu einem Verhältnis von 55:45; Staatschef bleibt Bashir, 1.Vizepräsident: Garang.
- Aufteilung der Erdöleinnahmen: 50:50 zwischen Zentralregierung und südsudanesischer Regierung; südsudanesische Währung und eigenes Bankensystem wurden genehmigt;
- Beschränkung des Geltungsgebietes der Shari'a auf den Nordsudan; die Shari'a betraf zu der Zeit cirka 22 Millionen Menschen; - dass jedoch nicht alle Einwohner des Nordens Muslime waren, blieb in der Praxis weitgehend unberücksichtigt, auch wenn im CPA festgesetzt wurde, dass die Anwendung der Shari'a auf Nicht-Muslime ausgesetzt werden sollte; es bedurfte also neuer Regelungen, die in der Praxis wohl nicht entsprechend umgesetzt wurden;[490]
- Neuorganisation der Streitkräfte: Nord- sowie Südsudan haben voneinander unabhängige Streitkräfte; die nordsudanesischen Truppen werden aus dem Südsudan

[487] Die IGAD (Intergovernmental Authority on Development) ist eine regionale Organisation nordostafrikanischer Staaten. "Die IGAD definiert ihre Aufgabe als Unterstützung der Mitgliedstaaten bei der Schaffung von Ernährungssicherheit und im Umweltschutz, bei Friedenssicherung und humanitären Maßnahmen sowie in wirtschaftlicher Entwicklung und Integration." Wikipedia: Intergovernmental Authority on Development

[488] vgl. Grill

[489] Pospisil 2011:4

[490] vgl. Farkas 2010:22

abgezogen und in den Nordsudan verlegt; die Truppen der SPLA werden in den Südsudan zurückberufen.[491]

Nachdem bis zu diesem Abkommen viele Jahre vergangen waren, wurde es nun aus bestimmten Gründen und zu bestimmten Zwecken immer notwendiger. Wie gezeigt wurde, spielten vor allem seit den Erdölfunden in den 1970er-Jahren Öl nicht nur nationale Interessen in der Politik mit. Die Regierung suchte auch internationale Interessenten zu befriedigen und deren Investitionen und Projekte resp. Ölfelder zu schützen. Widerstand und Opposition waren (- provoziert durch die Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen vor allem seit 1998 -) Risikofaktoren für transnationale Kooperationen und so musste es der Regierung gelingen, die Lage im Sudan als „sicher" darzustellen, so sie dies nicht tatsächlich Wirklichkeit werden lassen konnte/wollte.[492] Ein offizielles Friedensabkommen war dafür ein Weg in die richtige Richtung[493], nachdem die Rekruten im Namen des fehlinterpretierten Djihads (s. Exkurs Djihad in Kap. 8.2.10) nicht die Erwartungen erfüllen konnten, die an sie gestellt wurden, nämlich die Ölressourcen zu schützen und die dort ansässige Bevölkerung in Schach zu halten, zu töten oder zu vertreiben.[494] „The tactics of destroying harvests, looting livestock and occupying the area [...] is all carried out in the name of providing security for foreign oil companies."[495] Amnesty International betitelte seinen Sudanreport 2000 mit „The Human Price of Oil"[496] und lässt damit schon vermuten, dass es zu einem Wettkampf zwischen der Interessensbefriedigung/-schutz nationaler und internationaler Akteure und der Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung gekommen war.

In dem verabschiedeten Abkommen waren die Entwaffnung der „Rebellen" und deren Integration in die reguläre Armee vorgesehen, doch insbesondere bedeutete dieses Abkommen, dass die SPLA sich offiziell als Partner der NCP (ehem. NIF) deklarierte und sich demgemäß des Rechts entledigte, gegen die Regierung in Khartoum militärisch vorzugehen.[497] Zumindest galt dies für die nächsten sechs Jahre, für die in der Vereinbarung die Interimsperiode bis zum Referendum 2011 festgehalten war. Durch dieses Referendum sollte 2011 über den Status des Südsudan entschieden werden. Skepsis und Misstrauen waren bei der Unterzeichnung des Vertrages wieder ebenso anwesend wie die Akteure selbst.[498]

[491] vgl. Mattes 2006:1f
[492] vgl. Jok 2007:187ff
[493] ebd.: 173f
[494] ebd.: 188
[495] Jok 2007:173f
[496] Amnesty International Report 2000
[497] vgl. Jok 2007:101
[498] vgl.Öhm 2005:156f

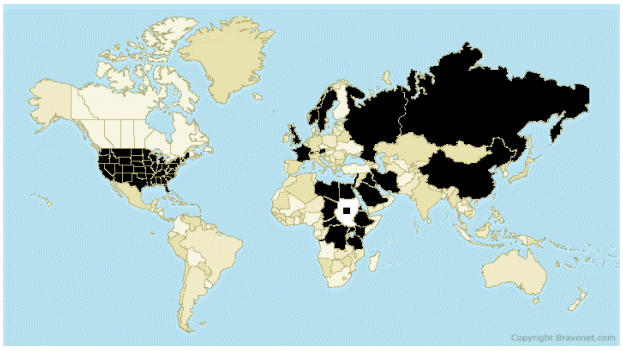
„[...] the agreement is only as good as ist implementation, and the NIF government is dragging its feet about executing the peace agreement.“ „Additionally, the nation faces challenges that include threats of violence along the north-south border and unresolved issues related to rights of citizenship and migration and the division of resources and land.“[499] Diese (unbearbeiteten) Herausforderungen führten dazu, dass 2011 - wie im Friedensabkommen von 2005 vereinbart - über den Status des Südsudan entschieden wurde. Der Südsudan wurde am 09.Juli 2011 unabhängig.[500]

Es hatte viele Regierungswechsel gegeben, viele Parteien, nationale und internationale Akteure. Doch eines zog sich trotz aller Unterschiedlichkeiten unverändert durch die Geschichte nach der Unabhängigkeitserklärung des Sudan 1956: Arabisierung und Islamisierung waren Programm und militärische Aktionen galten als Lösung für Nord-Süd-Konflikte. Die unterschiedlichen Verhandlungen waren in ihrem Aufbau, ihrer Vorbereitung und ihrer Durchführung so gewaltträchtig oder gewaltvoll organisiert, dass sie die Konflikte mehr schürten als sie zu beruhigen.[501]

9. Inter- und intranationale Beziehungs- und Handlungskonstellationen: Netzwerke, Hintergründe, Haltungen und Reaktionen

In diesem Abschnitt wird versucht einen Einblick in die Netzwerke zwischen dem ehemaligen Sudan und den involvierten externen Akteuren zu ermöglichen und den Fragen auf den Grund zu gehen, wie und warum die unterschiedlichen Akteure mit ihren Maßnahmen die Beziehungen von Gewalt- und Friedensentwicklung mitgestalteten.

In der abgebildeten Weltkarte auf Seite 88 wurden diejenigen Länder schwarz ausgefüllt, die in irgendeiner Weise an den Friedens- und Gewaltentwicklungen beteiligt waren. Es ist offensichtlich, dass eine Vielzahl an externen Akteuren im, mit, für und gegen den Sudan mitgewirkt haben.



502

[499] United States Holocaust Memorial Museum – Committee on Conscience; Anm.: Das Committee on Conscience des Holocaust Museums der USA sprach 1999 von organisierter Gewalt gen Genozid und veröffentlichte erstmalig eine “Genozid-Warnung” für ein nicht-europäisches Land. vgl. Jok 2007:169

[500] vgl. Wikipedia/Unabhängigkeitsreferendum Südsudan

[501] vgl. Jok 2007:87

[502] Abb. von Bravenet.com

Bedingt durch diese Vielzahl an externen Akteuren und ihren historischen Entwicklungen und Einflüssen erhöht sich die Komplexität der Beziehungen und Wirkungen und wird eine Analyse mit ganzheitlichem Anspruch erschwert bis unmöglich. Es wird daher eine Eingrenzung auf die externen Akteure im machtpolitischen und ökonomischen Spielraum *Erdölhandel* vorgenommen, da die dieser in den Publikationen (- wissenschaftlicher als auch nicht-wissenschaftlicher Publikationen -) über den Sudan unbestreitbar als einer der einflussreichsten Faktoren der internationalen Beziehungen des Sudan für und wider Frieden und Gewalt identifiziert wird.

9.1. **Erdölerschließung im Sudan**

Mitte der 1970er-Jahre wurde Erdöl im Süden entdeckt. Die Zentralregierung verfügte über die Ressourcen des Südens und rechtfertigte dies mit der Argumentation, dass sie die Hauptstadt kontrolliere und damit auch das Recht habe, die Kontrolle der Ressourcen der anderen sudanesischen Gebiete innezuhaben. Außerdem wurde argumentiert, die „Rebellen" des Südens hätten durch ihr Zuwiderhandeln die Verantwortung für die südliche Bevölkerung quasi übernommen. Die Stigmatisierung der südsudanesischen Bevölkerung und anderer Gruppen, die gegen die Pläne der Regierung agieren wollten, war ein Mittel der Regierung, um die Verantwortungspflicht auszuhöhlen.[503] Die Stigmatisierten waren entmenschlicht und wurden nicht mehr versorgt. Die Peripherien blieben als Peripherien erhalten - so weit, dass es der Wahrnehmung der Bevölkerung des Zentrums entgehen konnte wie prekär die Situation der Peripherien tatsächlich aussah. Durch diese eingeschränkte Wahrnehmung hatte die Zentralregierung keine „solidarischen Widerstände" der Zentrumsbevölkerung zu befürchten.[504]

Seit der Erdölfunde begann die Zentralregierung zu verhandeln und auszuwählen, wer an dem Handel teilnehmen darf, wer nicht und wer bei Erschließung und Handel stört. Die Ölgebiete des Südens wurden von Partnern der Zentralregierung besiedelt, die dort lebenden Bevölkerung wie ausführlich erklärt vertrieben, getötet oder verschleppt. Das Öl veränderte die Art der Entscheidungen und beeinflusste die Gewalt- und Kriegs- bzw. Friedensentwicklungen im Sudan schwerwiegend, bestätigt der Bericht des CSIS[505] in Washington: „Oil is fundamentally changing Sudan's war. It is shifting the balance of military

[503] vgl. Jok 2007:195
[504] ebd.: 195
[505] CSIS = *Center for Strategic and International Studies*

power in favor of Khartoum. It has prompted Khartoum to focus its military efforts, including forced mass displacements of civilians, on oil fields and the pipeline. Oil has also become an integral element of Khartoum's external partnerships with states and corporations.“[506]

9.2. **Reaktionen und Folgen aufgrund des Umgangs mit den Erdölressourcen**

Die SPLA griff Ölpipelines an und versuchte die Sicherheit der Ölfirmen und die Garantie auf Ölproduktion und damit die Ölgeschäfte, die nur zugunsten des Nordens liefen[507], zu boykottieren.[508] Proteste und Demonstrationen von Menschenrechtsorganisationen und anderen Organisationen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzten, erfolgten besonders ab Beginn des Ölexports 1998 und zielten darauf ab, die Länder der internationalen Ölfirmen dazu zu drängen, ihre Unternehmen aus dem Sudan abzuziehen – zumindest bis Frieden und Sicherheit im Sudan erlangt worden wäre oder garantiert worden wäre, dass die Einnahmen aus den Ölgeschäften nicht für die Kriegsführung der Zentralregierung gegen die Bevölkerung eingesetzt werden.[509] Ziele der Kritik waren vor allem chinesische, kanadische und malaysische Unternehmen (*Talisman Energy Inc.* aus Kanada und deren Unternehmensgruppe *Greater Nile Petroleum Operating Company* GNOC[510], *China National Petroleum Corporation* und *Malaysian Petronas*). Die Kritik galt nicht nur den kolonialherrschaftsähnlichen Besetzungen der Ölgebiete und den Menschenrechtsverletzungen gegen die Zivilbevölkerung, sondern auch der Unterstützung von den Ölunternehmen/Ölimportländern für die Milizen des Nordens durch Waffenlieferungen und auch durch das Zur-Verfügung-Stellen von Landepisten für Kampfflugzeuge, die für Bombardements der südsudanesischen Zivilbevölkerung organisiert waren.[511] China nahm beim Öl-Waffen-Tauschhandel einen der ersten Ränge ein. Es wurde versucht, diese Unterstützungen unter dem Deckmantel der *Hilfe zur Verteidigung gegen Bedrohungen von außen* laufen zu lassen, aber Amnesty International und Human Rights Watch „[...] have identified MiG[512] aircraft as being involved in attacks on civilians [...]“[513] und bewiesen eine klare Verbindung von Ölerschließung und Menschenrechtsverletzungen[514]. Die Ölunternehmen waren somit schwerwiegend an den Gewalt- und Kriegsentwicklungen

[506] CSIS 2001:4
[507] vgl. Jok 2007:187
[508] ebd.: 197f
[509] vgl. Gagnon/Macklin/Simsons 2003:24; vgl. Jok 2007:185f
[510] vgl. Understanding Sudan.org 2009:1
[511] vgl. Jok 2007:188 f
[512] MiG ist die Abkürzung für Mikojan-Gurewitsch, einem russischen Hersteller von Militärflugzeugen; vgl. Wikipedia:MIG & Mikojan-Gurewitsch
[513] Jok 2007:191
[514] vgl.Gagnon/Macklin/Simsons 2003:25

beteiligt[515], auch wenn sie diese Kritik der Menschenrechtsorganisationen etc. abzuwehren versuchten. Für diese Abwehr führten sie Entwicklungsprojekte wie den Bau von Schulen und Gesundheitszentren an, doch wurde dabei verschwiegen oder nicht berücksichtigt, dass diese Neuerungen nur den *arabischen* Siedlern zugute kamen.[516] Die Hilfe, die von außen kam – z.B. Hilfsgüterlieferungen von den Vereinten Nationen –, wurde von Khartoum aus gelenkt und manche Regionen wurden sogar als „*no-go-zones*" für Entwicklungshilfeagenturen deklariert. Trotz aller Bemühungen und Aufdeckungen durch Menschenrechtsorganisationen u. ä. waren die Reaktionen der „internationalen Gemeinschaft" stumm bis vage, wenn es um Konfrontation gegenüber, Kritik gegen und Druck auf die Zentralregierung und ihre Art zu Regieren ging.[517] Das gab der Regierung einerseits Raum, andererseits sah sie sich durch die unzufriedene Bevölkerung verunsichert und ihre Ölgeschäfte gefährdet. Deshalb antwortete sie mit zusätzlichen Schlägen gegen die Bevölkerung und die Widerstandsbewegungen, um diese einzuschüchtern. Der IMF[518] legte offen, dass sich die militärischen Ausgaben verdoppelt hatten seit die Ölpipeline Einnahmen einbrachte.[519] Durch Verträge mit internationalen Ölinteressenten sicherte sich die Regierung gegen Kritik von außen ab und baute ihre Macht innerhalb des Sudan aus („Khartoum has the economic power to buy protection in the form of commercial contracts [...]")[520]. Die unzufriedene Bevölkerung und die Widerstandsbewegungen stellten ein Risiko dar. Es bestand die Gefahr, dass die Ölunternehmen aus Angst vor Risiken und Verlusten in ihre Ursprungsländer zurückkehren.[521] Die Menschen wurden zur Bedrohung für die Machtposition der Regierung und für den Erdölhandel und sollten deshalb eliminiert werden. Wie dies durchgeführt wurde, wurde hinreichend erläuert. Dieses Vorgehen war möglich, da die betroffenen Menschengruppen zuvor und kontinuierlich entfremdet und entmenschlicht worden waren.. „The soldiers said they had been instructed to kill civilians and any persons believed not to be loyal to the government. This, they stated, was fort he purpose of securing the oil fields for development." „The international community was roughly split between the countries committed to their business interests that blinded them to the suffering of the Sudanese, and those trying to put morality before money."[522]

---

[515] vgl. Jok 2007:98
[516] ebd.: 195
[517] vgl. Jok 2007:192ff
[518] IMF = *International Monetary Fund*
[519] vgl. Jok 2007:190
[520] Jok 2007:193
[521] vgl. ebd.: 188f
[522] Jok 2007:195

China – dessen Appetit als „Wirtschaftriese“[523] nach Rohstoffen und Absatzmärkten stark gestiegen ist - ist das Land, das am meisten in Sudans Ölindustrie investiert. Im Jahr 2003 investierte der Ölkonzern *China National Petroleum Corporation* eine Milliarde Dollar, um den Bau einer Pipeline von dem Gebiet der Ölfunde bis nach Port Sudan am Roten Meer zu ermöglichen[524] und seit 2004 stellt China der sudanesischen Regierung jährlich cirka 90 Prozent Kleinwaffen, seit 2003 aber auch andere Waffenlager inklusive Militärpanzern, Luftangriffsbombern- und Bodenkampffliegern.[525] („From 2003 to 2006, the period covering the worst abuses by Sudanese government forces in Darfur, China sold over $55 million worth of small arms to Khartoum.“[526]) Unter anderem diese Bedingungen gaben der zentralistischen Regierung in Khartoum Schutz und sicherten ihre Macht - unter Anderem auch dadurch, dass China internationale Sanktionen durch Einlegen des Vetos im UN-Sicherheitsrat blockierte, um das Ölgeschäft auch künftig in Gang zu halten.[527] Da der Sudan von Washington auf die Liste der „Schurkenstaaten“ gesetzt worden war, nachdem der Sudan Osama Bin Laden einst Unterschlupf gewährt hatte, ist es für Unternehmen aus den USA verboten, im Sudan zu investieren.[528] Unter diesen Umständen profitiert China indirekt noch zusätzlich. Noch dazu haben die chinesische Regierung und deren Investoren gegenüber den USA den Vorteil, zentralistisch regiert zu werden. „Sie müssen nicht groß rumdebattieren. […] wenn die [die zentralistische Regierung, Anm. d. Verf.] etwas beschließt, wird das auch gemacht.“[529]

Chinesische Arbeiter wurden im Sudan in Camps angesiedelt, die zum Beispiel für den Bau von Brunnen und Straßen zuständig waren/sind.[530] Es ist zu betonen, dass es sich um *chinesische* Arbeiter handelt. Diese standen unter Aufsicht der Zentralregierung[531], da die Arbeiter zur Grundlage der chinesischen Ölförderung, des Waffenhandels und damit der Sicherung der Macht gehörten. China sichert(e) sich seine Macht auch durch sein Engagement in Renovierungen und den Infrastrukturaufbau im Sudan, was einen Innovationsschub zufolge hatte – zugunsten des Zentrums -, was auch als „neokoloniale Eroberung der neuen Supermacht China“ kritisiert wird.[532] Diesen Rang erreichte China unter anderem dadurch, dass es sich auch in andere internationale Unternehmensgruppen einkaufte,

[523] Blume/Grill 03/2008:11
[524] vgl. Grill 2008:3, vgl. Duckstein 2007:2
[525] vgl. Human Rights First
[526] Human Rights First
[527] vgl. 3satbörse 07/2007, vgl. Mareen 11/2007:2
[528] vgl. Goodman 2004:A01
[529] 3satbörse 07/2007
[530] vgl. Goodman 2004:A01
[531] ebd.
[532] vgl. Blume/Grill 03/2008:2f

wie beispielsweise in die *Greater Nile Petroleum Operating Company* Kanadas: „[China] gained a 40% stake in the Greater Nile Petroleum Operating Company (GNOPC) consortium, which operates [...] the most productive blocks in Sudan today [...]“.[533]

9.3. Haltungen und Verhaltensweisen der „internationalen Gemeinschaft“

Genauso zahlreich wie die Akteure, die ihre Interessen im und durch den Sudan vertreten wollten und vertraten, sind die (Re-)Aktionen der „internationalen Gemeinschaft“. Das Bestehen und die Art der Beziehungen waren nicht zuletzt abhängig von der jeweils aktuellen Regierung, ihren Partnern und Absichten. Vor allem seit dem Beginn der Regierungsperiode Bashirs Anfang der 1990er-Jahre veränderten sich die Kontakte zur „internationalen Gemeinschaft“: viele brachen ihre Beziehungen zum Sudan ab, um nicht mit Terrorismus in Verbindung gebracht zu werden, da Bashir zu der Zeit internationale Gesuchte wie Osama bin Laden unterstützte oder da sie mit der voranschreitenden Islamisierung nicht in Verbindung gebracht werden wollten.[534]

9.3.1. Die Haltung der externen afrikanischen Akteure

Durch die Konflikte und Gewalt im Sudan wurde ein Vielzahl von Menschen vertrieben und mussten flüchten. Die umliegenden afrikanischen Länder nahmen Millionen Flüchtlinge auf und engagierten sich auch, um Friedensverhandlungen voranzutreiben (wie z.B. Äthiopien und Nigeria, die sich als Verhandlungsorte zur Verfügung stellten). Kenia, Uganda, Äthiopien, Kongo, Zaire und die Zentralafrikanische Republik[535] bildeten Flüchtlingslager und ermöglichten teilweise sogar Schulbesuche und Ausbildungen. Einige Staaten halfen jedoch nicht ganz uneigennützig oder waren daran interessiert, die Konflikte im Sudan zu erhalten, um ihre Interessen weiter verfolgen zu können. Die Nachbarländer nahmen sudanesische Flüchtlinge auf und erfuhren dadurch selbst negative Folgen wie die Verunsicherung der eigenen politischen und ökonomischen Situation und das Verringern der allgemeinen Sicherheit. Die Millionen an Flüchtlingen an sich bedeuteten ebenfalls eine Belastung für die Aufnahmeländer. Auch die Unterstützung bestimmter Gruppen erzeugte einen Wirkungskreislauf: Uganda unterstützte z.B die SPLA und gewährte ihr Schutz, woraufhin diese als Gegenleistung die Waffenlager und Trainingscamps der ugandischen *Lord's Resistance Army* (LRA) aufstockte. So ergab es sich, dass die Situation im Sudan die

[533] Understanding Sudan.org 2009:1
[534] vgl. Biel 2003:38
[535] ebd.: 37f

Situation in Uganda beeinflusste, da die LRA dadurch Potenziale entwickelten konnte (durch die Waffen und die Camps), um bestimmte ugandische Regionen zu destabilisieren, was ihr ohne die Hilfe des Sudan wohl nicht so gelungen wäre. Durch diese Unterstützungen kam aber auch die SPLA wiederum in eine Zwickmühle in ihrer öffentlichen Position, da sie die Unterstützungen der LRA international rechtfertigen musste. Uganda war *ein* Beispiel. Eritrea, Äthiopien und Kongo wären weitere,[536] die jedoch hier nicht weiter ausgeführt werden. Diese Verwicklungen und Entwicklungen zeigen jedenfalls, warum sich auch die IGAD und andere afrikanische Länder immer mehr für die Entwicklungen im Sudan interessierten und auch für den Frieden einsetzen wollten. „Fearing the possibilty of becoming a further cause of regional instability, some of these neighboring countries decided to mediate in an effort to bring a peaceful solution to Sudan's conflict."[537] Auch die afrikanischen Länder können zu *den* Ländern der „internationalen Gemeinschaft" gerechnet werden, die seit Beginn von Bashirs Regierungszeit ihre Beziehungen zum Sudan einschränkten oder abbrachen. Seit Ende der 1990er-Jahre tauten die Beziehungen aber wieder etwas auf und die IGAD bemühte sich um Friedensverhandlungen[538], die 2005 dann im *Comprehensive Peace Agreement* endeten.

Ägypten hat seit seiner Rolle als Kolonialherr gemeinsam mit den Briten eine besondere Position inne. Die Kolonialherrschaft konnte Ägypten nicht beibehalten, doch versuchte Ägypten weiterhin, seine Interessen durch seine Beziehungen zum und im Sudan zu befriedigen. Dauerhafte Stabilität im Sudan wäre dafür nicht hilfreich gewesen. „Ein [politisch und wirtschaftlich; Anm. d. Verf.] instabiler Sudan ermöglicht Ägypten eine Ausbeutung des Landes, da der Sudan aufgrund der ungünstigen Ausgangsposition seine eigenen Interessen nicht adäquat vertreten kann. [...] Aus diesen Gründen sind Friedensgespräche unter Beteiligung Ägyptens nicht erfolgversprechend."[539] Ägypten zielte auf die Einigkeit des Sudan ab[540], da so mehr Konflikte, mehr Instabilität und damit bessere Chancen für ägyptische Eingriffe gegeben waren. Angedachte Friedensabkommen wurden politisch und medial boykottiert: „Die ägyptische Regierung und die ägyptischen Zeitungen (Linke, Rechte oder Liberale) sind fast alle gegen diese sudanesische Vereinbarung [Machokos Protocol 2002: war vorbereitender Teil für das Naivasha- Abkommen; Anm. d. Verf.] und haben sich öffentlich dafür ausgesprochen, *gegen* dieses Abkommen zu arbeiten. Seit dem Machokos Protocol *mobilisiert* Ägypten die arabischen Länder und Gesellschaft

[536] vgl. Jok 2007:240f
[537] Jok 2007:242
[538] vgl. Biel 2003:39
[539] Biel 2003:47
[540] vgl. ebd.: 46

gegen dieses Abkommen.“[541] Ägypten hatte demzufolge nicht nur Absichten, die Stabilität des Sudan bzw. eine potenzielle Verbesserung dessen Situation durch eine Trennung von Nord- und Südsudan zu verhindern, sondern mobilisierte auch andere Länder und Gesellschaften gegen Friedensentwicklungen im Sudan, indem Ägypten seinen hohen Rang in der „arabischen Welt“ nutzte und andere arabische Länder gegen Abkommen im Sudan aufbrachte.

Falls Unterstützung für die sudanesische Bevölkerung in Notlagen vonseiten arabisch-islamischer Länder erfolgte, war das auch nicht zweifelsfrei: Schon in den 1970er-Jahren gab es Entwicklungsprojekte, die von Kuwait unternommen worden waren, um die Infrastruktur im Südsudan zu verbessern bzw. wiederherzustellen. Ein Beispiel ist der Bau eines Krankenhauses in Juba. Der anfängliche Jubel endete in Ernüchterung, als sich herausstellte, dass nicht jeder Bürger in das Krankenhaus eingelassen wurde. Die religiöse Konfession und/oder der Name öffnete erst die Türen zu medizinischer Versorgung: Muslim sein oder „zumindest“ ein islamischer Name war nötig.[542] Das Verwehren der Grundbedürfnisbefriedigung für die gesamte Bevölkerung wurde also auch von arabisch-islamischen Ländern mitgetragen. Biel spricht in diesem Zusammenhang von dem Bestehen eines „Apartheidsystems im Sudan“, das nach Trennung von Nord und Süd verlange[543] und er sollte damit Recht behalten.

9.3.2. **Die Haltung der USA**

Die USA arbeiteten schon in den 1970er-Jahren mit Numeiri zusammen. Numeiri hatte eine militärische Regierung implementiert, Islamisierung und Arabisierung wurden fortgesetzt und die Shari ʿa galt bald als Rechtsgrundlage für die gesamte sudanesische Bevölkerung. Trotz allem hatte Numeiri durch die Friedensphase in den 1970er-Jahren auch auf internationaler Ebene Vertrauen gewonnen[544] und sicherte sich so Unterstützungen, insbesondere von den USA. Die USA versuchten die gegnerischen Parteien des Sudan zu beeinflussen und übten vor allem seit der 1990er-Jahre Druck aus, um Friedensgespräche voranzutreiben. Biel geht davon aus, dass die Friedensverhandlungen seit 1994 „[...] ohne den Einsatz der USA nicht denkbar gewesen [...]“[545] wären. Die USA drängten auf ein Friedensabkommen, das 2003 auch in die Tat umgesetzt wurde.[546] Im Jahr 2002 hatten die USA ein Gesetz – *„The Sudan*

[541] Biel 2003:45f (Hervorhebungen durch die Verf.)
[542] vgl. Biel 2003:43
[543] ebd.: 43
[544] ebd.: 48
[545] Biel 2003:49
[546] vgl. ebd.: 49

Peace Act" - verabschiedet, das wohl für die Durchsetzung des Abkommens entscheidend war. Dieses Gesetz ermöglichte es den USA unter George W. Bush gegen die sudanesische Regierung wirtschaftliche Sanktionen zu verhängen, so sich diese nicht so verhielt, wie es die USA vorgaben. Frieden zwischen der SPLM/SPLA, anderen Widerstandsbewegungen/"Rebellen" und der Zentralregierung sollte Priorität haben und die dahingehenden Bemühungen sollten auch in der Praxis der sudanesischen Regierung erkennbar werden. Sollte dem nicht so sein, drohten die USA mit Sanktionen.[547] Angedrohte Sanktionen führten jedoch nicht zwangsläufig zum Ziel. Die Ausschreitungen seitens der sudanesischen Regierung dauerten oft aufgrund mangelnder Durchsetzungskraft und –potenziale an. Die Rolle der USA über die Jahrzehnte hinweg schwankte, was der Glaubwürdigkeit und dem Vertrauen des Sudan gegenüber den Interventionen der USA nicht gut tat. Obwohl Glaubwürdigkeit und Vertrauen zu den wichtigsten Aspekten von Friedensstrategien zählen (sollten), um einen Spannungsabbau zu bewirken[548], waren gerade diese Aspekte nicht gelungene Teile des „USA-Friedensplans" für den Sudan. Dieses Manko gilt aber nicht nur im Zusammenhang mit den USA, sondern ist genauso bei den internen und anderen externen Initiativen und dem alltäglichen Umgang mit Konflikten und insbesondere bei den Friedensverträgen zu kritisieren, wie die bisherige Analyse zeigt. Auch die Ölfirmen der USA wünschten sich eine stabilisierte Situation, um die Ölerschließung und ihre Investitionen gesichert zu wissen. Andererseits wurden die Ölgeschäfte auch als Druckmittel verwendet: Wurden der sudanesischen Regierung ihre Ölprofite durch die USA verwehrt, zog sich die sudanesische Regierung aus den Friedensverhandlungen zurück, da durch den Frieden kein wirtschaftlicher Profit zu erwarten war.

Die „internationale Gemeinschaft" konnte nicht immer das erreichen, was sie wollte oder bestimmte Ziele wurden gar nicht formuliert und angestrebt. Hinausgezögerte Entscheidungen, Entscheidungen gegen Interventionen, wirkungslose Drohungen und Einbüßen der Glaubwürdigkeit in den Augen der sudanesischen Regierung und wohl auch in den Augen der sudanesischen Bevölkerung zählen zu den Schwächen, die die Friedensentwicklungen im Sudan behinderten. Es darf dabei aber nicht außer Acht gelassen werden, dass die „internationale Gemeinschaft" nicht nur von sich aus agierte oder nicht agierte, sondern dass sie auch auf die Geschehnisse und Bedingungen im Sudan *re*agierte. Damit soll ausgedrückt werden, dass die Situation im Sudan, die internen Akteure und ihre Handlungsweisen, Erfolge, Misserfolge und Konflikte, auch für externe Akteure –

[547] ebd.: 49
[548] vgl. Meyer 2011:80

wohlwollende oder nicht – maßgebend waren. Es wurden bereits mehrere interne Faktoren angesprochen, die die Gewalt- und Friedensentwicklungen im Sudan beeinflussten. Ein Beispiel sind die internen Spannungen der SPLA und die daraus resultierenden Spaltungen innerhalb der SPLA Anfang der 1990er-Jahre, die beispielweise ihre Widerstandkraft schwächten und der sudanesischen Regierung und ihren Milizen einen Kraft- und Machtschub gaben. Die Regierung nützte diese Phase aus, unterstützte einerseits Fraktionen, während sie andere faktisch ausbluten ließ und trieb damit die Instabilitäten und Zersplitterungen voran. (s. Kap.8.2.12) Das hatte Auswirkungen auf Gewalt und Frieden im Sudan, griff aber auch in die Entscheidungsfindungen der „internationalen Gemeinschaft" ein: „The existence of so many factions that were partly with government and partly alleging to fight for the south made it difficult for an peaceful negotiations to proceed in an environment of uncertain alliances."[549] Diese Bedingungen erschwerten das Eingreifen von außen und vereinfachten der „internationalen Gemeinschaft" gegebenenfalls auch ihre Argumentation gegen Interventionen.[550] Bemühungen um Mediationen litten ebenfalls unter der Situation vor Ort, nicht zuletzt unter dem Mangel an Authentizität und Glaubwürdigkeit in den Augen der Bevölkerung, da den externen Intervenierenden u.a. vorgeworfen wurde, es fehle ihnen an grundlegenden Informationen, Wissen und Gespür für die Konfliktkontexte, welche zu Missverständnissen führten und das Vertrauen in die Intervenierenden reduzierten, wodurch Mediations- und allgemein Friedensprozesse von Grund auf behindert wurden.[551] Jok wirft vor: „Yet it remained one of the most misunderstood conflicts on the entire continent, and that misunderstanding was reflected in the lack of interest in a political solution that the international community exhibited on the pretext that it was a complicated war for anyone to tackle."[552]

Marginalisierung und Ausschluss vom Prozess gehörten auch intranational zu den schwächenden Faktoren: „Another element to the perceived weakness of these peace talks was the exclusion of smaller factions and civil society groups from the process. This undermined local institutional capacity to bring and maintain peace."[553] Unterschiedliche Meinungen, Spannungen und Abspaltungen ebenso wie fehlende Koordination oder Wille verursachten des Weiteren Gewalt- und Konfliktpotenziale und behinderten die Friedensentwicklungen: „It is important to consider the possibility that the multiplicity of

[549] Jok 2007:242
[550] vgl. ebd.: 244
[551] ebd.: 249 & 253
[552] Jok 2007:246
[553] ebd.: 251

Sudanese peace initiatives may be fueling the conflict [...]“[554]. In Anbetracht der unterschiedlichen Fraktionen und Ansichten der Parteien und der Zivilbevölkerung innerhalb des ehemaligen Sudan und der zahlreichen externen Beteiligten ist es nicht überraschend, dass eine Koordination von friedensprozesstechnischen Aktionen schwer fiel. Mediationen verlangen nach einer einheitlichen Positionierung, Ziehen an einem gemeinsamen Strang und der Koordination der Bewegungen und Krafteinsätze, um den Strang in die gewünschte Richtung und bis über die Ziellinie zu ziehen. Dieses Voraussetzungen waren im Sudan aufgrund der vorherrschenden Bedingungen problematisch und an ihrer Nicht-Erfüllung scheiterten viele Interventionen[555] - auch solche, die von sudanesischen Organisationen versucht wurden.

[554] ebd.: 251
[555] vgl. Jok 2007:251

10. Eine Analyse der Gewaltarten entsprechend dem „Gewaltdreieck“ Galtungs in Verknüpfung mit der historischen Analyse der Gewalt- und Friedensentwicklungen im ehemaligen Sudan mit Schwerpunkt auf kultureller Gewalt und tiefenkultureller Aspekte

In der Einleitung wurde bereits erklärt, dass davon ausgegangen wird, dass die Konflikt- und Gewaltentwicklungen und die damit einhergehenden Gewaltformen im ehemaligen Sudan (1955 bis 2005) durch kulturelle Gewalt und tiefenkulturelle Komponenten ermöglicht und genährt wurden, deren Wurzeln über Jahrzehnte hinaus reichen. Dieses nächste umfassende Kapitel soll dazu dienen, Vorkommen kultureller Gewalt nach Galtungs Definition zu identifizieren und herauszufinden, wie sich diese auf die Gewalt- und Friedensentwicklungen und so auch auf die Entwicklung des Nord- und Südsudans auswirkten. Weiters im Fokus steht die Forschung nach tiefenkulturellen Komponenten, die die eben genannten Beziehungen und Entwicklungen beeinflussten.

10.1. Erster historischer Abschnitt: 6.Jahrhundert bis zum Vorabend der Unabhängigkeit des Sudans 1955

Im ersten kurz beschriebenen historischen Abschnitt vom 6. bis zum 19.Jahrundert wird die historische Basis erfasst, auf der die weitere Analyse der Gewalt- und Friedensentwicklungen aufbaut. Der Norden des Sudan wurde islamisiert, der Süden blieb christlich und es wurde unter der osmanischen Herrschaft das Spannungsverhältnis zwischen Nord und Süd verschärft, indem die Südsudanesen hierarchisch abgewertet wurden. Hier zeigen sich historische Wurzeln der Konflikte zwischen Nord und Süd, die aufgrund der Entwicklung ungleicher Machtverhältnisse als strukturelle Gewalt verzeichnet werden können. Es war zu einem Ungleichgewicht innerhalb des Sudan gekommen, das durch den Sklavenhandel mit und die Sklavenjagd auf Südsudanesen zunahm. Die Macht lag im Norden, die Ressourcen des Südens – sei es Mensch oder von der Natur - wurden durch den Norden ohne Verteilen der Profite ausgebeutet und die Menschen unterdrückt. So wurde die Grundlage struktureller Gewalt - soziale Ungerechtigkeit – geschaffen und direkte Gewalt eingesetzt (Bsp. Sklavenjadg/-handel).

Die genannten Aspekte werden nach Galtungs Ansicht der strukturellen Gewalt zugeschrieben. (s. Kap. 4.1.2)**.** Dadurch könnte nun der Eindruck entstehen, dass strukturelle Gewalt der Ausgangspunkt dieser Gewaltentwicklungen gewesen war, was die Annahme

widerlegen würde, kulturelle Gewalt sei Nährboden für die anderen Gewaltarten. Doch wodurch konnte dieses Ungleichgewicht überhaupt entstehen bzw. durchgesetzt werden? Die Bevölkerung des Südens wurde stigmatisiert, abgewertet und es wurden Feindbilder aufgebaut. Diese Festschreibungen wurden in die Struktur infiltriert und die Wahrnehmung der Nordsudanesen/Araber gegenüber den Südsudanesen und vice versa verändert, um die zwei Gebiete zu entfremden. Diese Geschehnisse hinterließen Spuren in der Bevölkerung und prägten die Tiefenkultur. Traumatische Erlebnisse einerseits (Bsp. Sklaven) und das Gefühl des „Auserwähltseins" andererseits (Dominierende stehen über Dominierten, Aufgewertete über Abgewerteten) veränderten u.a. die tiefenkulturellen Codes und die kollektiven Wahrnehmungen bezüglich des „Wir" und des „Feindes".
Auch die dritte Dimension *Mythen*, die Galtung als Einflussfaktoren auf Tiefenkultur nennt, stützte die Konstruktion der kollektiven Wirklichkeiten von Nord und Süd durch die Erinnerung an Erfolge der Vergangenheit und Gegenwart (z.B. Norden an der Spitze der Hierarchie, „Siegen" über die Südsudanesen durch Sklavenhandel, Ressourcenabbau) oder die Hoffnung auf Ruhm in der Zukunft (z.B. Rückgewinnung der Autonomie des Südens, Trennung des Südens vom Norden). Der Wunsch nach Unabhängigkeit seitens des Südens verstärkte sich und wurde zu einem festen Bestandteil des tiefenkulturellen Codes sowie der Druck auf Einheit Bestandteil des nordsudanesischen tiefenkulturellen Codes (zumindest dem der Eliten) wurde.

Die strukturelle Gewalt drückte sich durch Machtasymmetrie und soziale Ungerechtigkeit aus, wurde jedoch durch *kulturelle* Gewaltaspekte legitimiert und gestützt. Es wurde angeführt wie Gruppen und Gruppenzugehörigkeiten kreiert, umstrukturiert und voneinander entfremdet wurden und wie festgeschrieben wurde, wer in der Hierarchie oben und wer unten ist, wodurch der jeweilige Umgang mit den „Anderen" gerechtfertigt und als „normal" kategorisiert werden konnte.
Galtung spricht dabei – wie zuvor erwähnt - von einem ideologischen Legitimieren von struktureller und direkter Gewalt durch das Entmenschlichen der „Anderen". (s. Kap.4.1.3/Ideologie) Das Kategorisieren und Erhalten von Unterschieden zählt zu den Hauptkomponenten kultureller Gewalt und ermöglichte den Einsatz struktureller und direkter Gewalt.

Ende des 19.Jahrhunderts baute die britische und ägyptische Kolonialmacht auf dieser Grundlage auf und machte sich diese zunutze. Der Norden wurde weiterhin gefördert, indem die Infrastruktur ausgebaut und andere Baumaßnahmen getätigt wurden. Der Süden hingegen

blieb von diesen Entwicklungen ausgegrenzt und dadurch auch wirtschaftlich benachteiligt. Die Unterschiede zwischen Nord und Süd innerhalb des „einheitlichen“ Sudan wurden auch vergrößert, indem islamische Gesellschaftsstrukturen im Norden unterstützt wurden, während im Süden christliche Missionare dazu dienten, den islamisch-arabischen Einfluss dort zu vermindern. Die Mobilität der Sudanesen im Allgemeinen wurde eingeschränkt, da das Einreisen in den Südsudan bis 1946 verboten war und resultierte in Unterdrückung der gesamten Bevölkerung. Der Sudan wurde nach außen hin als *ein* Staat erhalten, obwohl er innerhalb zweigeteilt worden war. Die Kolonialmächte unterdrückten bezüglich der Mobilitätsfreiheit die gesamte Bevölkerung und erreichten damit den Vorteil, dass sie den Sudan zwar als *einen* Staat innehatten, die Bevölkerung des Sudan jedoch spalten konnten und durch das Verhindern des Austausches ein gegenseitiges Kennenlernen und Erlangen von Wissen über- und voneinander minimieren und unterbinden konnten. Die Identitäten und die Zugehörigkeitsgefühle des jeweiligen Teils wurden durch die Wahrnehmung diese Getrenntseins und den Bildungszugang und –status geprägt und erleichterten den Kolonialmächten die Machterhaltung, da die Mobilisierung zur Verbündung der beiden Teile gegen die Kolonialmächte nicht zu befürchten war. Die beeinflussten Identitäten und Abgrenzungen zu den „Anderen“ verfestigten sich und ließen die Feindbilder und Stereotypisierungen stärker und zur Norm werden. Die Kolonialmächte sicherte sich ihre Macht mithilfe dieser Konstruktionen von Trennung und Hierarchie und griff damit in die Entwicklung der Gesellschaftstrukturen des Sudan ein. Die kulturelle Gewalt, die Galtung als *Permanenz* definiert (s. Kap.4.1.5) war schon vor der Kolonialherrschaft vorhanden, wodurch den Kolonialmächten ihr Eingreifen erleichtert wurde.

Die Kolonialmächte schränkten durch die Anwendung struktureller Gewalt die Mobilität der Sudanesen ein und erweiterten die Unterdrückung, marginalisierten den Süden weiterhin und erhärteten die Asymmetrien sowie die soziale Ungerechtigkeit. Strukturelle Gewalt war ein Instrument, um die Macht abzusichern und ermöglichte das Entstehen von kultureller Gewalt durch das Beeinflussen von Mobilität, Bildung und damit auf die Wahrnehmung, Identitätsbildung und Abgrenzung zwischen Nord und Süd. Strukturelle Gewalt führte demzufolge zu kultureller Gewalt. Es muss aber in Betracht gezogen werden, dass dies auf dem Fundament der vorangegangenen Entwicklungen und Einflüsse kultureller Gewalt und der tiefenkulturellen Faktoren gelang, die oben geschildert sind. Obwohl die Kolonialmächte strukturelle Gewalt einsetzten und kulturelle Gewalt auch ein Ergebnis davon war, war es doch *kulturelle* Gewalt, die erst günstige Voraussetzungen für diese Strukturveränderungen und Vorgehensweisen geschaffen hatte und diese fundierte.

10.2. Zweiter historischer Abschnitt: Vorabend der Unabhängigkeit des Sudan 1955 bis 1983

Der Sudan wurde 1956 von der Kolonialherrschaft unabhängig. Innerhalb des Staates war keinerlei Einheit vorhanden und auch bei den Verhandlungen mit den Briten wurden keine südsudanesischen Vertreter angehört, was zur Gruppierung und Mobilisierung der Widerstandsbewegung Anya-Nya gegen diese Ausgrenzung (und die der letzten Jahrzehnte) führte. Die strukturelle Gewalt hielt ergo auch zur Zeit der Unabhängigkeitsverhandlungen und –erklärung an und enttäuschte damit die Hoffnungen und Erwartungen der unterdrückten Bevölkerung. Strukturelle Gewalt in Kombination mit kultureller Gewalt zeigte sich auch in den repressiven Maßnahmen zur weiterhin angestrebten Arabisierung und Islamisierung. Der Sudan wurde als *ein* Staat in die Unabhängigkeit entlassen, konnte sich aber nicht als Einheit etablieren, da kulturelle Faktoren wie Religion, Klassendenken bzw. Hierarchisierung aufgrund von Kategorisierungen und die damit verbundene Ideologie (z.B. „Wir stehen über den Anderen“) nach wie vor zum Verankern der strukturellen Gewalt – nun nicht mehr durch die Kolonialmächte, sondern durch den Norden - verwendet wurden. Wie aus dem Zitat von Jok in Kapitel 8.2.3 hervorgeht, nahm der Süden die damalige „Sudanisierung“ als „arabischen Kolonialismus“ wahr, der im Namen von Autonomie und zu bald folgendem Zeitpunkt im Namen von Unabhängigkeit bekämpft werden sollte.

Mit Ibrahim Abbud brach 1958 eine neue Regierungsperiode an, doch in der Umsetzung änderte sich nichts zugunsten des Südens. Abbud folgte dem Modell struktureller Gewalt mithilfe kultureller Gewalt wie es auch seine Vorgänger getan hatten. Je stärker der Wunsch nach Abspaltung des Südens vom Norden artikuliert und damit eine Machtschwächung Abbuds befürchtet wurde, desto härter wurden arabisierende und islamisierende Maßnahmen zum Erzwingen der Einheit implementiert. Die kulturelle Gewalt sollte wie in der Vergangenheit auch in der Gegenwart (Abbuds) und Zukunft dafür sorgen, dass die strukturelle und direkte Gewalt und damit die Macht erhalten bleiben. Um den Boden für die kulturelle Gewalt zu nähren, griff Abbud wie seine Vorgänger in die Strukturen des Bildungssytems ein, doch noch vehementer. Christliche Missionare wurden nicht mehr zur Hervorhebung der Unterschiede zwischen Nord und Süd benutzt, sondern wurden nicht mehr geduldet und des Landes verwiesen. Die Aufoktroyierung der „arabischen“[556] und islamistischen Kultur standen nun im Vordergrund, um die Einheit des Sudan zu erzwingen.

[556] - wie immer man das definieren mag;

Ethnisch-kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Unterschiede wurden ignoriert.[557] Neu erbaute Schulen im Süden dienten dazu, die kulturelle Gewalt – die unsichtbare Gewalt – im System zu fixieren, indem die Infiltration von islamistischem Wissen bis hin zur (Zwangs-) Konversion schon bei den Kindern begonnen wurde. Die Kinder und infolge die gesamte Bevölkerung sollten durch Verändern ihrer Religion, Namen und Bildung von ihrer Kultur entfremdet werden, um zu „der einen" Kultur und Einheit zu werden bzw. gezwungen werden zu können. Die Kürzung und Verweigerung sozialer Dienstleistungen und der verweigerte Zugang zu Bildung aufgrund von Aussehen, Zugehörigkeiten u.ä. waren dazu zusätzliche Mittel, die das Spannungsfeld zwischen Nord und Süd belasteten und struktureller Gewalt auf Basis kultureller Gewalt zuzurechnen sind. Beide Gewaltformen standen in Wechselbeziehung. Militärische Aktionen – direkte Gewalt – wurden ebenfalls immer öfter eingesetzt, um Widerstände zu unterdrücken. Hinzu kam eine ökonomisch orientierte Landnutzungspolitik, durch die ökologische Risiken in Kauf genommen wurden und deren Fehlentscheidungen negative Auswirkungen auf bestimmte Bevölkerungsteile hatten, da die Landwirtschaft mechanisiert, die Balance des Ökosystems zerstört und Abhängigkeitsbeziehungen und Verschuldung notwendig wurden. Die Subsistenzwirtschaft wurde zurückgedrängt und die Marktwirtschaft zugunsten des Nordens gefördert. (s. Kap.8.1)

Diese Methoden wirkten sich auf den Alltag und die Grundbedürfnisbefriedigung der Bevölkerung aus und sie nahmen auch großen Einfluss auf die tiefenkulturellen Codes der Bevölkerungsteile.

Geht man auf die drei Dimensionen nach Galtung zurück, die die Tiefenkultur mitbestimmen und verändern können - Auserwähltsein, Traumata und Mythen -(s. Kap.4.1.4), wird die Verhärtung bestimmter tiefenkultureller Codes deutlich. Die Entwicklungen zeigen, dass der Norden des Sudan sich nach und nach dem Süden immer überlegener fühlte und positionierte. Das Gefühl des „Auserwähltseins", „den Anderen" gegenüber überlegen zu sein und diesen gegenüber mehr Rechte zu haben, wurde immer stärkerer Bestandteil der Tiefenkultur des Nordens. Die Erfolge der Vergangenheit, der Gegenwart und die Hoffnung auf ein Fortsetzen dieser Erfolge in der Zukunft bekräftigten diesen Code durch motivierende Mythen. Durch die Anwendung kultureller und struktureller Gewalt durch die Kolonialmächte hatte sich die Hierarchisierung und Dominierung der Südsudanesen durch die Nordsudanesen/Araber vertieft. Die Nordsudanesen hatten im Vergleich zu den Südsudanesen besseren Zugang zu Bildung und konnten dadurch ihren gehobenen Status auch durch ihr Bildungsniveau stärken. Jok geht davon aus, dass ebendiese Bedingungen es den Nordsudanesen ermöglichten, den

[557] vgl. Peter 2004:9f

Süden zu dominieren und dessen Verwaltungsapparate, Banken, Bildungssysteme, Exekutivorgane,... zu kontrollieren.[558] Auf der anderen Seite wurde die Tiefenkultur des Südens auf negative Art und Weise verändert. Traumatische Erfahrungen, das periphere Dasein und die Misserfolge der Vergangenheit und Gegenwart schufen eine „kollektive Wirklichkeit" bzw. eine „kollektive Wahrnehmung" – wie Galtung es nennt – (s. Kap.4.1.3f), in der der Drang nach Unabhängigkeit und Freiheit wuchs und das „Feindbild Nordsudan" in den Mittelpunkt rückte. Die defizitäre Bedürfnisbefriedigung der Südsudanesen behinderte ihre Entwicklung und die daraus entstandenen Folgen können als „kollektives Trauma" eingeschätzt werden, das im „kollektiven Unterbewusstsein abgelagert" ist.
Nach Meinung Galtungs kann dies „Rohmaterial" für weitere Gewalt und negative Aggression sein. (s. Kap.4.1.4) Die weitere Analyse wird zeigen, ob dies bei diesem Fallbeispiel der Fall war oder nicht.
1962 misslang der erste militärische Angriff der Anya-Nya-Widerstandsbewegung gegen die Zentralregierung Abbuds. 1964 wurde Abbud nach Streiks nordsudanesischer Studenten gestürzt.[559] (s. Kap.9.2.4)

In der Zeit von 1964-1969 (s. Kap.8.2.5) standen Vorgaben, den peripheren und marginalisierten Status des Südsudans zu beenden, gegenteiligen Handlungsweisen gegenüber. Es wurde der Anschein erweckt, dass gegen die bisherige strukturelle Gewalt vorgegangen werden soll, doch schon bei den Wahlen 1965 wiederholten sich alte Muster strukureller Gewalt, da der Süden zu den Wahlen nicht zugelassen wurde und der Norden mit repressiven Maßnahmen struktureller Weise und militärischen Angriffen und Vertreibungen – also direkter Gewalt – fortsetzte. Auch in dieser Zeit wurde Religion als Mobilisierungswerkzeug eingesetzt, was ab 1969 noch stark zunehmen sollte.

1969 begann die Regierungszeit Dja'far Mohammad an-Numeiris. Numeiri sprach sich zu Beginn auch für Frieden und gewaltfreie Lösungen aus. Er verhandelte mit der Anya-Nya-Bewegung und 1972 schloss er mit ihnen und der neu gegründeten SSLM das Addis-Abeba-Friedensabkommen. (s. Kap.8.2.6f) Diese Phase erweckte den Eindruck, dass ein erster offizieller Schritt Richtung Frieden und gegen strukturelle und direkte Gewalt getan worden war. Regionale Autonomie für den Süden, das Integrieren südsudanesischer Vertreter in Institutionen der Zentralregierung und ökonomische Unterstützung des Südens durch den Norden waren einige der Punkte, die Hoffnung auf strukturelle Gewaltfreiheit machten sowie

[558] vgl. Jok 2007:85
[559] vgl. BBC vgl. Jok 2007:61

die Waffenstillstandsvereinbarung direkte Gewaltfreiheit versprach. Doch in den drei Tagen, in denen das Abkommen beschlossen wurde, blieben notwendige Bereiche unberücksichtigt: die kulturelle Gewalt und die Tiefenkultur.

Es geht aus dem Zitat eines Dinka-Anführers hervor (s. Kap.8.2.7, S.58), dass die traumatisierenden Erfahrungen bis zu dem Zeitpunkt der Verhandlungen und das weiter bestehende Misstrauen auch nach dem Abkommen die Einstellung und Annahmen der Widerstandsbewegung bestimmten. Die Bewegung war von den Vereinbarungen und ihrer Umsetzung nicht überzeugt – nicht zuletzt aufgrund des erlernten und vererbten Misstrauens gegen „die Araber“ - und plante schon in dieser „Friedenszeit“ das Aufrüsten und den nächsten Kampf. In den Verhandlungen wurden keine Prozesse zu Vertrauensbildung und Vergangenheitsbearbeitung angeregt, um eine nachhaltige Friedensstrategie zu entwerfen. Die Zweifel und Ängste der Beteiligten wurden nicht miteinbezogen und Kommunikations- und damit nachhaltige Friedensprozesse nicht ermöglicht. Dies ergab sich auch dadurch, dass die SSLM zu diesem Zeitpunkt noch im Aufbau war und sie noch in keiner starken Formation bei den Verhandlungen auftreten konnte. Es wurde auf diesem Wege ein Abkommen beschlossen, dass direkte Gewalt offiziell beendete, strukturelle Gewalt aber beibehielt und die Bearbeitung kultureller Gewalt und tiefenkultureller Aspekte vernachlässigte. Das Weiterbestehen struktureller Gewalt zeigte sich unter Anderem im Ankurbeln wirtschaftlicher Maßnahmen, die zum Nachteil bestimmter Bevölkerungsteile durchgesetzt wurden. Ein Beispiel ist der Bau des Jonglei-Kanals ab 1974, der die dort ansässige Bevölkerung gefährdete und die natürlichen Begebenheiten nach einer Zeit gravierender Trockenperioden und Hungersnöte (1971-1973) negativ beeinflusste. Korruption ist ein anderer Punkt, der Bemühungen zur Verbesserung von Wirtschaft und Energiehaushalt scheitern ließ und der auch Bestandteil struktureller Gewalt ist. Numeiri enttäuschte die Hoffnungen, die in ihn und seine anfänglichen Versprechungen gesetzt worden waren, bereits innerhalb seiner ersten Regierungsjahre. (s. Kap.8.1&8.2.6f)

In der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre verschlechterte sich die Situation für den Süden durch das Aufkommen der Erdölpolitik wie ab Kapitel 8.2.8 beschrieben wurde. Die entdeckten Erdölressourcen des Südens wurden wie erläutert durch den Norden erschlossen und verwaltet. Die Profite blieben im Norden und wurden u.a. gegen militärische Aktionen gegen den Süden eingesetzt. Internationale Investoren begannen sich zunehmends in den Südsudan einzukaufen und die südsudanesische Bevölkerung musste sich anpassen oder wurde vertrieben und getötet. Diese gewaltvollen Übergriffe gegen die dort ansässige Bevölkerung wurden durch fundamentalistische und rassistische Leitlinien der Regierung

legitimiert. Kulturelle Gewalt legitimierte somit strukturelle sowie direkte Gewalt. Die kulturelle Gewalt äußerte sich auch dadurch, dass die südsudanesische Bevölkerung ihre Identität nicht mehr leben und sich selbst steuern durfte, sondern dass sie stattdessen entmenschlicht, entfremdet und herabgwürdigt wurden. Diese Anzeichen kultureller Gewalt führten dazu, dass ihre Freiheit durch strukturelle Gewalt eingeschränkt werden konnte (Repression, mangelnder/kein Zugang zu den Ressourcen, keine Entscheidungsgewalt) (s. Kap.4.1.2) und diese strukturelle Gewalt sowie direkte Gewalt (Vertreibung, Versklavung) gerechtfertigt und die Maßnahmen als „notwendig" bis hin zu „normal" deklariert werden konnten. (s. Kap.4.1.3.f) Direkte Gewalt wurde gegebenenfalls gegen strukturelle und kulturelle Gewalt eingetauscht, wenn Südsudanesen im Norden in Camps Schutz suchten: in den „schützenden" Flüchtlingslagern konnten die Südsudanesen durch die Zentralregierung kontrolliert werden, sie von anderen abschotten und unterdrücken, um Widerstand vorzubeugen, und sie konnten zwangskonvertiert und ihre Identitäten manipuliert werden. Kulturelle und strukturelle Gewalt wurden hier Hand in Hand in einem „schützenden" Raum benützt, auch ohne dass direkte Gewalt sichtbar wurde.

Nach Beginn der ersten Erdölerschließungen forcierte Numeiri die militante und politische Islamisierung immer mehr und ließ islamistische Prinzipien in Regierung und Gesellschaft infiltrieren. Die NIF und die Muslimbruderschaft erhielten sichtlich mehr Macht und Einfluss auf den Verwaltungsapparat und in Bildungs- und Wohlfahrtsorganisationen und die NIF wurde schlussendlich von Numeiri in die Regierung integriert. Die kulturelle Gewalt erfuhr durch diese Entwicklungen Auftrieb, da die NIF den Sudan zu einem „muslimischen" /islamistischen (s. Fußnote 391) Staat machen wollte und dementsprechende Maßnahmen einleitete. Jok sagt, dass der Süden als „Herausforderung für den Islam" (s. S.62) angesehen wurde und dass die NIF mit dieser Ansicht gegen den Süden zu rekrutieren und zu mobilisieren begann. Mit diesem religiös-fundamentalistischen Argument zeigte die NIF, dass sie sich „auserwählt" fühlte, den Süden zu dominieren und verändern zu müssen. Ihr Einfluss in den Bereichen der Bildung und der sozialen Dienstleistungen ermöglichte es ihr, ihre islamistischen Grundsätze zu verbreiten – auch unter Androhung der Zugangsverweigerung zu Bildung und sozialen Dienstleistungen. Numeiri akzeptierte mit der Integration der NIF, dass „Auserwählte" über „Zu-Dominierende" gestellt und Hierarchien geschaffen wurden und mittels dieser kulturell gewaltvollen Begründungen gewaltvolle Strukturen gebildet wurden, durch die der Süden benachteiligt und ausgegrenzt wurde.

Galtung zählt diese Bedürfnisse zu den Grundbedürfnissen, die hier als Druck- und Machtmittel gebraucht wurden, wodurch die Fähigkeiten des Südens zum Selbstschutz und

zur Regeneration bzw. Reproduktion eingedämmt wurden. „Racial and religious differences are [...] rather the *tools* for achievement of other ends. What accounts for this bitter divide in Sudan is also a matter of basic political, cultural, economic and social choice where *race and religion have acted as a manifestation of the conflict over basic needs*."[560]

10.3. **Dritter historischer Abschnitt: 1983 bis zum Friedensabkommen 2005**

1983 verschärfte sich die Lage unter Numeiri. (s. Kap.8.2.10) Numeiri rief die Shari'a als allgemein gültiges Recht für die gesamte Bevölkerung aus und setzte Arabisch als obligatorische Landessprache ein. Numeiri setzte damit die Indoktrinierung des islamistischen Gedankenguts der NIF fort und steigerte diese durch Einsetzung der Shari'a und die Verstaatlichung der Schulen (mit islamistischer und islamisierender Führung) noch zusätzlich.

Galtung sagt, dass ein eben solches Festschreiben einer Sprache – in diesem Fall von Arabisch - als obligatorische Sprache für alle die vorhandenen Kulturen beeinflusst und internalisiert. (s. Kap. 4.1.3/Sprache) Eine Kultur wurde allen aufgezwungen, während die eigene verboten wurde und das führte dazu, dass alle bis auf eine Kultur stigmatisiert und umstrukturiert wurden. Die Feindbilder und das „Wir gegen die Anderen" konnte damit aufgeladen und in der Tiefenkultur verankert werden. Das Vertauschen der „Opfer-Täter-Wahrnehmung" (s. Kap.4.1.3/Sprache) zählte auch zu den Mitteln, um gewaltvolle Vorgehensweisen zu begründen: Widerstand wurde als Angriff (der „Rebellen") beurteilt und schuf damit Argumente für „Gegenwehr". Die noch im Land vorhandenen christlichen Missionare wurden endgültig vertrieben. Numeiri widersetzte sich mit dieser Vorgehensweise dem Abkommen von 1972, teilte zudem den Süden noch in drei geschwächte Provinzen und verwendete den Profit aus der neu erbauten Erdölpipeline (vom Süden in den Norden) gegen die südsudanesische Bevölkerung.

In den Jahren 1983-1985 war es Numeiri gelungen aufbauend auf kultureller Gewalt die strukturelle und direkte Gewalt aufrechtzuerhalten, aber seit 1983 hatte sich der Widerstand gegen seine Regierung gesteigert. An die in Kapitel 8.2.8 (S.64) zitierte Aussage eines Widerstandskämpfers soll hier nochmals erinnert werden: „In the past, our people never used to talk about being African or Christian or non-Arab because they did not need to prove to anyone what their identity was. [...] But since 1983, it has become a question of showing the government and its Muslim zealots that we are proud of our identity and do not want anybody to change us. This insistence of northern rulers that our country must become Arab or Muslim has only created a sense of extremism to prove the opposite ... [...] This terribly polarized

[560] Jok 2007:247 (Hervorhebungen durch die Verf.)

situation has now become characteristic of the North-South relations [...]“[561] Diese Aussage demonstriert, dass hier Identität und damit auch Freiheit im Zentrum standen, nicht aber der Wunsch nach Frieden per se. Die tiefenkulturelle Komponente Identität war Anlass zum Widerstand, nachdem „die“ Identität des Südens zurückgedrängt worden war und anhand solcher kulturell gewaltvollen Instrumente der Süden auch strukturell peripherisiert werden konnte. Das „kollektive Gedächtnis“ beider Seiten erinnerte Nord und Süd an das Bild „Wir gegen die Anderen“ und verhinderte auf diese Weise gewaltfreie Zugänge gegen den Gewaltkreislauf kultureller, struktureller und direkter Gewalt. (s. Kap.4.1.4) Jegliche Kritik und Möglichkeit dazu wurden unterbunden, verboten, Medien zensiert und oppositionelle Denker und Anführer ins Exil verwiesen.

Zu dieser Zeit der politischen Umbrüche ab 1983 begann John Garang sich mit dem Aufbau der SPLM gegen Numeiris Regierung zu engagieren, ging militärisch gegen ihn und die von ihm ausgehende strukturelle Gewalt (Marginalisierung, zentrierte Macht, ungleiche Ressourcenverteilung) und kulturelle Gewalt (Diskriminierung aufbauend auf Klassendenken und Islamisierung) vor und löste damit den zweiten sudanesischen Bürgerkrieg aus. 1985 wurde Numeiri gestürzt, doch die NIF, die Numeiri beim Aufbau der genannten Gewaltstrukturen unterstützt hatte, blieb auch ins neue Regierungssystem eingebunden. Der „stetige Fluss“[562] *Kulturelle Gewalt* blieb als Nährboden für die strukturelle und direkte Gewalt erhalten. Ethnische Säuberungen, Massaker, Verfolgungen, Zerstörung von Infrastruktur, Sklavenhandel und Folter prägten die Jahre bis zum Friedensabkommen 2005 mit Vorwand des Umsetzens der (fehlinterpretierten) Shariʿa und Durchführen des (fehlinterpretierten) Djihads (s. Exkurse *Shariʿa* und *Djihad in Kap.8.2.10*), ergo mit kultureller Gewalt (religiöse und ideologische Argumente zur Erhaltung struktureller und direkter Gewalt).

1989 kam durch einen Putsch Omar Hassan al-Bashir gemeinsam mit der NIF an die Macht. (s. Kap.8.2.12) Die neue Regierung profitierte von den durch interne Spaltungen geschwächten Oppositionen des Südens und konnte sogar südsudanesische Milizen für den Kampf gegen den Süden rekrutieren. Kulturelle Faktoren wie ideologische Unterschiede und ethnisierte Konstruktionen unterstützten die Militarisierung, Polarisierung und Hierarchisierung, die die Regierung gegenüber Widerständen schützte und stärkte. Auch in dieser Zeitspanne wurden Flüchtlingslager zur Kontrolle, Indoktrinierung und Zwangskonversion der Flüchtlinge genutzt, Hilfsgüterlieferungen von islamischen Hilfsorganisationen nur an Muslime verteilt und Sklavenhandel, Entmenschlichung und

[561] Jok 2007:78f
[562] Galtung 2007:349

Ausgrenzung betrieben. Kulturelle Gewalt war demzufolge auch in dieser Zeit Nährboden und Legitimationswerkzeug für die anderen Gewaltformen.

10.4. **Vierter historischer Abschnitt: Friedensabkommen 2005**

2005 wurde das Naivasha-Abkommen beschlossen, um offiziell Frieden zu beschließen. Die darin besiegelten Vereinbarungen (s. Kap.8.2.13) zeigen auf, dass dem Süden u.a. Autonomie, politische Ämter in der Zentralverwaltung bzw. Übergangsregierung und eine 50:50-Aufteilung der Erdöleinnahmen zugestanden werden sollten. Der Geltungsbereich der Shari'a wurde auf den Norden beschränkt und die Streitkräfte sollten neu organisiert werden. In diesem Abkommen wurde erstmalig eine Eingrenzung des Geltungsbereichs der Shari'a festgehalten und damit ein offizieller Schritt gegen die religiösen und ideologischen Legitimationsmöglichkeiten für strukturelle und direkte Gewalt gesetzt. Die Neuorganisation der Streitkräfte versprach eine Reduzierung struktureller und direkter Gewalt durch den Abzug nordsudanesischer Truppen aus dem Südsudan und die Abmachungen bezüglich der Verteilung der Erdöleinnahmen und der politischen Ämter erschienen als neue Maßnahmen für strukturellen Frieden und Entwicklung. Die dem Süden zugesprochene Autonomie gab Hoffnung auf Unabhängigkeit durch das Referendum 2011.
Aus dem Abkommen geht dagegen nicht hervor, dass sich die SPLA durch diese Vereinbarungen offiziell als Partner der NCP (ehem. NIF) erklärte und sich damit – und im Zuge der beschlossenen Entwaffnung der Widerstandskämpfer – die Möglichkeit nahm, wieder militärisch gegen die Regierung vorgehen zu können. Strukturelle Gewaltkomponenten und der Einfluss der NCP blieben also auch nach diesem Abkommen erhalten.

Das Abkommen war notwendig geworden, da die Regierung sich mit ihren (militärischen) Mitteln nicht mehr ausreichend durchsetzen konnte. Vor allem die Sicherung der Erdölfelder und deren Erschließung konnte sie nicht mehr für sich und die internationalen Investoren gewährleisten. Pospisil (s. Zitat S.82) sieht das Abkommen resultierend aus einer „militärischen Niederlage des Nordens“[563] und Jok bezieht sich gleichfalls auf das Argument vom Schutz der Erdölressourcen in Korellation mit militärischen Aktionen, was darüber hinaus einem Faktor kultureller Gewalt gleichkommt: Mit der Begründung Sicherheit zu gewährleisten und „Rebellen“ bekämpfen zu müssen wurden südsudanesische Gebiete eingenommen, Viehbestände geplündert und Ernteerträge vernichtet. (s. Zitat S.83) Durch

[563] Pospisil 2011:4

diese Begründung wurde das „Opfer-Täter"-Bild vertauscht und zu Zwecken der Regierung instrumentalisiert.

Galtung bezeichnet dies als „eines der Hauptmittel kultureller Gewalt vonseiten der Dominierenden"[564] (s. Kap.4.1.3/Sprache), die letztendlich auch die strukturell und direkt gewaltvollen Mittel der Regierung rechtfertigten. Das Abkommen wurde demgemäß zur Erreichung von Sicherheit geschlossen, als die bisher angewandten (Gewalt-)Methoden nicht mehr ausreichten, um die Risiken für die Erdölerschließung niedrig zu halten und die Macht der Regierung noch so weit es geht zu bewahren.

Wenn auch die Shari'a nicht mehr für alle gelten sollte und damit kulturelle und strukturelle Gewalt (auf dem Papier) eingeschränkt worden waren, wurden dennoch keine weiteren Schritte einer Friedensstrategie für nachhaltige Friedens- und Transformationsprozesse festgelegt. Das, was sich in den vorherigen Friedensabkommen wiederholt, zeichnete sich auch in diesem Abkommen ab: Skepsis und Misstrauen waren auf beiden Seiten vorhanden und wurden nicht adäquat bearbeitet. Der Regierung wurde vorgeworfen, das Friedensabkommen nur „schleppend" umzusetzen, was sich auch 2011 herausstellte: Trotz einer Übergangsphase von sechs Jahren wurde dringenden Themen wie der Frage nach den Staatsbürgerschafts- und Migrationsrechten, der Aufteilung von Land und Ressourcen und den Gewaltbedrohungen an der Grenze zwischen Nord- und Südsudan nicht zielführend begegnet, wodurch es auch nach der Unabhängigkeitserklärung im Jahr 2011 noch zu weiteren Konflikten und Eskalationen kam.[565] Die Faktoren, die seit Jahrhunderten und vor allem in den letzten Jahrzehnten die Gewaltentwicklungen im ehemaligen Sudan antrieben und die Friedensentwicklungen stagnieren ließen, wurden auch in diesem Abkommen vernachlässigt. Die Bearbeitung psycho-sozialen Komponenten, u.a. auch die „Dekonstruktion tradierter Gesellschafts- und Feindbilder", also die „überzeugende Auflösung xenophober, rassistischer, sexistischer, nationalistischer, klassenkämpferischer [...] Stereotype als gewaltfreier und „therapeutischer" Akt"[566], sind ebenfalls hilfreich bzw. notwendig, um „unüberwindbare Widerstände abzubauen"[567], „[d]enn es sind die Bilder, welche das Handeln der Menschen leiten [...]"[568].
Kulturelle Gewalt - der Nährboden für strukturelle und direkte Gewalt - und die tiefenkulturellen Komponenten, die die Bevölkerung(en) des ehemaligen Sudan und ihre Friedens- und Gewaltkulturen seit Jahrzehnten und Jahrhunderten prägten, und deren

[564] Galtung 2007:350
[565] Pospisil 2011
[566] Dietrich 2002:66
[567] Debiel 2002:228
[568] Dietrich 2002:66

Verbindungen wurden nicht angemessen berücksichtigt und transformiert, um nachhaltige Friedensentwicklung, Systemreife und Entwicklung für den Sudan erreichen zu können. (s. Kap.6) Wie und ob sich der Umgang mit den erwähnten Faktoren nach der Unabhängigkeit verändern wird, wird die Zukunft zeigen.

11. Konstruktion und Instrumentalisierung von Identität, „Rasse" und Religion

Die Ergebnisse der Analyse lassen erkennen, dass kulturelle und tiefenkulturelle Aspekte grundlegend für Gewalt- und Friedensentwicklungen sind. Aufgrund ihrer großen Bedeutung soll speziell den Kategorien Identität, „Rasse"/Klasse und Religion in diesem Punkt nochmals Aufmerksamkeit zukommen.

Religion war eines der Behelfe der Regierung, Menschen für ihre Ziele zu mobilisieren. Die Regierung rekrutierte ihre Soldaten oft im Namen des Djihads (s. Exkurs Djihad in Kap. 8.2.10) und gaben dem Unterdrücken der „Rebellion" damit einen „religiösen" Anreiz, - erst recht dann, wenn die „Rebellen" Muslime waren, laut Argumentation der Regierung: „[...] drive for Jihad recruitment which was described as a campaign to defend the holy lands against what were called the enemies of Islam and 'black racism.' Revolt of Muslims against the state was perceived as more egregious than the revolt of non-Muslim south: Muslims are expected to be the defenders of an Islamic state [...]"[569] Dieses Mobilisieren und Rekrutieren mit dem Instrument *Religion* und der Verwendung von Begrifflichkeiten wie „*heiliges Land*" zeigen, dass an der Konstruktion von Feindbildern, dem „Wir" und „den Anderen" gearbeitet wurde. (s. Kap.11.2) „*Wir* schützen das „heilige Land" gegen die „Unheiligen", die „Abtrünnigen"." Dominanz, Hierarchisierung und das „Wir" gegen „die Anderen" bzw. das „Wir" *über* „den Anderen" werden für Konstruktionen, die vor allem in Zeiten, in denen Unsicherheiten bezüglich der Identitäten (-bildung, -wahrnehmung,...) auftreten, gern als Instrumente zur Mobilisierung und Rekrutierung herangezogen. Durch „kulturellen Essenzialismus" werden Grenzen zwischen dem „Wir" und „den Anderen" gezogen und Gemeinschaften/Gesellschaften/(Gruppen-) Identitäten geschaffen. Dieser „kulturelle Essenzialismus" dient den Menschen als Orientierungshilfe, da sich die Menschen mit „ihren" Traditionen, Sitten und Bräuchen identifizieren und auch ihren Selbstwert aus diesen schöpfen. Kultur wird hier als Teil der Menschenrechte hervorgehoben, so Parekh.[570] Dieses „Essenzialisieren" birgt aber auch die Gefahr instrumentalisiert zu werden, – speziell von einer dominierenden Kultur und vor allem für Identitätspolitik, die dazu benutzt wird, Vereinheitlichungen festzusetzen, politische Handlungen zu legitimieren und politisches

[569] Jok 2007:103
[570] vgl. Strasser 2009:68; vgl. Parekh 2000

Mobilisieren zu erreichen.[571] „Auf die Spitze getrieben dient der kulturelle Essenzialismus der eindeutigen Grenzziehung zwischen unterschiedlichen Gruppen und der Bestätigung und Mobilisierung der eigenen Gruppe.“[572] Auch Debiel unterstreicht, dass schnell in eine „konfrontierende und destruktive Richtung“ gelenkt werden kann, wenn mithilfe sprachlicher, sozialer und ethnischer Kategorisierungen eine Vertikalität Dominierter und Dominierender oder/und das Bild „kultureller Unvereinbarkeiten“ erzeugt werden konnte, was eine Bearbeitung des negativen Spannungsfeldes erschwert oder unmöglich macht.[573] Zusätzlich deutet er auch darauf hin, dass eine „Ethnisierung von Konflikten“ dazu führen kann, dass die vielschichtigen Zusammenhänge auf wenige, oft bewusst gewählte Gegensätze reduziert werden, was die Bearbeitung und Transformation ebenfalls blockiert.[574] Die ethnisierte und mit Rassismus aufgeheizte Atmosphäre im gesamten Sudan, die sich seit Jahrzehnten zugespitzt und schon seit Jahrhunderten entwickelt hatte, war hier ein passender Boden, um diese Instrumente erfolgreich anwenden zu können.

Religion als Instrument zur Legitimisierung von Gewalt bleibt hier mit Sicherheit eines der Hauptthemen, aber auch ethnische Zuordnungen wurden kreiert, um diejenigen ausschließen und kleinhalten zu können, die die Interessensbefriedigung für die Zentralregierung und ihre Interessenspartner stören hätten können. Dazu zählten auch *afrikanische* Muslime – im erschaffenen Gegensatz zu arabischen Muslimen -, sudanesische *Muslime*, die aufgrund ihrer Hautfarbe („schwarz“) ebenfalls Benachteiligungen erfuhren, obwohl sie Muslime waren und solches Verhalten vehement den Inhalten des Islams widerspricht. Ethnisierte Bilder wurden konstruiert, um den gesamten Sudan nach außen hin als Afro-Arabischen Staat wirken zu lassen, während es in der alltäglichen Realität des Sudan ganz anders aussah. „Afrikaner“/“Schwarze“ auf der einen Seite wurden „Arabern“ auf der anderen Seite gegenübergestellt.[575] Muslim-Sein war kein Garant für eine gleichberechtigte und gleichwertige Position in dem Hierarchiekonstrukt der Zentralregierung und ihrer Partner. Kategorisierungsmuster wurden so gedreht und gewendet wie es Situation und Interessen verlangten.[576] „The racial boundaries are continually made and unmade.“[577] Es galt: „[...] these categories, which are clearly cultural and experiental identities, are taken by the Sudanese as the markers of *racial identity*, and they have become the basis for *racial alignement* as the state targets the non-Arab and non-Muslim groups for violent absorption

[571] vgl. Strasser 2009:69
[572] vgl. Strasser 2009:69
[573] vgl. Debiel 2002:220
[574] ebd. 221
[575] vgl. Jok 2007:2
[576] vgl. ebd.: 2ff
[577] Jok 2007:6

into the 'Arab race', or for *exclusion from state services* if they insist on asserting their perceived racial or chosen religious identity. These categories are also [...] *structures of inequality* that marginalize them."[578] Doch diese Kategorisierungen waren wie gesagt nicht festgelegt: einerseits ging man davon aus, dass „[t]he more learned in Islamic theology, the closer to being Arab a person becomes."[579], doch in der Praxis sah es so aus, dass „[...] racial boundaries are very fluid in Sudan, and there are many ways in which people who may be classed as blacks could also pass as Arabs [...]"[580] Noch dazu kam die *gruppeninterne* Problematik der Zugehörigkeit und Identitätsfrage: konvertierte ein Sudanese zum Islam, um „arabischer" zu werden und dadurch den Benachteiligungen zu entkommen, riskierte er damit auch den Verlust seiner Gemeinschaft und seiner indigenen Identität, brachte aber auch „seinen" Sudan in Gefahr vollkommen arabisiert und islamisiert zu werden. Doch auch wenn die Entscheidung zur Konversion gefällt wurde, garantierte das noch nicht einen gleichen Stand in der Hierarchie wie den eines geborenen arabischen Muslims. „Schwarze"/„Afrikaner" - muslimisch oder nicht - und Nicht-Muslime wurden zu Bürgern zweiter Klasse degradiert.[581] „You are damned if you become an Arab and you are damned if you don't."[582]

Auch bei denjenigen Sudanesen, die in die Nuba-Berge vertrieben worden waren und die seitdem als „die Nuba" *fremdbezeichnet* werden, wurden indigene oder generell individuelle Identitäten „ausgetauscht": „Die Nuba" – Afrikaner unterschiedlicher Glaubenszugehörigkeiten und Sprachgruppen – bekamen diesen Namen von außen zugeschrieben und auch eine „Nuba-Identität" wurde durch den Druck von außen aufgebaut, um als geschlossene Einheit gegen Gegner und Feinde auftreten zu können, wenngleich solch konstruierte Identitätsformationen Schwächen aufweisen. „ [Their] present names were invented and imposed upon them [...] In other words, the *Nuba identity, which is now the basis for collective resistance to the state*, is subjectively defined in relations to the Arabs and objectively determined by common destiny, spatial proximity, and a belief in cultural similarities. Again, *Nubaness has almost become a race in itself* [...]"[583] „Wir sind Nuba" zu *sagen* und „Wir sind Nuba" zu *leben* und nach außen hin zu *verteidigen*, stehen in keinem Vergleich. „Nuba themselves have no clear idea of what made these multitudes of subgroups who speak different languages recognize a sense of *historical Nuba oneness. There was no*

[578] Jok 2007:3 (Hervorhebung durch die Verf.)
[579] Jok 2007:3
[580] Jok 2007:3
[581] vgl. ebd.: 4f
[582] Jok 2007:5
[583] ebd.: 105f (Hervorhebungen durch die Verf.)

reason to forge a collective Nuba identity before they were made aware of the rising threat posed by the Arabs [...]“[584] Die „Rasse Nuba“ war nicht existent gewesen bis die Bewohner zu dieser „Rasse“ gemacht wurden.[585] Dies betrifft auch die „Nuba-Identität“. Ähnlich verhielt es sich bei den „Dinka“ und den „Nuer“.[586]

Instrumentalisierung von Religion und Kategorisierungen von „Rassen“ in Verbindung mit dem Brennpunkt von Gewinnen oder Verlieren von Identität zählen zu den gefährlichsten und mächtigsten Werkzeugen für das Separieren und Mobilisieren von Individuen und Gruppen[587], für die Ressourcenverteilung nach Gutdünken und das Konstruieren von sozialen Unterschieden und sozialen Klassen (s. Kap.4.1.3/Klasse). Debiel zählt diese zu den Faktoren, die rasch „chronische Gewaltzustände“[588] entstehen lassen.[589] Diese Werkzeuge waren starke Stützpfeiler, um das immer weiter produzierte Schema „*Divide and rule“* im Sudan durchzusetzen.[590] Nach außen hin blieb das Bild „Islam versus Christentum“ erhalten. Die strukturelle Gewalt – (ökonomische) Marginalisierung, soziale Ungerechtigkeit und Ausschluss von Entscheidungsprozessen („They tell us that we are all citizens of Sudan and that we are equal in front of the law, but any southerner will tell you that this is not true ...“[591]) – blieb der allgemeinen Aufmerksamkeit meist vorenthalten, wurde vertuscht oder auf die „Religionskonflikte“ und „ethnischen Konflikte“ zurückgeführt. Dass Religion und Ethnie für Interessensdurchsetzungen missbraucht wurden und dass das gängige Mittel zur Einheitsbewahrung des Sudan Gewalt (in ihren unterschiedlichen Formen) war[592], gelangte kaum an die breite internationale Öffentlichkeit.[593] Die Problematik Gewalt wurde zwar angesprochen, doch wurde diese verstärkt auf die Konflikte zwischen Muslimen und Christen, „dem Islam“ gegen die christliche Bevölkerung, bezogen dargestellt. Welche Akteure und welche Interessen hinter dem „Täter Islam“ standen und in welchem Ausmaß diese Akteure gewalttätig handelten, Gewaltstrukturen aufbauten und wodurch diese legitimiert und beibehalten werden konnten, kam weniger Aufmerksamkeit zu als den so genannten „Religionskriegen“. Auch die externen Akteure und deren Handlungsweisen blieben für den

[584] ebd.: 104 (Hervorhebungen durch die Verf.)
[585] vgl. ebd.: 106
[586] ebd.: 105
[587] ebd.: 11
[588] Debiel 2002:224
[589] vgl. ebd.: 224
[590] vgl. Jok 2007:5 & 8
[591] Jok 2007:11
[592] vgl. ebd.: 12
[593] ebd.: 8

Rezipienten oft in den Hintergrund gedrängt. Religion, speziell der Islam, diente oft als zentrale Erklärung für die Geschehnisse im Sudan.[594]

12. Der Umgang mit Konflikten im ehemaligen Sudan: War eine vererbte Gewaltkultur Hemmschwelle für nachhaltige (Friedens-) Entwicklungen?

Durch die Analyse unter Berücksichtigung der sechs Analysedimensionen, dem „Gewaltdreieck“ und tiefenkultureller Komponenten nach Galtung stellt sich heraus, dass die Verhältnisse im Sudan schon seit Jahrhunderten aus dem Gleichgewicht geraten waren bzw. nie in ein solches gefunden hatten. Das Gleichgewicht wurde und blieb im Laufe der Jahrhunderte teils bewusst, teils unbewusst gestört und die Wiederherstellung teils bewusst, teils unbewusst verhindert. Symbiose war zwischen und in den Dimensionen durch gewaltvoll unterbundene oder gescheiterte Bemühungen gekennzeichnet und war u.a. oft an mangelnder Koordination oder simpel an Meinungsverschiedenheiten gescheitert. Die Konfliktkultur äußerte sich zusehends als Gewaltkultur. Der Umgang mit Konflikten tendierte zu Gewalt und so war auch die Systemelastizität spröde oder/und das, was noch elastisch war, wurde angegriffen. (s. Kap.6)

Die Reproduktion von Individuum, Gesellschaft und Natur nach Auffassung Galtungs wurde dadurch vehement und kontinuierlich angegriffen und teilweise unmöglich gemacht. Das System konnte nicht in seiner Gesamtheit an Stärke gewinnen und konnte nicht durch positive Interaktionen und Sich-gemeinsames-Entwickeln gestärkt werden. Es wurde zwanghaft versucht die Einheit des Systems aufrechtzuerhalten, obwohl es diese Einheit in den Wahrnehmungen der gespaltenen Bevölkerungsteile so nicht gab. Die Systeme der benachteiligten Gebiete sowie das System eines „einheitlichen“ Sudan wurden durch diese Bedingungen attackiert, unterminiert und geschwächt und Teile des Sudan – wie der Südsudan - mussten unter dem Mangel an Reproduktionsfähigkeit leiden und sogar zugrunde gehen. Sie konnten sich nicht schützen oder weiter entwickeln und ihre Identitäten wurden durch Konstruktionen und Missbrauch verändert, erschaffen oder ersetzt. Falls Hilfe von außen kam, erreichte sie sie nicht oder machte sie abhängig. Potenziale für autonome und nachhaltige (Friedens-)Entwicklungen wurden minimiert. Statt Friedensentwicklungen durch Vertrauensbildung und nachhaltige Friedensstrategien und -prozesse zugunsten von Entwicklung zu fördern, wurde auf Basis von Hoffnungslosigkeit, Frustration und mangelndem Vertrauen in die politischen Akteure eine Gewaltkultur praktiziert und weitergegeben.

[594] vgl. Jok 2007:54

Galtung zählt die Faktoren *Überleben, Wohlbefinden, Identität, Freiheit, Horizontalität, soziale Gerechtigkeit, Autonomie, Integration, Solidarität, Partizipation, Mobilität, Nachhaltigkeit und Reproduktionsfähigkeit, Gewaltfreiheit, Kreativität, Empathie, Friedenskultur, Pluralismus und Symbiose* zu den essenziellen Voraussetzungen für Friedensentwicklung, Systemreife und gewaltfreie Entwicklung. Die Analyse zeigt, dass diese positiven Aspekte im Sudan (zu) oft in ihr Gegenteil verkehrt worden waren, um diese Basis für Friedens- und gegen Gewaltentwicklungen gewährleisten zu können. Die Gewaltarten wurden nach Galtungs „Gewaltdreieck" untersucht und es zeigte sich, dass die Gewaltspirale durch die Wechselbeziehungen kultureller, struktureller und direkter Gewalt mittels politischer, ökonomischer und kultureller Aspekte und Entwicklungen weiter bestand und Friedensentwicklungen gehemmt waren.

„The wounds of their atrocities are everywhere on people's bodies and in our hearts and are far too painful to massage away with speeches of forgiveness [...]"[595] Zwei Zitate von Augenzeugen (Nuer) sollen diesbezüglich genannt werden: „male villagers were killed in mass executions; women and children were sometimes thrown into burning huts. We met a few Nuer who were from villages [...] who said that soldiers slit the throats of children and killed male prisoners after tortuous interrogations. Some of them had nails hammered into their foreheads. The displaced told us that there had been a massacre in a village called Panyejier in July 2001, where people had been shot at, houses burned, and people crushed by tanks." Ein vertriebener Mann sagte: „I constantly think of going back to look for my family, but where do I begin since our village is no longer there."[596] Die Menschen, die diese Entwicklungen erlebt hatten, sind Träger von Gedächtnissen, - ihres *individuellen* und *kollektiver* Gedächtnisse -, die die physischen und psychischen Wunden, Identitätskonstruktionen und „Rassen"zuschreibungen nicht oder nur sehr schwierig vergessen lassen[597] und die so in Verbindungen mit den weiterhin vorherrschenden politischen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen die Gewalt(weiter)entwicklungen nährten und die Friedensentwicklungen hemmten.

[595] Jok 2007:157
[596] Jok 2007:193
[597] vgl. Jok 2007:184 & 157f

13. **Conclusio**

Ziele der vorliegenden Arbeit waren, einerseits Rückschlüsse auf einflussreiche Komponenten für die Gewalt- und Friedensentwicklungen im ehemaligen Sudan - mit Fokus auf den Entwicklungen zwischen Nord- und Südsudan - und den Umgang mit diesen und andererseits auf die Operationalisierbarkeit des Galtung'schen „Gewaltdreiecks" und der diesbezüglichen Kriterien ziehen zu können. Es sollte herausgefunden werden, ob insbesondere durch kulturelle Gewalt und tiefenkulturelle Komponenten die Gewaltentwicklungen ermöglicht und genährt wurden und ob dadurch die Friedensentwicklungen be- bzw. verhindert wurden. Dementsprechend war es Ziel, Komponenten kultureller Gewalt nach Galtungs Definition zu identifizieren und festzuhalten wie diese die Gewalt- und Friedensentwicklungen und so auch die Entwicklung des Nord- und Südsudans beeinflussten.

Zu diesem Zweck wurden in den Kapiteln 2 bis 5 ein Überblick über die Begriffe gegeben, die für diese Arbeit zentral sind, und das Verständnis Galtungs zu diesen Begriffen erläutert. Galtungs „Gewaltdreieck" wurde in diesem Rahmen ebenfalls erklärt. Daraufhin erfolgte im zweiten großen Teil der Arbeit in den Kapiteln 7 bis 10 eine Analyse der Geschichte des ehemaligen Sudans sowie interner und externer Akteure mit Fokus auf den Zeitrahmen von 1955-2005. Abschließend wurde in Kapitel 11 eine Analyse durchgeführt, in der die ersten beiden Teile zur Beantwortung der Forschungsfragen in Verbindung gesetzt wurden, die um die Kapitel 12 und 13 zur Vervollständigung und Betonung ergänzt wurden.

Aus den zusammengetragenen Ergebnissen ergibt sich, dass nach den Definitionen und Kriterien Galtungs festgehalten werden konnte, ob und wann Gewalt (welcher Art auch immer) im ehemaligen Sudan vorhanden war, wer betroffen war und welche Bedingungen dafür vorherrschten. Aus den Definitionen und Kriterien Galtungs ergaben sich aber auch Herausforderungen für die Analyse. In welchem Ausmaß Gewalt bzw. Frieden der Fall war bzw. welchen Grad die jeweilige Gewaltform erreichte, konnte mit den vorhandenen Werkzeugen nach Galtung nicht gemessen und erfasst werden und liegt somit maßgeblich im subjektiven Ermessen der Verfasserin und in weiterer Folge der Leserschaft. In diesem Fall wurden Kriterien wie *Unterdrückung, Ausbeutung, ...* zur Analyse verwendet, mit denen Galtung seine theoretischen Zugänge und Definitionen von Gewalt und Frieden erklärt. Diese Kriterien sind solche, die je nach Auge des Betrachters sehr unterschiedlich gewertet werden und zu denen es keinerlei einheitliche Definitionen gibt, was sich für den Versuch einer objektiven Analyse als problematisch herausstellt. Bei jeder Analyse spielen subjektive Ansichten der Verfasser mit hinein, was sich hier jedoch verstärkt zeigt. Die allgemeine

Aussagekraft und Anwendbarkeit von Galtungs Definitionen und Kriterien leiden unter der Subjektivität und Schwammigkeit der Begriffe. Anhand von Literatur und Zitaten aus Interviews wurden Rückschlüsse auf „die“ Wahrnehmung einer ganzen Bevölkerung bzw. bestimmter Gebiete (Norden/Süden) gezogen, was Verallgemeinerungen mit sich brachte, differenzierte Sichtweisen einschränkte und ein schwammiges oder einseitiges Bild hinterlassen mag. Dies wiederum widerspricht dem Anspruch Galtungs einer ganzheitlichen Sicht- und Analyseweise (und dem Anspruch der Verfasserin selbst) und erklärt die Defizite bei Messbarkeit und Exaktheit der Analyseergebnisse. Andererseits ist es - wie Schmidt erwähnt (s. S.20) - Galtungs Absicht, ein „Feilen am „Möglichkeitssinn““[598] in Gang zu setzen, um dadurch die Überwindung oder Reduzierung von Gewalt erreichbarer werden zu lassen[599] und auch Galtung selbst nimmt spekulative Ansätze in Kauf wie das Zitat Galtungs auf Seite 25 ausdrückt.

Gemäß den genannten Ansprüchen dieser Arbeit konnte eine Analyse durchgeführt werden, die Mängel der Operationalisierbarkeit von Galtungs „Gewaltdreieck“ und den entsprechenden Kriterien aufzeigt und zugleich betont, dass Galtung diese Mängel teilweise selbst erkennt oder argumentiert (s.o.), dass er diese nicht als solche oder erstrangig ansieht.
Es kann anhand dieses Befundes demnach darauf geschlossen werden, dass eine Analyse nach Galtungs „Gewaltdreieck“ hilfreich ist, um unterschiedliche Arten von Gewalt aufzuzeigen und bewusst zu machen, dass diese differenziert werden können und sollten, um Gewaltentwicklungen bearbeiten oder diesen vorbeugen zu können und Friedensentwicklungen zu fördern. Doch gilt dies, wie anhand der Analyse gezeigt werden konnte, nur unter der Einschränkung, dass Verallgemeinerungen und subjektives Ermessen in Kauf genommen werden und exakte Messbarkeit der jeweiligen Kriterien sowie von Frieden und Gewalt per se nicht erwartet wird.

Es wurde mehrmals wiederholt, dass Galtung kulturelle Gewalt als „Nährboden“ und „stetigen Fluss“ bezeichnet, von dem direkte und strukturelle Gewalt zehren.[600] Aus der Analyse geht hervor, dass kulturelle Gewalt als ein solcher Nährboden und Fluss für strukturelle und direkte Gewalt im ehemaligen Sudan angesehen werden kann (- mit Einschränkung der oben soeben genannten Defizite). Es muss aber deutlich betont werden, dass diese Zuschreibungen nicht mit dem Begriff „Wurzel“ zu verwechseln sind. Kulturelle Gewalt ist *Instrument*, *Begleiter*, *Nahrung* und *Stärkung* für direkte und strukturelle Gewalt, was sich anhand des Fallbeispiels Sudan herausstellte, konnte aber nicht als alleinige *Wurzel*

[598] Schmidt 2002:23
[599] vgl. ebd.
[600] vgl. Galtung 2007:349

der Gewaltarten identifiziert werden. Dies würde zu kurz greifen, da auch das Einsetzen und Erhalten kultureller Gewalt durch das Zusammenspiel mit den anderen Gewaltarten ermöglicht wurde. Um das Dilemma „Wer war zuerst da - die Henne oder das Ei?“ zu vermeiden, ist daran zu erinnern, dass Galtung die Gewaltarten in einem Dreieck darstellt, das impliziert, dass Gewalt von jedem Eckpunkt ausgehen kann und die Gewaltarten in Wechselbeziehungen zueinander stehen. Die oben hervorgehobene Differenzierung der Begrifflichkeiten „Nährboden“/“stetiger Fluss“ und „Wurzel“ ist demnach essentiell für das Verständnis kultureller Gewalt und ihrer Beziehungen zu direkter und struktureller Gewalt. Das Bestehen von Wechselbeziehungen geht aus der Analyse deutlich hervor und die Annahme, kulturelle Gewalt sei Nährboden für die anderen Gewaltarten, konnte anhand des Fallbeispiels Sudan mit Fokus auf den Beziehungen und Entwicklungen zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan bestätigt werden (- wiederum mit Einschränkung der oben soeben genannten Defizite).

Das Fallbeispiel Sudan wurde ebenso auf tiefenkulturelle Elemente, die Galtung als tiefliegende Teile von „Kultur“ und kultureller Gewalt ansieht, untersucht. Diese Elemente konnten durch die herangezogene Literatur als gewichtige Einflussfaktoren für Gewaltentwicklungen im ehemaligen Sudan identifiziert werden, die nicht zuletzt durch „kollektive Gedächtnisse“ (s. Kap. 4.1.4) Friedensentwicklungen behinderten und Gewaltstrukturen und -kulturen schufen, da sie nicht entsprechend aufgedeckt und bearbeitet wurden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Frage, ob kulturelle Gewalt und tiefenkulturelle Komponenten die Gewaltentwicklungen zwischen dem ehemaligen Nord- und Südsudan ermöglichten und nährten, differenziert beantwortet werden muss. Einerseits konnte durch die Analyse im dritten großen Teil der Arbeit gezeigt werden, dass diese Aspekte zu den Gewaltentwicklungen beitrugen und als Nährboden für strukturelle und direkte Gewalt bezeichnet werden können. Andererseits mangelt es an detaillierten Ergebnissen betreffend der Messbarkeit und Definierbarkeit der Kriterien. Somit lässt sich ein Netz an Wechselbeziehungen zeichnen, ohne jedoch Details erfassen zu können. Mit der Anwendbarkeit des „Gewaltdreiecks“ in seiner Gesamtheit verhält es sich schließlich ähnlich. Das Dreieck ist zur Analyse von Gewalt nützlich, so man die unterschiedlichen Formen und auch tieferliegende Schichten von Gewaltvorkommen herausarbeiten möchte. Es entbehrt aber differenziert ausgearbeiteter Kriterien und Begriffe, um präzise Ergebnisse zu ermöglichen.

Anhang

Bibliographische Eckdaten zu Johan Galtung

Johan Galtung wurde am 24.Oktober 1930[601] in Norwegen geboren. 1959 gründete er mit dem International Peace Research Institute in Oslo das erste Friedensforschungsinstitut Europas und erarbeitete sich mit der Gründung der akademischen Disziplin der Friedensforschung den Namen „Gründungsvater der Friedensforschung".Galtung studierte Mathematik und Soziologie, lehrte an über 30 Universitäten weltweit und war auch bei verschiedenen UN-Organisiationen tätig. Er arbeitete auf internationaler Ebene auch als anerkannter Mediator.

Galtung publizierte über 100 interdisziplinäre Bücher und mehr als 1000 Artikel und setzte sich für die Verbreitung der Friedensforschung im akademischen und öffentlichen Raum ein. Die Erforschung notwendiger und hinreichender Bedingungen für Frieden steht bei Galtung im Mittelpunkt. Mithilfe seiner eigens entwickelte Methode zur Konflikttransformation -die TRANSCEND Methode - vermittelte Galtung in den vergangenen 50 Jahren in über 150 internationalen Konfliktsituationen als Konfliktberater.
1992 gründete er TRANSCEND International, ein Netzwerk für Frieden, Entwicklung und Umwelt, das die Absicht verfolgt, Mediatoren, Journalisten, Akademiker sowie Praktiker anderer Disziplinen im Bereich der Friedensarbeit weltweit zu vernetzen.
Galtung wurden einige Auszeichnungen verliehen: den Ehrendoktortitel, der Right Livelihood Awards 1987 (auch als alternativer Nobelpreis bezeichnet), der Gandhi Preis 1993, der norwegische Brage-Literaturpreis 2001, der Koreanische DMZ Friedenspreis 2010, der Abdul Ghaffer Khan Friedenspreis 2011 und weitere internationale Auszeichnungen.[602]

Im Laufe seiner jahrzehntelangen wissenschaftlichen Tätigkeiten wurde Galtung aber naturgemäß auch von unterschiedlichen Seiten kritisiert. Vor allem die Operationalisierbarkeit seiner Begriffe und aufgrund seiner Definitionen stehen im Brennpunkt der Kritik (- worauf in der vorliegenden Arbeit auch eingegangen wird).

[601] Wikipedia:Johan Galtung
[602] Galtung-Institut

Abbildungen

Abb.1: Regionen des Sudan (durch unterschiedliche Färbung hervorgehoben)

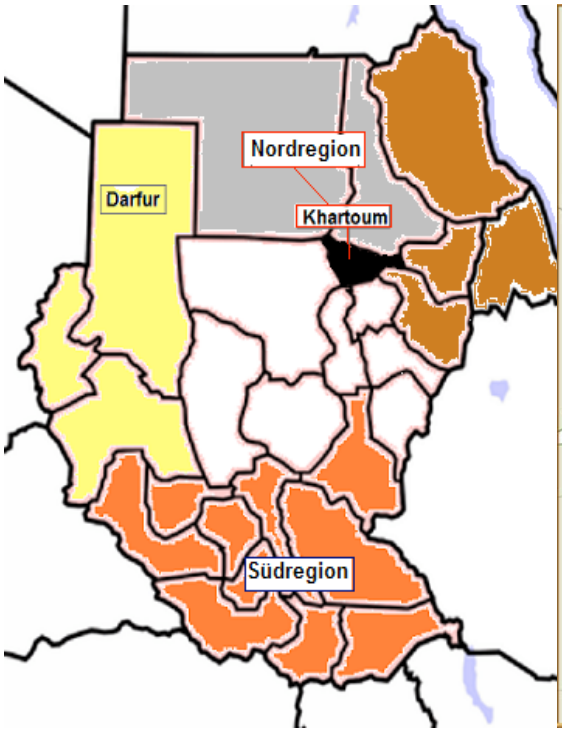
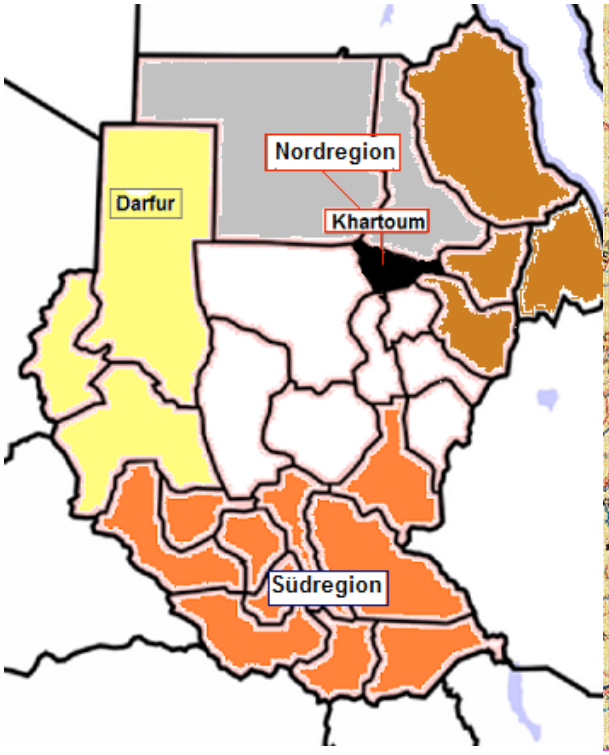


Abb.2: Ölressourcen im Sudan (violett umrandet)



(s. Abb.1)

Abb. 3: Wasserressourcen im Sudan



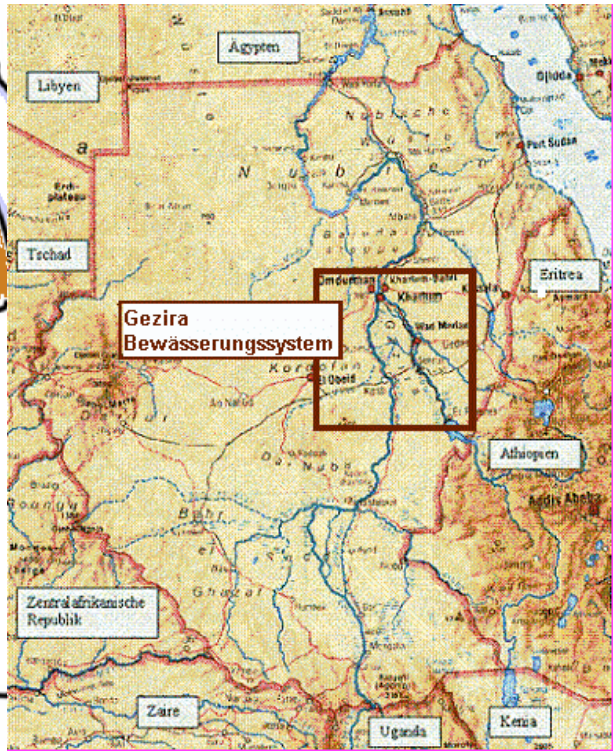


Abb.4: Topographische Landkarte



Abb.6: Nil, Weißer Nil, Blauer Nil



Abb.7: Jonglei-Kanal

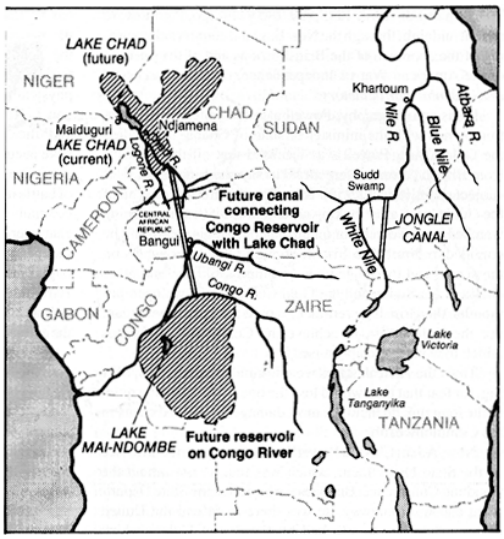


Abb.8: Dämme des Sudan



Abb.9: Ostsudan (rot), Abb.links Sudankarte allg. Abb. rechts

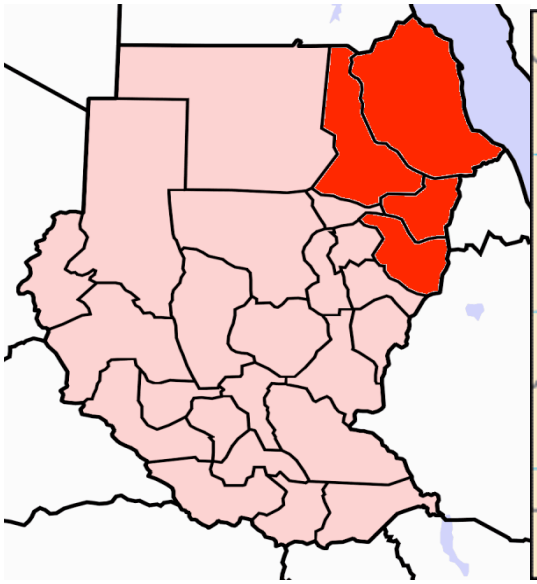




Abb. 10: Southern Blue Nile



Abb.11: Beja, Ostsudan Abb. links Sudankarte allg. Abb. rechts





Abb.12: Eastern Equatoria, Südsudan: Zone B auf Abb.

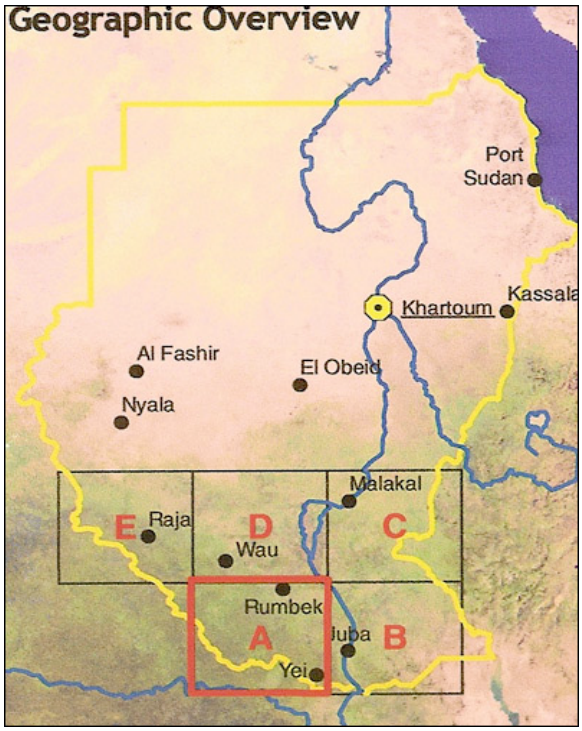
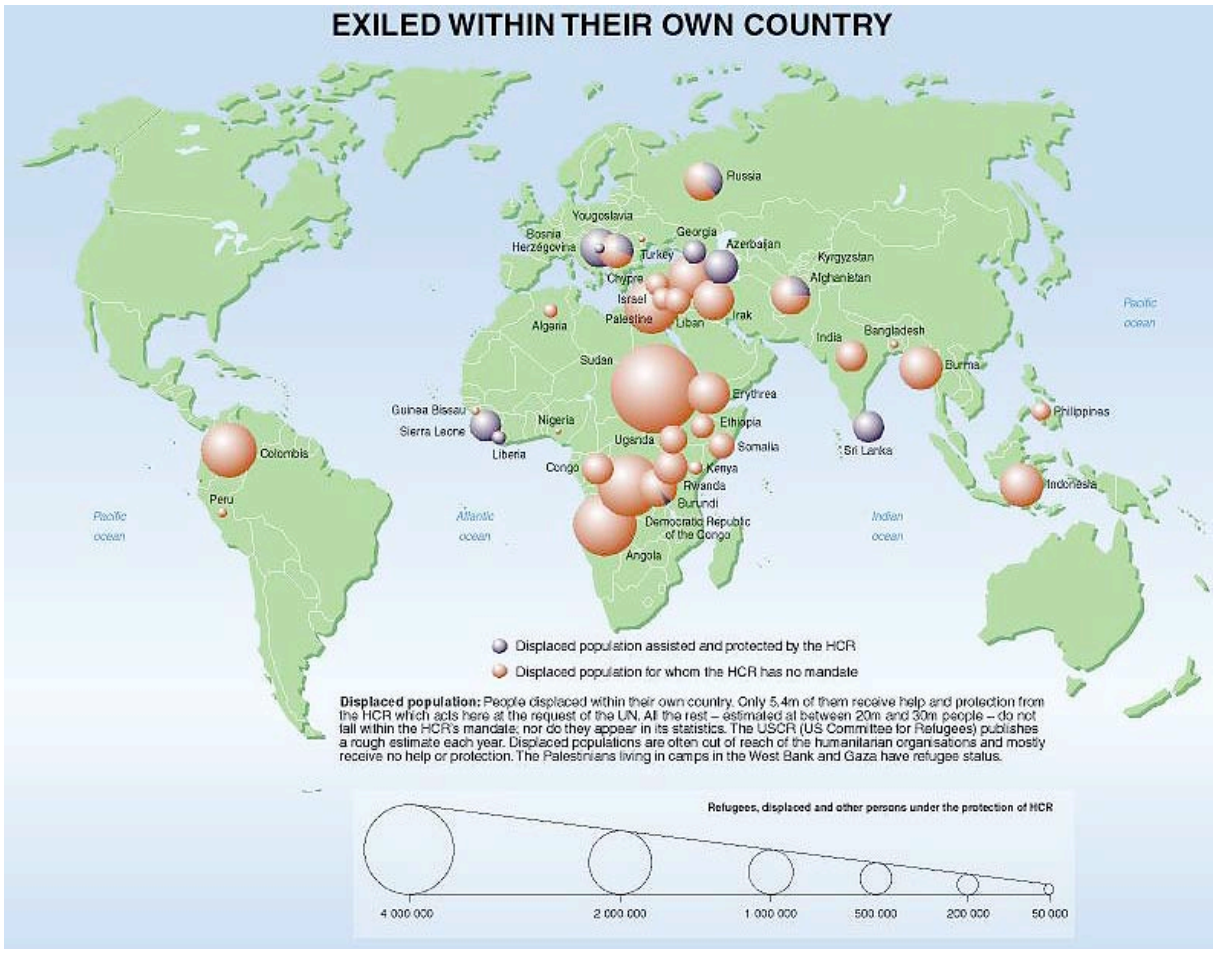


Abb.13: Verhältnis der Binnenvertriebenen
weltweit:



Bibliographie

AG Friedensforschung: Kindersoldaten: Eine rote Hand gegen die "Operation Eiserne Faust" Tragödie im Süden Sudans und in Uganda - Möglichkeiten der internationalen Gemeinschaft. http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Kindersoldaten/sudan-uganda.html [letzter Zugriff 17.07.2012]

Amnesty International Report (2000): Sudan: The Human Price of Oil. Index Number: AFR 54/001/2000. 02.05.2000. Online Download: http://www.amnesty.org/en/library/asset/AFR54/001/2000/en/82ee4ed1-dfc5-11dd-8e17-69926d493233/afr540012000en.pdf und siehe auch http://www.amnesty.org/en/library/info/AFR54/001/2000 [letzter Zugriff 07.07.2012]

Assmann, Aleida (2008): Soziales und kollektives Gedächtnis. http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:fUhpzdqzlT0J:http://www.bpb.de/system/files/pdf/0FW1JZ.pdf%2Bkollektives+gedächtnis&hl=de&gbv=2&gs_l=hp.3..0j0i30l2j0i8i30j0i8i10i30j0i8i30l3.4373.8850.0.10910.14.14.0.0.0.0.148.1430.10j4.14.0...0.0...1c.31kUczHm1qg&ct=clnk oder http://www.bpb.de/system/files/pdf/0FW1JZ.pdf [letzter Zugriff 07.08.2012]

BBC: News Africa. Sudan Profile. http://www.bbc.co.uk/news/world-africa-14095300 [letzte Aktualisierung 24.06.2012, letzter Zugriff 25.06.2012]

Beierlein, Constanze (2001), Das Erbe der Briten in Afrika - Der Sudan. www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeit/po1/20593.html [letzter Zugriff 14.12.11]

Bernhard, Regina/ Lingnau Hildegard (2004): Die Vereinten Nationen und die Darfur-Krise. Nationale Interessen stehen einer Lösung im Wege. In: Vereinte Nationen 5/2004. S.167-172

Biel, Melha Rout (Hg.) (2003): Der Sudan zwischen Krieg und Frieden. Tectum Verlag Marburg

Blume, Georg/Grill, Bartholomäus in: Zeit Online, http://images.zeit.de/text/2008/03/China-Afrika, 03/2008 S.11, Weltmacht China – Afrikas neue Freunde [letzter Zugriff 03.03.13]

Bravenet.com: http://www.rightsmaps.com/images/concessions_102002.jpg [Zugriff 12.05.2007]

Brock, Lothar (1995): Gewalt in den internationalen Beziehungen. In: Hugger, Paul/Stadler, Ulrich (Hg.) (1995), Gewalt. Kulturelle Formen in Geschichte und Gegenwart. Unionsverlag Zürich. S. 167-187

Brousek, Jan (2008): Kultur – Gewalt – Transformation. Die Friedensforschung Johan Galtungs mit Schwerpunktsetzung auf dem Thema der kulturellen Gewalt unter besonderer Berücksichtigung der Tiefenkulturanalyse. Diplomarbeit Universität Wien

Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Nomos, Baden-Baden; übersetzt aus dem Französischen von Bolder, Jürgen (Original: La domination masculine, Editions du Seuil, 1998)

CSIS – Center for Strategic and International Studies (2001): U.S. Policy to End Sudan's War. Report of the CSIS Task Force on U.S.-Sudan Policy. Februar 2001. http://csis.org/files/media/csis/pubs/sudan.pdf [letzter Zugriff 20.07.2012]

Custers, Peter (2006): Bürgerkrieg im Sudan – Armut und Krieg als Folge der Globalisierung. In: ak – analyse & kritik – Zeitung für linke Debatten und Praxis / Nr. 507, 16.06.2006, www.akweb.de/ak_s/ak507/30.htm, [letzter Zugriff 19.03.2007)

Daase, Christopher (2002): Der Krieg und die Friedensforschung – Kleine Polemik zugunsten der Polemologie. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S. 83-95

Debiel, Tobias (2002): Konflikt und Konfliktbearbeitung: Begriffe und Praxisformen. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S. 219-235

Deng, Francis M. (2001): Sudan - Civil War and Genocide Disappearing Christians of the Middle East. In: The Middle East Quarterly, Winter 2001, Vol.8/Nr.1, S.13-21

Dietrich, Wolfgang (2002): Ein Bild wollen wir uns machen – Überlegungen zur kritischen Friedensforschung im 21.Jahrhundert. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S.43-68

FAS (Federation of American Scientists) (2000): Sudan People's Liberation Army (SPLA) Sudan People's Liberation Movement (SPLM). [Letzte Aktualisierung 05.01.2000, letzter Zugriff 29.96.2012]

Failer, Egon/El-Hadari, Mohamed Ahmed/ Mutaz, Musa Abdalla Salim (2011): Der Merowe-Staudamm und dessen Wasserkraftwerk im Sudan. In: WasserWirtschaft 1-2, 2011, S.10-16, Online Download: http://www.lahmeyer.de/de/downloads/veroeffentlichungen/?no_cache=1&cid=1208&did=1076&sechash=61486ec4. [letzter Zugriff 24.07.2013]

Farkas, Barbara (2010): Chinas strategische Partnerschaft mit dem Sudan. Peter Lang GmbH. Internationaler Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main.

Franz, Sabine/Hecker, Stefan/Müller, Julia (2012): Unterrichtsreihe zum Thema Krieg und Frieden. Lehrstuhl für Politische Bildung: Unterrichtspraktikum (Dr. Rosemarie Neumann). Universität Potsdam. http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/faecher/gesellschaftswissenschaften/politische_bildung/pdf/Franz_Hecker-Mueller_Friedenssicherung_2011.pdf [letzte Aktualisierung 03.09.2012, letzter Zugriff 03.04.2013]

Gagnon, Georgette/ Macklin, Audrey/ Simsons, Penelope (2003): Deconstructing Engagement. Corporate Self-Regulation in Conflict Zones – Implications for Human Rights and Canadian Public Policy. Januar 2003. http://www.law.utoronto.ca/documents/Mackin/DeconstructingEngagement.pdf [letzter Zugriff 20.07.2012]

Galtung, Johan (1971a): Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: Senghaas, Dieter/Schmid, Herman (Hg.): Kritische Friedensforschung. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 55-104

Galtung, Johan (1971b): Theorien des Friedens. In: Senghaas, Dieter/Schmid, Herman (Hg.): Kritische Friedensforschung. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.S.235-246

Galtung, Johan (1975): Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Rowohlt Taschenbuch GmbH, Hamburg.

Galtung, Johan (1990): Cultural Violence. In: Journal of Peace Research 27/3. S.291-305

Galtung, Johan (1998a): Konflikttransformation mit friedlichen Mitteln. Die Methode der Transzendenz. http://www.transcend.at/methode.html [letzter Zugriff: 31.01.2012]

Galtung Johan (1998b): Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. In: Imbusch, Peter/Schmidt, Hajo u.a., Lese + Budrich, Opladen

Galtung, Johan (2004): Gewalt, Krieg und deren Nachwirkungen. Über sichtbare und unsichtbare Folgen der Gewalt. In: polylog. Forum für interkulturelle Philosophie 5 (2004). Online Download: http://them.polylog.org/5/fgj-de.htm#s3.5 [letzter Zugriff 15.07.2012]

Galtung, Johan (2007): Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. agenda Verlag GmbH & Co.KG, Münster (D)

Galtung-Institut: Johan Galtung. http://www.galtung-institut.de/welcome/johan-galtung/ [letzter Zugriff: 29.07.2013]

Gnanadason, Aruna (2004)*:* Sudanesische Frauen glauben an den Frieden - Solidaritätsbesuch einer ÖRK/AACC-Frauengruppe in Khartum (Sudan). In: Ökumenischer

Rat der Kirchen. Nachrichten. 09.08.2004. http://www.oikoumene.org/de/nachrichten/news-management/a/ger/browse/3/article/1634/sudanesische-frauen-glaub.html?tx_ttnews%5Bcat%5D=30&cHash=85e2c53f0a101b52a391cd0b32032d86 [letzter Zugriff 17.07.2012]

Geographixx: Nachbarländer Sudan. http://www.geographixx.de/mdb/nachbarlaender.asp?land=Sudan [letzter Zugriff 11.07.2012]

Giovannini, Peter (1988): Die Entwicklung des modernen Sudan unter besonderer Berücksichtigung des Südsudankonflikts.Wien

Global Security. org: National Democratic Alliance (NDA). http://www.globalsecurity.org/military/world/para/nda.htm [letzter Zugriff 29.06.2012]

Goodman, Peter S. in: Washington Post, http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn/A21143-2004Dec22?language=printer, China Invests Heavily In Sudan's Oil Industry - Beijing Supplies Arms Used on Villagers, 23.12.2004, S.A01 (Zugriff 29.08.2008)

Graf, Wilfried (2009): Kultur, Struktur und das soziale Unterbewusste. Plädoyer für eine komplexe, zivilisationstheoretische Friedensforschung. Johan Galtungs Gewalt- und Friedenstheorie kritisch-konstruktiv weiterdenken. In: Isop, Utta/ Ratkovic, Viktorija/ Wintersteiner, Werner (Hg.) (2009): Spielregeln der Gewalt: Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Friedens- und Geschlechterforschung. S.27-66

Graf, Wilfried: Konfliktttransformation und die Arbeit am politischen Unbewussten. Das Transcend-Verfahren nach Johan Galtung. http://www.iicp.at/communications/publications/articles/Graf_Transcend%20Ansatz.pdf [letzter Zugriff 31.01.2012]

Grill Bartholomäus, Ein bisschen Frieden im Sudan.in: „Die Zeit“, zeus.zeit.de/text/2005/03/Frieden_Sudan, 03/2005 [letzter Zugriff: 19.03.2007]

Gutierrez, Juan (2002): Johan Galtung: Struktur und Transzendenz in offenen Landschaften des Friedens. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S.32-42

Hartmann, Sabine (2009): Einleitung. In: Österreichische Forschungs stiftung für Internationale Entwicklung ÖFSE – Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen, Informationen. Staat und Entwicklung. Ausgabe 2009. S.7-10 (Hrsg. Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung ÖFSE, 1. Aufl., Südwind-Verlag, Wien 2009) Online Download: http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oeepol/oepol09_web.pdf [letzter Zugriff 24.07.2012]

Harun, Yahya: Die Völker der Schrift sind vertrauensvolle Freunde. http://www.islamverurteiltantisemitismus.com/artikel3.htm [letzter Zugriff 27.07.2012]

Hein, Wolfgang (1999): Dieter Senghaas (*1940) – Von Europa lernen: Autozentrierte Entwicklung und Zivilisierung. In: E+Z –Entwicklung und Zusammenarbeit Nr. 6, S.172-175, http://www3.giz.de/E+Z/zeitschr/ez699-6.htm [letzter Zugriff 03.05.2012]

Heiss, Johann (2009): Orientalismus, Eurozentralismus, Exotismus. Historische Perspektiven zu gegenwärtigen Trennlinien. In: In: Sauer, Birgit/Strasser, Sabine (Hg.): Zwangsfreiheiten. Multikulturalität und Feminismus. (2., unveränderte Auflage 2009) Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlage & Südwind/Wien 2008. S. 221-235

Human Rights First: China's Arms Sales to Sudan. Fact Sheet. http://www.humanrightsfirst.org/wp-content/uploads/pdf/080311-cah-arms-sales-fact-sheet.pdf [letzter Zugriff 14.07.2012]

Immigration and Refugee Board of Canada (2003): Sudan: National Democratic Alliance (NDA); location of international offices; role and mandate of branch office in Washington; the process NDA follows when verifying claims to party membership; description of stamps and letterhead; presence of NDA in Sudan. In: UNHCR Refworld. 17.04.2003. http://www.unhcr.org/refworld/country,,IRBC,,SDN,,3f7d4e157,0.html [letzter Zugriff 29.06.2012]

Institut für Information über Islam und Dialog e.V. (INID) (2003): Der Koran im Überblick. http://inid.de/wissenswertes/78-koran/636-der-koran-im-ueberblick [letzter Zugriff 29.07.2012]

Islamisches Zentrum Hamburg e.V.: Islamisches Echo in Europa. Siebte Folge: „Jihad" – nicht „Heiliger Krieg". http://www.mmnetz.de/onlinebuecher/jihad.htm [letzter Zugriff 27.07.2012]

Islamisches Zentrum München (2004): Was ist Islam?. http://www.islamisches-zentrum-muenchen.de/html/islam_-_was_ist_islam_.html [letzter Zugriff 29.06.2012]

Ismail Ellen – Kultur und Gesellschaft im Sudan (Website): [Einleitung. siehe Website „*Home*":] http://www.ellen-ismail.de/index.htm [letzter Zugriff 17.07.2012]

Ismail, Ellen – Kultur und Gesellschaft im Sudan (Website): Frauen im Sudan. http://www.ellen-ismail.de/impression3.htm [letzter Zugriff 17.07.2012]

Joffe, Lawrence (2009): Jaafar Nimeiri. Sudanese president who confirmed his land as 'Africa's most dysfunctional country'. In: The Guardian, 05.06.2009. http://www.guardian.co.uk/world/2009/jun/05/obituary-jaafar-nimeiri [letzter Zugriff 27.06.2012]

Jok, Madut Jok (2007): Sudan: Race, Religion and Violence. One World Publications. Oxford.

Junge Linke (2006): Text der Gruppe "Kritik im Handgemenge" Bremen. www.junge-linke.de/krieg_und_frieden/die_intervention_in_den_sudan_.html [letzte Aktualisierung 01/2006, letzter Zugriff 05.05.2007]

Kinkelbur, Dieter (2002): Spuren einer Praxisphilosophie des Friedens – Johan Galtung: konstruktiver Rebell, Befreiungssoziologe und Zukunftsdenker des Friedens. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S.69-82

Lahmeyer International: Merowe Staudamm und Wasserkraftwerk. http://www.lahmeyer.de/de/projekte/detailansicht/project/298/ [letzter Zugriff 30.06.2012]

Lamb, David (1985): Numeiri's Legacy of Failure : Sudan Rekindles Dreams in Wake of Its Tidy Coup. In: Los Angeles Times. 04.05.1985. http://articles.latimes.com/1985-05-04/news/mn-20561_1_southern-sudan. [letzter Zugriff 25.06.2012]

Lichtenberger, Matthias (2002): Die Islamisierung der Ökonomie im Sudan. Wirtschaftspolitik zwischen Macht, Markt und Moral. Diskussionspapiere. Klaus Schwarz Verlag, Berlin.

Länder-Lexikon: Sudan. http://www.laender-lexikon.de/Sudan [letzter Zugriff 10.06.2012]

Mann, Susan Archer/Grimes, Michael (2001): Common and Contested Ground: Marxism and Race, Gender and Class Analysis. In: Race, Gender and Class 8: 3-22

Mareen, Nina in: Welt Online, www.welt.de/politik/article1413817/China_finanziert_den_Voelkermord_im_Sudan.html, Interview mit Unicef-Botschafterin Mia Farrow – „China finanziert den Völkermord im Sudan“, 29.11.2007 (Zugriff 29.08.2008)

Mattes, Hanspeter (2006): Ein Jahr Comprehensive Peace Agreement im Sudan: Perspektiven des Friedensprozesses. In: GIGA – German Institute of Global and Area Studies. Deutsches Orient-Institut. https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:dQv61r6v2i0J:www.giga-hamburg.de/content/publikationen/pdf/gf_nahost_0601.pdf+http://www.giga-hamburg.de/content/publikationen/pdf/gf_nahost_0601.pdf&hl=de&gl=at&pid=bl&srcid=ADGEESiGUgOuuimqIJXmLF-tft9-iGXe8BGVTprH4E3gxn-7QiZlXy8QZ0xFPmH8QyduzrDGPK05qgESd6D_5f7_XtL-S1A6iN8aeAgDlvTI4HY7xH8IC-amN5-dV4A4BWhfQnXAzZSu&sig=AHIEtbRlGNIew8MqrqC3J-KM5shL0HV3wg

Meyer, Berthold (2011): Konfliktregelung und Friedensstrategien. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Mickley, Angela (2002): Galtung, Kultur und Konflikt. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S.253-261

Mitchell Christopher R. (1989): Conflict Resolution and Civil War: Reflexions on the Sudanese Settlement of 1972. *Working Paper 3,* University of Kent: *Center for Conflict Analysis and Resolution*, Canterbury, England

Moltmann, Bernhard (2011): Friedensprozesse: Im Krieg mit dem Frieden beginnen. Das Beispiel von Nordirland. In: Meyer, Berthold (2011): Konfliktregelung und Friedensstrategien. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S. 163-182

Narr, Wolf Dieter (2002): Demokratie, Menschenrechte und Tiefenkultur. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S-128-137

Norwegian People's Aid (2003): Partners in South Sudan. http://www.npaid.org/en/development/where_we_work/_hidden/development_cooperation_in_south_sudan/partners_in_south_sudan/ [letzter Zugriff 17.07.2012]

Ohle, Alexander: Sudan. In: Deutsche Gesellschaft für Internationale zusammenarbeit GIZ GmbH. http://liportal.inwent.org/sudan/geschichte-staat.html [letzte Aktualisierung März 2012, letzter Zugriff 26.06.2012]

Öhm, Manfred (2005): Nach dem Frieden – mitten im Krieg: Der Sudan und der Darfur-Konflikt. http://www.fes.de/ipg/IPG2_2005/MANFREDOEHM.PDF. [In: IPG 2/2005][letzter Zugriff 12.02.13]

Omnia-Verlag: Entwicklungspolitik – Afrika – Sudan. http://www.omnia-verlag.de/weltimwandel/php/start.php?id=618&bc=-3062-14-618 [letzter Zugriff 09.06.2012]

Orient-Dienst: „Friede" im Islam. http://www.orientdienst.de/muslime/minikurs/friede_im_islam.shtml [letzter Zugriff 27.07.2012]

Osman, Mohamed (1990): Verwüstung: Die Zerstörung von Kulturland am Beispiel des Sudan. CON Literaturvertrieb GmbH, Bremen

Parekh, Bhikhu (2000): Rethinking Multiculturalism. Cultural Diversity and Political Theory. Houndmills/Basingstoke/Hampshire/London. MacMillian Press Ltd.

2/2005 (letzter Zugriff: 31.07.2007)

Peter, Marina (2004): Studien zur länderbezogenen Konfliktanalyse – Sudan. 06/2004. http://library.fes.de/pdf-files/iez/02666.pdf (Zugriff 28.08.2013)

Pfetsch Frank R. (Hrsg.), Konflikte seit 1945 : Daten, Fakten, Hintergründe, Konflikte seit 1945 – Schwarzafrika. Freiburg [u.a.] 1990

Pietsch, Silke/Strumpf, Nina (2011): Die UN-Resolution 1820 zum Schutz von Frauen vor sexualisierter Gewalt in bewaffneten Konflikten. In: Meyer, Berthold (2011): Konfliktregelung und Friedensstrategien. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S.545-571

Poggo, Scopas (2001): The Politics of Liberation in the Southern Sudan 1967-1972: The Role of Israel, African Heads of State and Foreign Mercenaries. In: The Uganda Journal. 2001, Vol 47. S.34-48. Online Download: http://www.ajol.info/index.php/uj/article/viewFile/23051/19814 [letzter Zugriff 25.06.2012]

Pospisil, Jan/ Werther-Pietsch, Ursula (2009): Good Governance, State Building, Resilience. Der ambivalente Umgang der Entwicklungszusammenarbeit mit der Frage von Staatlichkeit. In: Österreichische Forschungs stiftung für Internationale Entwicklung ÖFSE – Österreichische Entwicklungspolitik: Analysen, Informationen. Staat und Entwicklung. Ausgabe 2009. S.37-48 (Hrsg. Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung ÖFSE, 1. Aufl., Südwind-Verlag, Wien 2009) Online Download: http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oeepol/oepol09_web.pdf [letzter Zugriff 24.07.2012]

Pospisil, Jan (2011): Visionen, Realitäten und Risken eines unabhägigen Südsudan: Implikationen des Referendums vom Jänner 2011. Kurzanalyse Januar 2011 (Österreichisches Institut für Internationale Politik OiiP). http://www.oiip.ac.at/fileadmin/Unterlagen/Dateien/Kurzanalysen/Sudan_Referendum.pdf [letzter Zugriff 24.07.2012]

Saner, Hans (1982): Personale, strukturale und symbolische Gewalt. In ders.: Hoffnung und Gewalt: Zur Ferne des Friedens. Lenos, Basel, S.73-95

Sauer, Birgit (2009): Gewalt, Geschlecht, Kultur. Fallstricke aktueller Debatten um „traditionsbedingte“ Gewalt. In: Sauer, Birgit/Strasser, Sabine (Hg.): Zwangsfreiheiten. Multikulturalität und Feminismus. (2., unveränderte Auflage 2009) Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlage & Südwind/Wien 2008. S.49-62

Schandl, Daniel: Frauenpolitik im Sudan. http://www.projektxchange.at/data/mediapdf/4a1330098212a.pdf sowie http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:CcAEaeubz5oJ:http://www.projektx

change.at/data/mediapdf/4a1330098212a.pdf%2Bfrauenpolitik+sudan&hl=de&gbv=2&gs_l=hp.3...916.916.0.1213.1.1.0.0.0.0.115.115.0j1.1.0...0.0...1c.RfNPIRPwI00&nfpr=1&spell=&ct=clnk [letzter Zugriff 17.07.2012]

Schmidinger, Thomas (2006): Sudan: In die Wüste geschickt. Im Nordsudan führt ein Staudammprojekt zu Vertreibung und Landschaftszerstörung. In: Informationszentrum 3. Welt iz3w, Nr.296, Oktober 2006. Online Download: http://homepage.univie.ac.at/thomas.schmidinger/php/texte/sudan_merowe.pdf [letzter Zugriff 30.06.2012] und http://www.archiv3.org/volltext_169081.htm [letzter Zugriff 30.06.2012]

Schmidt, Hajo (2002): Die Kritische Friedensforschung und die Herausforderungen der Kosmologieanalyse. In: Schmidt/Hajo, Trittman, Uwe (Hg.): Kultur und Konflikt. Dialog mit Johan Galtung. Agenda Verlag, Münster, S.13-31

Schulz-Ojala, Jan (2011): Internationale Gemeinschaft. Das globale Gewissen. In: Der Tagesspiegel. Kultur. 26.03.2011. http://www.tagesspiegel.de/kultur/internationale-gemeinschaft-das-globale-gewissen/3992514.html [letzter Zugriff 30.07.2012]

Strasser, Sabine (2009): Ist doch Kultur an allem schuld? Ehre und kulturelles Unbehagen in den Debatten um Gleichheit und Diversität. In: In: Sauer, Birgit/Strasser, Sabine (Hg.): Zwangsfreiheiten. Multikulturalität und Feminismus. (2., unveränderte Auflage 2009) Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlage & Südwind/Wien 2008. S.63-77

Transafrika (2009): Sudan: geographische Beschreibung und Karte. http://www.transafrika.org/pages/laenderinfo-afrika/sudan/geographie.php [letzter Zugriff 09.06.2012]

Transcend Wiki: Epistemologie. http://transcend.wikispaces.com/Epistemologie [letzter Zugriff 21.01.2012]

Umm-Yusuf, Iman (1998): Die Ehe im Islam. Das Wichtigste im Überblick. Schriftenreihe des Islamischen Zentrums München Nr.28. 2. Aufl. 2005, Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V., München

Understanding Sudan.org – A Teaching and Learning Resource (2009): Fact Sheet Nine: The Main International Oil Companies Present in Sudan. http://understandingsudan.org/Oil/OilResources/L2FS9-MainIntlOilCoPresentinSudan.pdf [letzter Zugriff 23.07.2012]

United States Holocaust Memorial Museum – Committee on Conscience: Preventing Genocide. Sudan at the Crossroads : A Bearing Witness Trip. http://www.ushmm.org/genocide/bearing_witness/sudan_2010/ [letzter Zugriff 07.07.2012]

Verein der sudanesischen Studenten in Deutschland e.V. SOSSA: Der Nil. http://www.sossa.de/dernil.html [letzter Zugriff 11.06.2012]

Verney, Peter (2000): Wandlung im Sudan – Eine Fata Morgana?. In: der überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit. 02/2000, S.81. Online Download: http://www.eed.de/ueberblick.archiv/one.ueberblick.article/ueberblick.html?entry=page.200002.081 [letzter Zugriff 29.06.2012]

Wesemann, Dorette: Menschenrechte. Frauenrechte. Vergewaltigung. In: Dadalos - Internationaler UNESCO Bildungsserver für Demokratie-, Friedens- und Menschenrechtserziehung. http://www.dadalos-d.org/deutsch/menschenrechte/grundkurs_mr3/frauenrechte/warum/vergewaltigung.htm [letzter Zugriff 17.07.2012]

Wikipedia: Anyanya. http://en.wikipedia.org/wiki/Anyanya [letzte Aktualisierung 18.05.2012, letzter Zugriff 25.06.2012]

Wikipedia: Bodenerosion. http://de.wikipedia.org/wiki/Bodenerosion [letzte Aktualisierung 09.06.2012, letzter Zugriff 10.10.2012]

Wikipedia: Degradation. http://de.wikipedia.org/wiki/Degradation [letzte Aktualisierung 17.04.2012, letzter Zugriff 14.07.2012]

Wikipedia: Deprivation. http://de.wikipedia.org/wiki/Deprivation [letzte Aktualisierung 10.03.2012, letzter Zugriff 29.04.2012]

Wikipedia: Eastern Front. http://de.wikipedia.org/wiki/Eastern_Front_(Sudan) [letzter Zugriff 05.07.2012]

Wikipedia: Eklektizismus. http://de.wikipedia.org/wiki/Eklektizismus [letzte Aktualisierung 15.04.2012, letzter Zugriff 16.04.2012]

Wikipedia: Hadith. http://de.wikipedia.org/wiki/Hadith [letzte Aktualisierung 18.07.2012, letzter Zugriff 29.07.2012]

Wikipedia: lntergovernmental Authority on Development. [letzte Aktualisierung 19.05.2012, letzter Zugriff 30.07.2012]

Wikipedia: Joahn Galtung. http://de.wikipedia.org/wiki/Johan_Galtung [letzte Aktualisierung 08.06.2013, letzter Zugriff 12.06.2013]

Wikipedia: Kairos. http://de.wikipedia.org/wiki/Kairos. [letzte Aktualisierung 06.05.2012, letzter Zugriff 14.07.2012]

Wikipedia: Koran. http://de.wikipedia.org/wiki/Koran#Offenbarung [letzte Aktualisierung 14.07.2012, letzter Zugriff 29.07.2012]

Wikipedia: Liste der Präsidenten des Sudan. http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Präsidenten_des_Sudan [letzte Aktualisierung 04.06.2011, letzter Zugriff 11.06.2012]

Wikipedia: Ma'di language. http://en.wikipedia.org/wiki/Madi_language_(Sudan_and_Uganda) [letzte Aktualisierung 06.05.2012, letzter Zugriff 25.06.2012]

Wikipedia: MIG. http://de.wikipedia.org/wiki/MIG [letzte Aktualisierung 12.11.2010, letzter Zugriff 20.07.2012]

Wikipedia: Mikojan-Gurewitsch. http://de.wikipedia.org/wiki/Mikojan-Gurewitsch [letzte Aktualisierung 20.05.2012, letzter Zugriff 20.07.2012]

Wikipedia: Scharia. http://de.wikipedia.org/wiki/Scharia [letzte Aktualisierung 29.07.2012, letzter Zugriff 29.07.2012]

Wikipedia: Sudan. http://de.wikipedia.org/wiki/Sudan [letzte Aktualisierung 01.03.2013, letzter Zugriff 02.03.2013]

Wikipedia: Sunna. http://de.wikipedia.org/wiki/Sunna [letzte Aktualisierung 09.07.2012, letzter Zugriff 29.07.2012]

Wikipedia: Unabhängigkeitsreferendum im Südsudan 2011. http://de.wikipedia.org/wiki/Unabhängigkeitsreferendum_im_Südsudan_2011 [letzte Aktualisierung 13.08.2012, letzter Zugriff 10.02.13]

Windsperger A./ Schmidt-Stejskal H./ Wallner H. P. (2002): Analyse der Nachhaltigkeitsaspekte bei betrieblichen Umweltmanagementsystemen. Dezember 2002. (Institut für Industrielle Ökologie) http://www.indoek.at/downloads/NAbEM_ber_Endbericht-OENB.pdf [letzter Zugriff 24.07.2012]

Zeid, Abd el Hamid, Sozialwissenschaftliche Länderstudie (Diplomarbeit): Der Fall Sudan , Universität Wien 1988

Zollet, Nadine (2006): Krieg in Sudan - Eine Akteurszentrierte Analyse der ökonomischen Interessen im und am Krieg. GRIN Verlag, München (D) 2006

3satbörse, Sudan, http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/boerse/magazin/94576/index.html, 12.07.2007 (Zugriff 29.08.2008)

Video-Ressourcen:

Journeyman Pictures (2007): Blood, Sweat, and Oil – Sudan. http://www.youtube.com/watch?v=D8k_RAu72pA [Upload 29.11.2007, letzter Zugriff 14.07.2012]

Quellen der Abbildungen[603]

Abb.1: (bearbeitet durch die Verfasserin): http://www.depha.org/maps/sudan/previewmaps/sudan.jpg [letzter Zugriff 11.05.2007]

Abb.2: http://happycarpenter.blogs.com/the_happy_carpenter/images/sudan_oil_map_of_concessions.jpg [letzter Zugriff 11.05.2007]

Abb.3: (bearbeitet durch die Verfasserin): http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/gebauer-jens-2003-06-05/HTML/Gebauer_html_m6da5e4ba.gif [letzter Zugriff 11.05.2007]

Abb.4: http://iine.us/wp-content/uploads/2011/01/Sudanese-Geography.png [letzter Zugriff 09.06.2012]

[Abb.5 wurde gelöscht]

Abb.6: Transafrika (2009): Sudan: geographische Beschreibung und Karte. http://www.transafrika.org/pages/laenderinfo-afrika/sudan/geographie.php [letzter Zugriff 09.06.2012]

Abb.7: **http://www.cecaust.com.au/info/wamd/A4p4.png** [letzter Zugriff. 12.06.2013]

Abb.8: **International Rivers:** Kajbar Dam, Sudan. http://www.google.at/imgres?imgurl=http://www.internationalrivers.org/files/styles/600-height/public/images/campaign/ian_elwood/nubian_dams_web.jpg&imgrefurl=http://www.internationalrivers.org/campaigns/kajbar-dam-sudan&usg=__pVETv-lIidsMT6bdhzLVgrUu9Pc=&h=554&w=350&sz=100&hl=de&start=1&zoom=1&tbnid=_Cc

[603] Ich habe mich bemüht, sämtliche InhaberInnen der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

YdJvWHyBhpM:&tbnh=133&tbnw=84&ei=W8P2T9CtJYfXsgaJraC1BQ&prev=/search%3Fq%3Dmerowe%2Bdam%2Bmap%2Binternational%2Brivers%26hl%3Dde%26gbv%3D2%26tbm%3Disch&itbs=1 [letzter Zugriff 06.07.2012]

Abb.9:

Wikipedia: Sudan East States.png. http://www.google.at/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/13/Sudan_East_states.png&imgrefurl=http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Sudan_East_states.png&usg=__okpbKA5BneaBhOcD2If0r_kUA1s=&h=733&w=600&sz=97&hl=de&start=2&zoom=1&tbnid=2RoFbZZaM5R4uM:&tbnh=141&tbnw=115&ei=RML2T5XcNs3Cswau1KWyBQ&prev=/search%3Fq%3Deast%2Bsudan%26hl%3Dde%26sa%3DX%26gbv%3D2%26tbm%3Disch%26prmd%3Divns&itbs=1 [letzte Aktualisierung 12.06.2006, letzter Zugriff 06.07.2012]

Abb.10:

Menas Boarders: http://www.menasborders.com/images/site/menas_borders/photo/News%20-%20Sudan%20map%20with%20Southern%20Kordofan%20and%20Blue%20Nile%20highlighted.jpg [letzter Zugriff 06.07.2012]

Abb.11:

People-in-Country-Profile: Beja, Hadendoa of Sudan. http://www.google.at/imgres?imgurl=http://www.joshuaproject.net/profiles/maps/m12026_su.gif&imgrefurl=http://www.joshuaproject.net/people-profile.php%3Fpeo3%3D12026%26rog3%3DSU&usg=__W6iGODskI6Peu2seB8-3Guh5LX4=&h=321&w=425&sz=27&hl=de&start=11&zoom=1&tbnid=EmF9rmRtUgxYrM:&tbnh=95&tbnw=126&ei=O8f2T9ykCczKtAbphdHkBQ&prev=/search%3Fq%3Dbeja%2Bmap%2Bsudan%26hl%3Dde%26gbv%3D2%26tbm%3Disch&itbs=1 [letzter Zugriff 06.07.2012]

Abb.12:

Gurtong Trust: Maps of the Southern Sudan. Map B: Eastern Equatoria. http://www.gurtong.org/maps/Scannedmap.jpg. Siehe auch http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.gurtong.org/maps/Scannedmap.jpg&imgrefurl=http://www.gurtong.org/maps/&usg=__3rwaUJNBnjMbEoS3rxx_2B9IkqU=&h=523&w=400&sz=108&hl=de&start=3&zoom=1&tbnid=D4VkmiIol3vfTM:&tbnh=131&tbnw=100&ei=Plv5T_7HMcPctAapz5nRBQ&prev=/search%3Fq%3Deastern%2Bequatoria%2Bmap%

26hl%3Dde%26sa%3DX%26gbv%3D2%26tbm%3Disch%26prmd%3Divnsm&itbs=1 [letzter Zugriff 08.07.2012]

Abb.13:

P.A.P-Blog (gepostet von Spagnoli Filip): Human Rights Maps (50): Internally Displaced Persons.
http://www.google.at/imgres?imgurl=http://filipspagnoli.files.wordpress.com/2008/10/internally-displaced-persons.jpg&imgrefurl=http://filipspagnoli.wordpress.com/2009/03/20/human-rights-maps-50-internally-displaced-persons/&usg=__AUXzBX08t7hDivucXAgeXYTKpnA=&h=617&w=791&sz=84&hl=de&start=5&zoom=1&tbnid=LZJK7HhenX-DXM:&tbnh=112&tbnw=143&ei=z9r9T878L4zCtAab_PnvBQ&prev=/search%3Fq%3Dsudan%2Brightsmaps%26hl%3Dde%26gbv%3D2%26tbm%3Disch&itbs=1 [letzter Zugriff 11.07.2012]

Abb. 14:
http://www.grin.com/object/document.178248/a266e2ba9feeb1d0c8e468c80eab1f03_LARGE.png [letzter Zugriff 05.08.2012]

Curriculum vitae der Verfasserin

Zu- und Vorame: GRUBER Teresa Patricia

Studienverlauf

März 2003 – Juli 2004: Diplomstudium Afrikanistik

Okt. 2003 – Ende 2013: Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Studienschwerpunkte:

- Afrika & arabischer Raum/Islamwissenschaften/Arabisch
- Friedens- und Konfliktforschung
- Interkulturelle Kommunikation

Aug. 2008 – Sept. 2011: Karenz

Aus- und Fortbildungen in In- und Ausland

Aug./Sept. 2013:	Praktikum, Jugend Eine Welt (Projektentwicklung und Innovationsmanagement sowie Sekretariat)
April - Sept. 2009:	Ausbildung zur Friedensarbeit: Lehrgang „Gewaltfreiheit“, Internationaler Versöhnungsbund
Aug. 2007:	Ausbildungsaufenthalt (Arabisch) im Institut Bourguiba der Universität Tunis, Tunesien
Feb. 2007:	Ausbildungsaufenthalt (Arabisch) im Institut ILI in Kairo, Ägypten
Juni 2002:	Matura, Amerling Gymnasium, 1060 Wien

Ehrenamtliche Tätigkeiten:

Seit Dez. 2007:	Organisation „Menschen für Menschen - Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe“, Wien
Nov. 2007-Juni 2008:	Integrationshaus Wien (u.a. Bildungspartnerin)

Sprachkenntnisse

Englisch in Wort (fließend) und Schrift (Cambridge First Certificate, Dez. 2011)

Französisch in Wort und Schrift

Arabisch (Level B2-Phase1, zertifiziert, Sprachenzentrum Universität Wien)

(Latein, Matura)

Wissenschaftliche Tätigkeiten

Publikation:

Gruber Teresa Patricia/Meyer Berthold (2008): Education and Training of Austrian Soldiers. Austrian Case. In: PRIF- Research Paper No. II/10-2008 Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung HSFK [Research Project „The Image of the Democratic Soldier: Tensions Between the Organisation of Armed Forces and the Principles of Democracy in European Comparison“, Peace Research Institute Frankfurt, Germany], siehe auch: http://www.hsfk.de/fileadmin/downloads/Austria_2_01.pdf

Forschungsmitarbeit (Recherchen & Interview) für:

Meyer, Berthold (2007): Austria between Felt Permanent Neutrality and Practised European Engagement. Austrian Case. In: PRIF- Research Paper No. I/10-2007 [Research Project „The Image of the Democratic Soldier: Tensions Between the Organisation of Armed Forces and the Principles of Democracy in European Comparison“, Peace Research Institute Frankfurt, Germany], siehe auch: http://www.hsfk.de/fileadmin/downloads/Austria_10.pdf